

**Talentbörse
Handwerk
1993**



**Talentbörse
Handwerk
1993**

**Sonderschau der
Internationalen
Handwerksmesse
München
13.–21. März 1993**

Veranstalter

Verein zur Förderung
des Handwerks e.V.

Konzeption und Ausstellungsleitung

Peter Nickl
Handwerkskammer für
München und
Oberbayern

Ausstellungs- Gestaltung

Professor Hans Eil
Kassel

Organisation

Dr. Angela Böck
Heidi Müller
Handwerkspflege in
Bayern

Jury 1993

Jan Walgrave
Belgien

Irmtraud Ohme
Deutschland

Ralph Turner
Großbritannien

Maria Benedetta
Spadolini
Italien

Inger-Johanne Rasmussen
Norwegen

Hansjörg Budlinger
Schweiz

Dr. Antonin Hartmann
Tschechische Republik

Katalog

© 1993 Bayerischer
Handwerkstag e.V.
Max-Joseph-Straße 4
8000 München 2

Redaktion
Peter Nickl

Katalogtexte
Dr. Angela Böck

Kataloggestaltung
Dieter Vollendorf
München

Herstellung
Holzmann Druck
Bad Wörishofen

**Kontaktpersonen
„Talentbörse 1993“**

Johannes Kuhnen

Hedglea Cottage
Michelago 2620
Australien

Jan Walgrave

Provinciaal Veiligheidsin-
stituut Provinciezaal
Jezusstraat 28
2000 Antwerpen
Belgien

Nina Linde

Danske Kunsthåndvaer-
keres
Landssammenslutning
Linnésgade 20
1361 Kopenhagen
Dänemark

Irmtraud Ohme

Hochschule für Kunst
und Design
Burg Giebichenstein
Postfach 672
Neuerk 7
O-4020 Halle/Saale
Deutschland

Laura Ylätaalo

Design Forum Finland
Fabianinkatu 10
00130 Helsinki
Finnland

Maija Pitz

Lathi Design Institute
Kannaksenkatu 22
15141 Lahti
Finnland

Joël Baudet

Assemblée Permanente
des Chambres de Métiers
12, avenue Marceau
75008 Paris
Frankreich

Ute Fink

PAAS Internationale
62 rue d'Hauteville
75010 Paris
Frankreich

Nick Arber

Crafts Council
44a Pentonville Road
Islington
London N1 9BY
Großbritannien

Margaret McAnallen

Crafts Council of Ireland
Powercourt Townhouse
Centre
South William Street
Dublin 2
Irland

Neora Warshavsky

Israel designer-crafts-
men's association
P.O.B. 22718
Tel-Aviv 61 226
Israel

**Maria Benedetta
Spadolini**

Via Masaccio, 187
50132 Florenz
Italien

Masako Hayashibe

Japan Craft Design
Association
#503 Murata Mansion
4-28-8, Yoyogi Shibuya-
ku
Tokyo 115
Japan

Charles Lewton Brain

120, 9th Street NW
Calgary
Alberta, T2N 1S9
Kanada

Vincent La Schiazza

Chambre des Métiers du
Grand-Duché de Luxem-
bourg
Boîte Postale 1604
1016 Luxemburg

**Sybrand Zijlstra
Anne Voshol**

Nederlands Vormge-
vingsinstituut
Keizersgracht 560/562
1017 EM Amsterdam
Niederlande

Sissel Ree Schjonsby

Colbjornsengt. 2
0256 Oslo
Norwegen

Line Valen

Norske Kunsthånd-
verkere
Kongensgtl. 3
0153 Oslo 1
Norwegen

Linde Wolf

Österreichisches Institut
für Formgebung
St.-Ulrichs-Platz 4
1979 Wien
Österreich

Aleksandra Mańczak

Adwentowicza 6m.91
92-536 Łódź
Polen

Manuel da Costa Cabral

Rua Santiago 18
1100 Lissabon
Portugal

Britta Englund

University of Göteborg
Department of design &
craft
Kristinelundsgatan 6-8
41137 Göteborg
Schweden

Gunilla Fleming

Konstfack National
College of Art, Craft and
Design
Valhallavägen 191
10252 Stockholm
Schweden

Hansjörg Budlinger

Heimatwerkschule
8805 Richterswis
Schweiz

Dr. Urs Staub

Bundesamt für Kultur
Bubenberglplatz 11
3000 Bern 6
Schweiz

Silvia Fedorova

World Crafts Council
Czecho-Slovak Commit-
tee
Partizánska 21
81351 Bratislava
Slowakische Republik

Ramón Puig-Cuyas

Pg. Maritim 94-97 5º-3º
08800 Vilanova i la
Geltru
Spanien

Dr. Antonin Hartmann

Kaprova 11
1100 Prag 1
Tschechische Republik

Dr. Václav Petrmichl

Ministerium für Kultur
der Tschechischen
Republik
Valdštejnské nám. 4
11800 Prag 1
Tschechische Republik

Charlotte Fallier

Báthori u. 10.
1054 Budapest
Ungarn

Charon C. Kransen

333 West 16th str.
Apt. 4 R
New York City N. Y.
10011
USA

Peter Nickl

Handwerkskammer
für München und
Oberbayern
Max-Joseph-Straße 4
8000 München 2
Deutschland

Auf der Internationalen Handwerksmesse findet die Sonderschau Talentbörse Handwerk nunmehr zum dritten Male statt. Wie im letzten Jahr werden wieder 25 europäische und außereuropäische Länder, diesmal mit insgesamt 85 Ausstellern, vertreten sein. Nach längerer Zeit befinden sich hierunter auch Beiträge aus Irland und Portugal. Erfreulich ist, daß die Beteiligung von außereuropäischen Ländern wie USA, Kanada, Australien und Japan schon fast zu einem festen Bestandteil der Ausstellung geworden ist, und ebenso erfreulich ist die verstärkte Präsenz der osteuropäischen Länder. Zu diesen Ländern bestehen seit vielen Jahren traditionell gute Kontakte, die nach der Systemveränderung noch ausgebaut und ergänzt werden konnten. Für die teilnehmenden Künstler und Handwerker dürfte von besonderer Bedeutung sein, daß sie neuerdings unmittelbar wirtschaftliche Kontakte knüpfen können, ohne daß irgendwelche staatlichen Exporthandelsgesellschaften, wie dies in den früheren Jahren notwendig war, zwischengeschaltet werden müssen. Nicht zu unterschätzen sind für uns die kulturell geistigen Impulse, die von der Begegnung zwischen Ost und West ausgehen.

Das Verfahren, nach dem die einzelnen Beiträge ausgewählt werden, blieb im wesentlichen dasselbe wie im Vorjahr. In den einzelnen Ländern suchen kompetente Fachleute nach den interessantesten gestalterischen und technischen Entwicklungsarbeiten junger Nachwuchskräfte. In München achtet eine Jury, der diese Arbeiten vorgeschlagen werden, darauf, daß die einzelnen Werkbereiche innerhalb der Ausstellung in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen und daß ein sowohl handwerklicher wie künstlerischer Qualitätsstandard eingehalten wird. Die Selektion ist oft nicht leicht. Es sollen gestalterische Trends sichtbar und künstlerische wie technische Neuheiten vorgestellt

werden. Gleichzeitig ist darauf zu achten, daß sich der Wettbewerb Talentbörse Handwerk nicht zu einer Design-Ausstellung entwickelt. Entscheidende Auswahlkriterien sind die Originalität und Eigenständigkeit des Entwurfes, die Tatsache der eigenen Fertigung sowie die handwerkliche und formale Qualität der Ausführung.

Die auszuwählenden Objekte sollen innovativ, originell und überraschend sein. Sie sollen anregen und inspirieren. Großer Wert wurde bei der Auswahl auch auf die Betonung von Gebrauch und Funktion gelegt, wenngleich die Grenzen zwischen Handwerk und Kunst bisweilen fließend sind. Aus diesem Grund werden in dieser Sonderschau weiterhin Arbeiten zu sehen sein, die vordergründig keinen „Nutzwert“ zu haben scheinen, die auf den ersten Blick rein dekorative Objekte mehr künstlerischer denn handwerklicher Natur sind. Sie stellen jedoch oftmals eine experimentelle Auseinandersetzung mit neuartigen Materialien, Techniken und aktuellen Themen dar und dürfen schon deshalb nicht ignoriert werden. Häufig sind gerade solche Materialstudien ein wichtiger Schritt in der Entwicklung junger Kunsthandwerker und Techniker, ein Schritt zu meisterhafter Kenntnis und Beherrschung des Werkstoffes und somit des jeweiligen Handwerks.

Fest etabliert ist inzwischen der „Talentbörse Handwerk-Preis“, der am Eröffnungstag von einer internationalen Jury verliehen wird. Das Gremium rekrutiert sich aus den Kontaktpersonen unserer Sonderausstellung. Ein fester Stamm von Kommissären wohnt ihr seit langem, manchmal seit den Anfangszeiten von „Jugend Gestaltet“, bei. Andere Mitjuroren wechseln jährlich und sorgen dafür, daß auch von seiten der Jury neue Impulse ausgehen.

So verschieden die Länder und die Beiträge oftmals sind, es zeichnen sich immer wieder Grundlinien und Tendenzen ab, die offensichtlich weltweit zu spüren sind. Die Auseinandersetzung mit der Natur und der näheren Umwelt ist dabei eines der zentralen Themen. Die jungen Gestalter suchen Formen und Strukturen in der Natur, lassen sich von Erscheinungen in der Landschaft inspirieren und versuchen dies in ihrem jeweiligen Werkbereich umzusetzen. „Bionik“ heißt das Schlagwort, das eigentlich aus der Elektronik kommt und für den Versuch steht, elektronische Probleme nach dem Vorbild biologischer Abläufe zu lösen. Abstrahierte Naturformen finden Eingang in die Gestaltung von Taschen oder Gefäßen, Kristallschalen lassen z. B. Wellen und Meer assoziieren, um nur einige Beispiele zu nennen. Sichtbar wird auch immer wieder die Konfrontation mit dem eigenen kulturellen Erbe und das Zurückgehen an die Wurzeln der Kultur. So erscheint beispielsweise auf israelischen Stoffen das Motiv zerbrochener Tonkrüge in aktuell umgesetzter Form. Darüber hinaus ist seit Jahren eine kritische Auseinandersetzung mit ökologischen Problemen zu beobachten, das Thema Recycling tritt immer wieder auf, d. h. genauer gesagt, die Wiederverwendung nicht oder schwer recycelbarer Materialien; Möbel werden aus vorgefertigten wiederverwendbaren Holz- oder Metallteilen konstruiert, Bekleidungsstücke aus Kunststofffolien, Badekappen oder aus sonstigen nicht abbaubaren Materialien gefertigt.

Auffallend ist in diesem Jahr, wie viele und erstaunlich interessante Beiträge im Werkbereich „Metall“ eingereicht wurden, wobei das Spektrum breit gefächert ist: vom Teeservice über Parfümflakons bis hin zur Freiplastik für ein Gebäude zeigt diese Sektion dem Ausstellungsbesucher eine bunte Palette des Betätigungsfeldes, das sich einem Metallbauer und Silberschmied heute bietet.

Dringlich erscheint aufgrund der nunmehr dreijährigen Erfahrungen mit diesem Wettbewerb die Förderung des Sektors Technik. Die Probleme, die es offensichtlich im In- und Ausland gibt, hier interessante Beiträge zu finden, ist Grund und Verpflichtung, in diesem Ausstellungsbereich künftig noch engagierter tätig zu sein. Junge, technisch kreative Nachwuchskräfte sind rar. Vor allem im Ausland fehlen Institutionen, die sie in ausreichender Form unterstützen und über die wir auf entsprechende Begabungen aufmerksam gemacht werden könnten. In Deutschland sind es vor allem Museumswerkstätten oder Werkstätten an naturwissenschaftlichen Instituten im Universitätsbereich, die junge, technisch begabte Handwerker, meist sind es Feinmechaniker, Feinoptiker, Maschinenbauer, Werkzeugmacher, durch entsprechende Aufgabenstellungen fördern. Solche Problemstellungen kommen meistens von Wissenschaftlern. Für die Durchführung ihrer Forschungsprojekte ist manchmal die Entwicklung neuer Geräte eine unabdingbare Voraussetzung.

Die Zusammenarbeit der Wissenschaftler mit den jungen Handwerkern führt oft zu handwerklich-technischen Ergebnissen erstaunlichster Art. Überraschend ist, daß solche Lösungen meist sehr viel rationaler und billiger realisiert werden können, als wenn man die Entwicklungsabteilung eines Wirtschaftskonzerns damit beauftragen würde. Ein weiterer Aspekt für eine intensivere Förderung, ggf. auch von Staats wegen.

Generell läßt sich sagen, daß sowohl im In- wie im Ausland die Ausbildung in Werkstätten oder an Schulen nicht so sehr auf die Kreativität junger, technisch begabter Menschen abstellt, und daß diese in der Ausbildung nicht die Möglichkeit erhalten, etwas eigenständig technisch zu entwickeln und zu erfinden. Im Bereich

der Gestaltung ist dies durchaus anders und auch besser. In den Werkbereichen Keramik, Glas, Textil, Metall werden handwerkliche Nachwuchskräfte – wobei man dies zum Teil nur mit erheblichen Einschränkungen behaupten kann – gestalterisch geschult. In jedem Falle haben sie die Möglichkeit, sich nach der Ausbildung in Workshops oder Seminaren gestalterisch fortzubilden. Entsprechendes ist im Bereich der Technik eigentlich nicht bekannt.

Talentbörse Handwerk sieht sich als Stätte, die die Bandbreite des Handwerks aufzeigen, die Anstöße geben und auch Mut machen will, eigenwilligere, phantasievollere Ideen umzusetzen. Sie sieht sich aber auch als Appell und Plädoyer für eine optimale handwerkliche Ausbildung, in der neben der rein handwerklichen Lehre gestalterisch-künstlerischen und technisch-kreativen Aspekten ihre Berechtigung eingeräumt wird. Nur so entstehen in jeder Hinsicht ausgezeichnete Arbeiten.

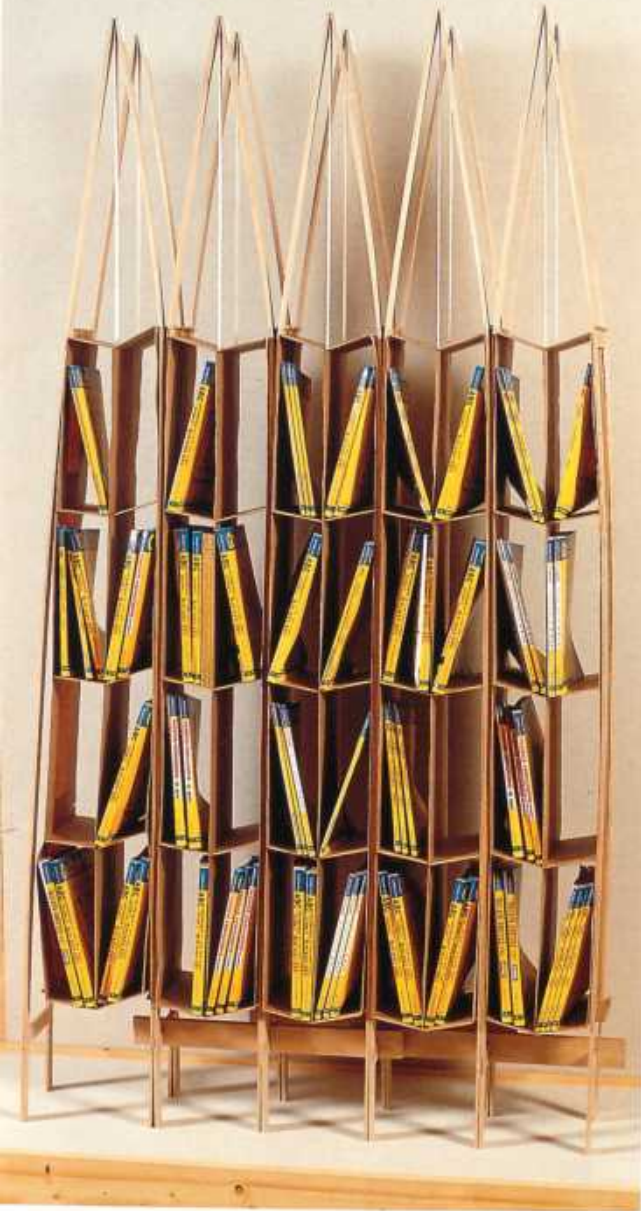
Peter Nickl

Inhalt	Seite
Preisträger 1992	11
Technik	20
Glas	36
Holz	52
Kalligraphie	56
Keramik	58
Metall	78
Möbel	106
Schmuck	132
Textil	156
Ausstellerverzeichnis	190

Jurgen Bey/Jan Konings
Niederlande

Möbel

Dieses Bücherregal ist ein inspiriertes und inspirierendes Möbel. Es ist aus Materialien gefertigt, die umweltfreundlich und nicht teuer sind. Seine Faltbarkeit erlaubt eine Anpassung an jeden Raum. In der Form ist es leicht und grazil. Es wirkt unpräntiös und improvisiert, ist aber doch von überraschender Eleganz.



Thomas Harrit

Dänemark

Technik

Auf öffentlichen Spielplätzen fehlt mobiles Spielzeug, mit dem Kinder frei und kreativ spielen können.

Diese farbigen Spielelemente wecken die spielerische Phantasie. Sie sind einfach in der Form, stabil, leicht, griffig, stapelbar und im Spiel multifunktionell zu gebrauchen, z. B. als Dach, Schaukel, Wand oder Brücke.





David Huycke

Belgien

Metall

Die formale Strenge dieser Bestecke ist klassisch, gleichzeitig aber auch neu, denn sie zwingt zu ungewohnter Handhabung. Die Griffe selbst sind ergonomisch durchdacht. Überzeugend ist die Materialkombination und die Bearbeitung der Oberfläche, die zu einer eigenen, sehr disziplinierten ästhetischen Aussage führt.

Päivi Kekäläinen

Finnland

Glas

Die alte Technik des Pâte de verre führt zu einer Brechung des Lichtes, die die Form und den Umriss dieser sehr ästhetischen Glasgefäße akzentuiert. Man wird sich der Plastizität und auch der Zerbrechlichkeit des Werkstoffes Glas auf neue Weise bewußt.



Tejo Remy
Niederlande

Möbel

Diese Rauminstallation will protestieren: gegen die Dekadenz des Wohndesigns, die Pseudoästhetik des „Schöner Wohnens“, die Wegwerfmentalität unserer Überflußgesellschaft. Sie zieht ihre Inspirationen aus dem, was nicht mehr gebraucht wird, aber doch noch brauchbar ist. In der Wiederverwertung liegt Hoffnung und Optimismus für die, die nicht im Überfluß leben.



Dirk Schets

Belgien

Möbel

Dieser ausziehbare Schubladenturm hat die Funktion einer Kommode. Bestehend ist seine Originalität. Er ist in der Handhabung unkonventionell, mit seinen Rädern leicht transportabel, in der Staffelung der Kästen dekorativ und mit Schwung und einem gewissen jugendlichen Temperament zu gebrauchen.



Kiyoshi Yajima

Japan

Schmuck

Die Anordnung der Ringe auf dem Tableau hat etwas von einer Komposition. Die Form des Blattes durchzieht sie wie ein musikalisches Motiv.



Claudia Baggiani

Italien
geb. 1970

1990

Studium am Istituto Superiore Industrie
Artistiche, Florenz, Keramikklasse

1991

Studium am „Il Bisonte“, Verlagsgraphik
und Buchillustration mit Computergraphik
seit 1992

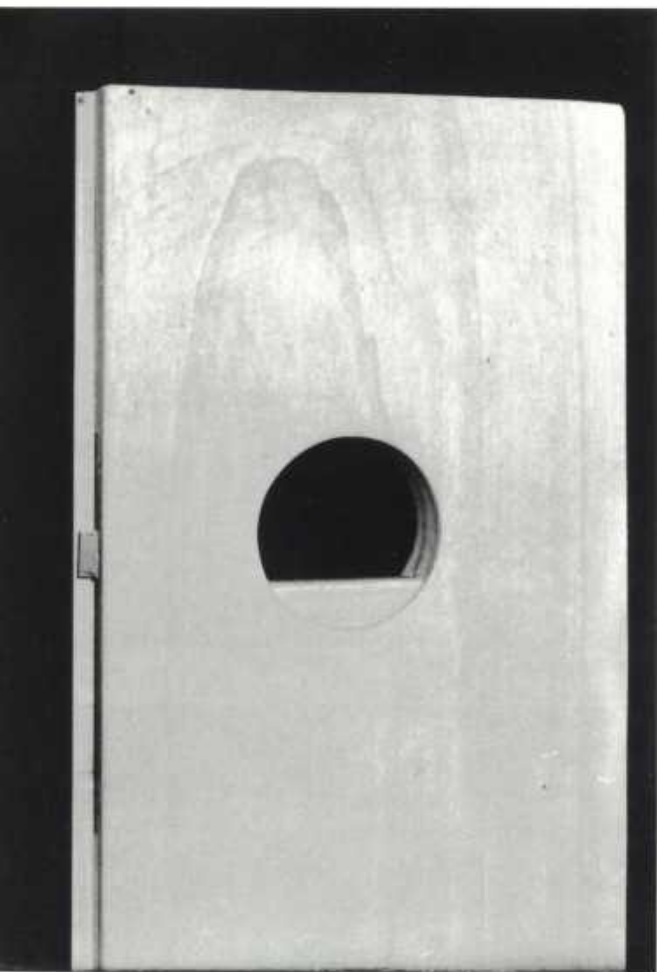
Accademia di Belle Arti, Florenz



Türklinken sind oftmals für Behinderte nur mühsam oder überhaupt nicht zu betätigen. Die höchst einfach zu handhabende Öffnungsvorrichtung von Claudia Baggiani bietet eine erstaunlich simple Lösung dieses Problems an. Der Behinderte greift mit seinem Arm, seiner Hand oder einer Krücke durch ein Öffnungsloch und löst mit leichtem Druck den Verriegelungsmechanismus aus.

Türöffnungsvorrichtung für Behinderte

Holz
70 x 40 cm



Vittorio Cosimo Cassano

Italien

geb. 1964

1991

Diplom in Industriedesign an der Architekturfakultät der Universität Florenz



Das Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit Aerodynamik stellt das hier ausgestellte Modell eines kleinen Sportflugzeuges dar. Es besticht durch seine ausgewogene aerodynamische Form, die einem Delphin ähnelt, ebenso wie durch seine große Leichtigkeit. Letztere wird dadurch erreicht, daß die Maschine zu 49 % aus einem Bausatz aus Glasfaser, Karbonfaser und Aluminium konstruiert werden soll. Mit Materialien also, die eigentlich nicht aerodynamisch sind, sich aber im Test als geeignet für den Flugzeugbau erwiesen haben. Auf diese Weise können das Gewicht des Flugzeuges auf 220 kg reduziert, aber auch die Kosten gesenkt werden. Mit dieser Maschine sollen einmal Spitzengeschwindigkeiten bis zu 250 km/h erreicht werden. Das hier vorgestellte Modell wurde in Glasfaser gefertigt.

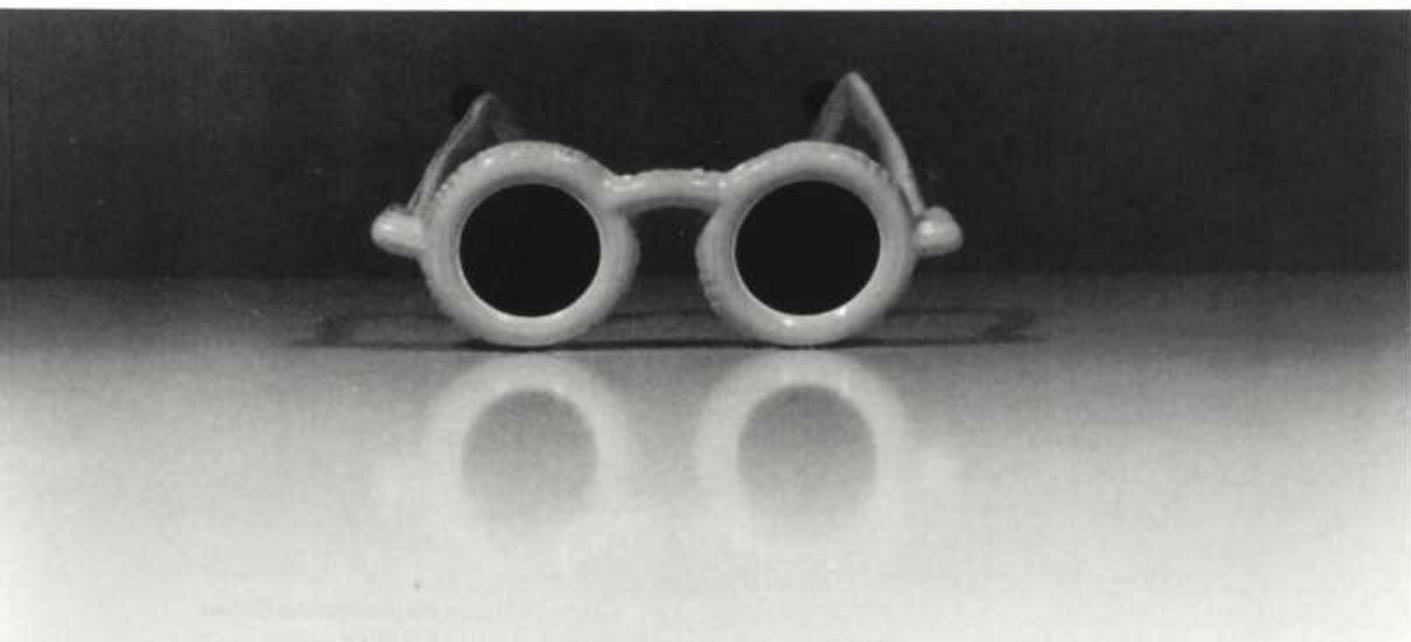
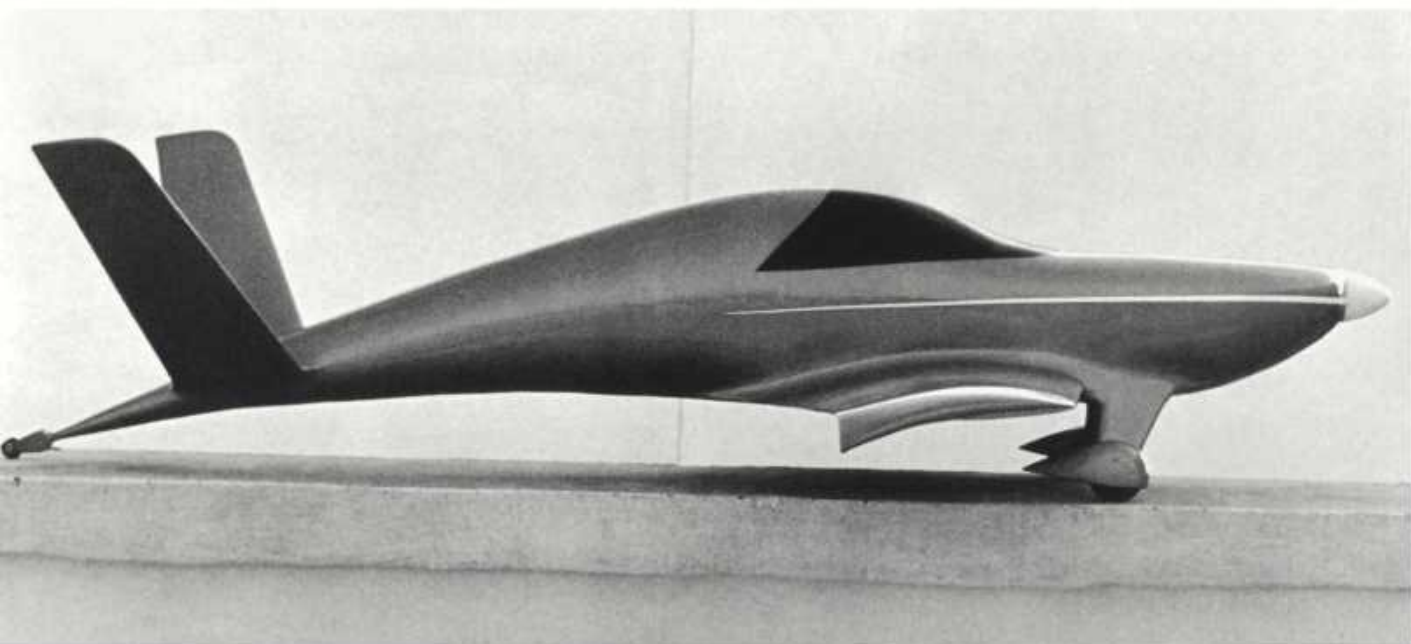
Die Brillen Vittorio Cosimo Cassanos, die ebenfalls auf der Talentbörse gezeigt werden, sprechen für die Vielseitigkeit seines technischen Erfindungsgeistes. Er hat die Brillen speziell für die Freizeit entwickelt. Sie wurden aus biegsamem, unzerbrechlichem Material hergestellt und eignen sich aus diesem Grund bestens für Sportler. Die „aufblasbare“ Brille besitzt am Ende ihres Bügels ein Ventil und eine Pumpe zum Aufblasen des bunten, transparenten Polyäthylens. Die „mechanische“ Brille ist aus Gummi und hat bunte Linsen aus PVC, die ausgetauscht werden können. Die Ersatzlinsen stecken im Knauf am äußersten Ende des Brillenbügels.

Modell eines Sportflugzeuges

Länge 145 cm, Spannweite 180 cm

Aufblasbare Brille

Polyäthylen, innen verschweißt



Pierre-Ivan Didry

Frankreich
geb. 1965

1988 – 1989

Zeichner bei Alain Carré

1988 – 1991

Brevet technique supérieur de design an
der Ensaama, Paris

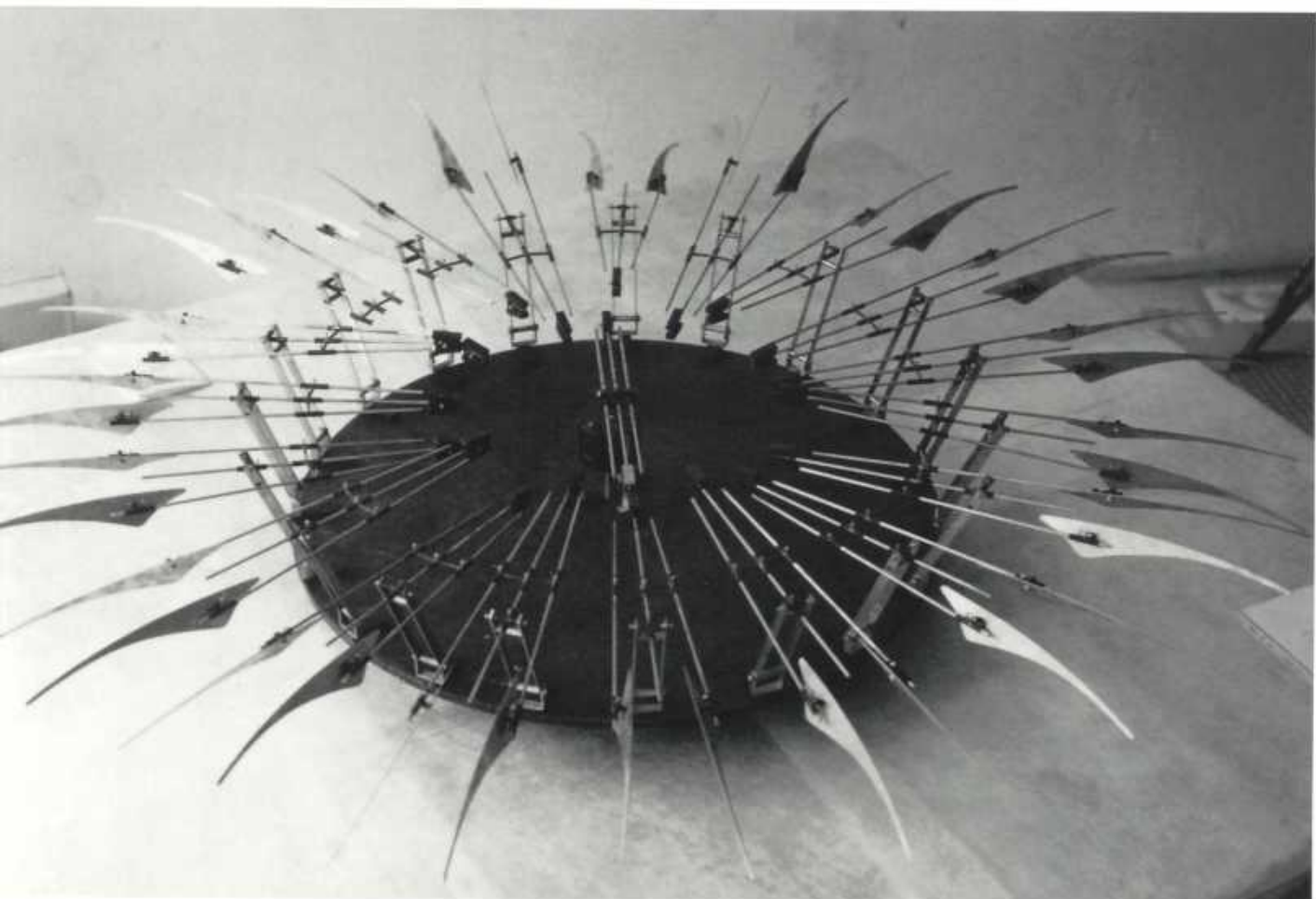
1991

Kunsthandwerksdiplom an der Ensaama,
Paris, Metallklasse



Auf den chaotischen Urzustand der Welt, einer Zeit, in der sich alle Materie in Unordnung befand, soll das magnetische Objekt anspielen. Unkoordinierte Hin- und Herbewegungen gleichen diesem Urzustand. Sie verleihen dem Mobile Leben und erzeugen faszinierende Vibrationen. Zututze gemacht hat sich Pierre-Ivan Didry bei seiner Konzeption die dem Magnetismus innewohnende chaotische Bewegung. Das Objekt wird von einem Motor in der Mitte angetrieben, der den zentralen „Zeiger“ dreht und die auf den Pendeln befindlichen Magnete anstößt.

Magnetisches Objekt
Ø 160 cm, Höhe 35 cm



Günther Hesberg

Deutschland
geb. 1963

1978 – 1981

Lehre als Feinmechaniker am Institut für Kristallographie und Mineralogie/Universität München
seit 1981

Feinmechaniker am Institut für Kristallographie, München

1983

Fachschulreife

1992

Feinmechanikermeister



Dieses Gerät dient dazu, Metalleinkristalle schonend und weitgehend zerstörungsfrei in Scheiben zu zerschneiden. Die Scheiben können durch die spielfreie Lagerung der drei Achsen und die dadurch mögliche genaue Einstellbarkeit der X-Y-Z-Richtungen mit großer Präzision in definierter Dicke (0,2 mm) hergestellt werden. Die erforderliche mechanische Genauigkeit gewährleistet der Einbau von einem Rollengewindetrieb, Kugelumlaufeinheiten und Spannmuttern.

Die Z-Achsenbewegung und der Vorschub der Drahtelektrode werden von einer Steuerelektronik vorgenommen, wodurch genau bestimmte Abstände zwischen dem Schneidedraht und dem Kristall eingehalten werden. Der Schneidvorgang mittels Funkenerosion erfolgt, indem man dem Kristall einen Kupferdraht gegenüberstellt und diesen über die Z-Bewegung an den Stein heranhält, bis die anliegende Spannung durchschlägt. Der hierbei überspringende Funke erodiert den Kristall und bewirkt damit den Schnitt. Anschließend wird mit Hilfe der elektronischen Regelung der Schlitten minimal auf und ab bewegt, um den Erosionsstrom konstant zu halten. Da es sich um sehr geringe Abstände (ca. 0,001 mm) zwischen Draht und Kristall handelt, ist eine spielfreie Mechanik erforderlich. Über Endschalter ist ein Abschalten der Apparatur bei Drahtriß und am Ende des Schnittes möglich. Da neben der Erosion des Kristalls auch eine Abtragung am Schneidedraht stattfindet, ist ein Drahtvorschub notwendig zur Vermeidung von Drahttrissen. Die Drahtgeschwindigkeit wird über eine Encoderscheibe abgetastet und elektronisch konstant gehalten.

Funkenerosionssäge

60 × 40 × 60 cm



Franziska von Holzen

Schweiz
geb. 1965

1983 – 1987

Lehre als Bauzeichner in Luzern

1988 – 1992

Studium an der Hochschule für Gestaltung in Basel (HFG), Fachklasse für Innenarchitektur, Produkt- und Baugestaltung

1989 – 1990

Praktika in einem Architekturbüro, einer Schlosserei und einer Schreinerei
1992

Diplom an der HFG
seit 1992

Mitarbeiter in einem Architekturbüro in Lausanne

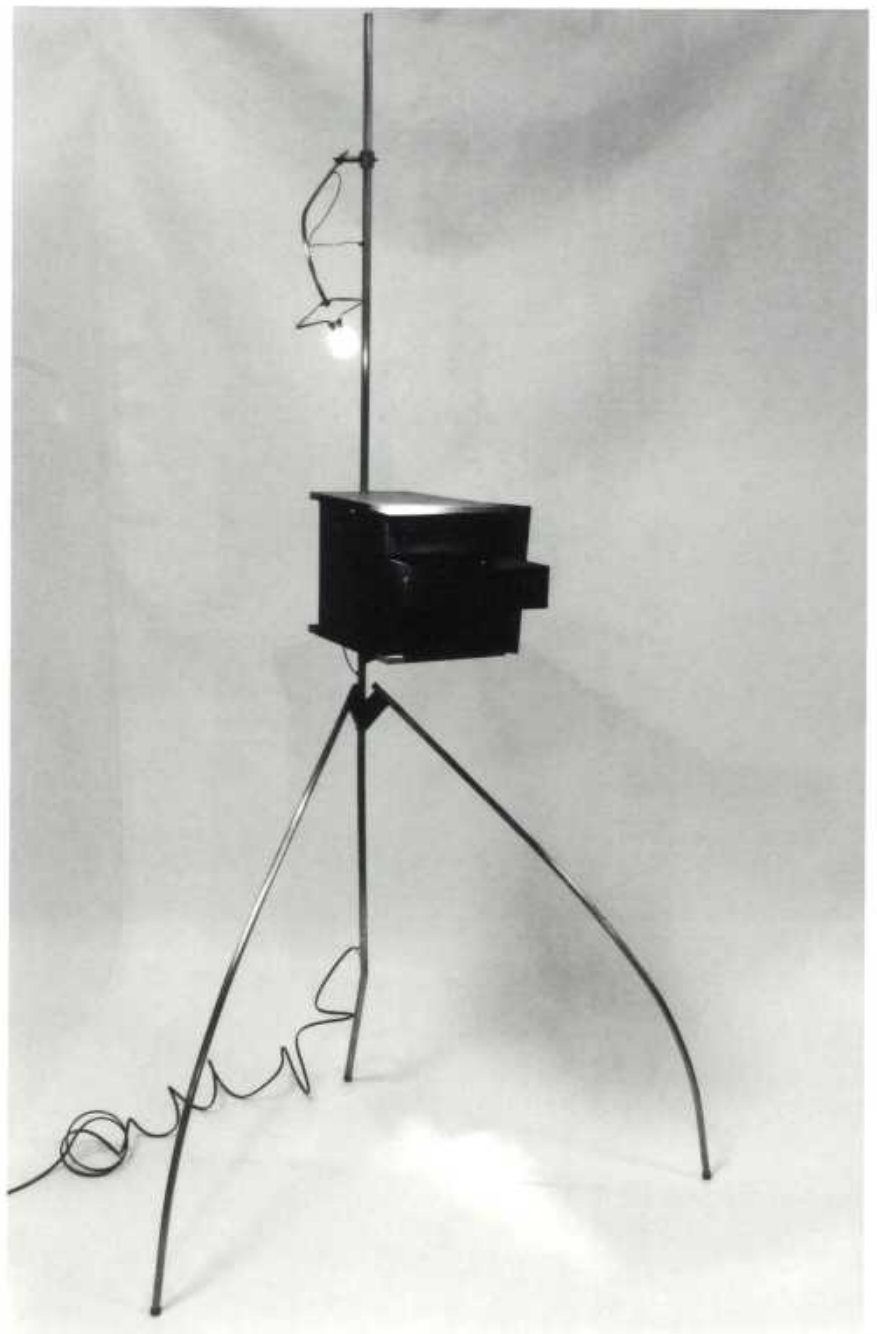


Der sogenannte „Schmuckträger“ stellt einen mobilen Ausstellkörper für Schmuckgestalter vor. Er kann überall aufgestellt werden und sichert somit Unabhängigkeit von örtlichen oder auch finanziellen Aspekten, z. B. fehlenden Geschäftsräumen und zu hohen Mieten. So können nur kurzfristig nutzbare „Nischen“, Läden oder Werkstätten usw., die durch Besitzerwechsel, Renovierungsvorhaben oder kommenden Abbruch vorübergehend leerstehen, genutzt werden.

Das „Atelier“ steht auf einem Dreibein aus dünnwandigem Rohr, das sich aus vier Einzelteilen zusammensetzt. Am Hauptteil können ein bis maximal drei Körper stufenlos fixiert werden. Diese bestehen aus MDF-Flächen, die durch dickes Papier stabilisiert werden. Durch das Ausklappen der Seiten ist es möglich, die innenliegenden Schubladen mit beiden Händen herauszuziehen. Speziell ausgerüstete Werkzeugkisten erlauben einen schnellen Auf- und Abbau. Die Gerätschaften lassen sich in einem einfachen Anhänger transportieren und gestatten dem Benutzer, damit auch auf Reisen zu gehen.

„Schmuckträger“

Ausstellkörper für einen Schmuckdesigner
Metall, MDF, Karton
185 x 90 x 45 cm



Daniel Johner

Schweiz
geb. 1965

1986 – 1987

Vorkurs an der Schule für Gestaltung in
Zürich (SFGZ)

1987 – 1992

Studium an der SFGZ, Fachklasse Innen-
architektur und Produktgestaltung
1992

Abschluß mit Diplom als Produktgestalter
seit 1992

als Innenarchitekt tätig



Beim Verlust der Hand durch Unfall oder Krankheit ergibt sich für den Betroffenen eine starke körperfunktionale Einschränkung sowie eine Beeinträchtigung seiner gewohnten Ausdrucksformen. Um das funktionale und ästhetische Defizit auszugleichen, unternimmt die Prothesentechnik große Anstrengungen und versucht, die natürliche Hand originalgetreu zu imitieren. Die Imitationen sind bei Einsatz von Elektromotoren und Akkumulatoren abhängig von Fremdenergie, sie sind störanfällig und schwer. Als Alternative zur Handimitation bleibt dem Patienten der „Haken“. Beides wirkt befremdend. Die von Daniel Johner in Kontakt mit einem berufstätigen Patienten entwickelte zugbetätigte Unterarmprothese stellt formal eine abstrahierte Hand dar. Durch die Steuerung der Prothese mit Muskelkraft wird eine Unabhängigkeit von Fremdenergie ebenso erreicht wie eine größere Sensibilität beim Tasten und Greifen. Die neue Prothese bietet dem Patienten erhöhten Benutzungscomfort durch reduziertes Gewicht und eine verbesserte Hygiene.

Zugbetätigte Unterarmprothese

Buchensperrholz, Titan, Gießharz,
Glasfaser

10 × 10 × 47 cm



Stefan Männl

Deutschland

geb. 1971

1988 – 1992

Lehre als Feinmechaniker am Institut für Zoologie/Universität München seit 1992

Feinmechaniker am Institut für Kristallographie und Mineralogie/Universität München



Röntgenpulverdiffraktometer dienen der zerstörungsfreien Materialprüfung und der Untersuchung des atomaren Aufbaus polykristalliner Materialien. Hierzu wird das in eine dünnwandige Quarzkapillare gefüllte Präparat in einen monochromatischen Röntgenstrahl gebracht und die abgebeugte Röntgenstrahlung vermessen.

Für viele Materialien, wie z. B. Keramiken, aber auch für Legierungen, wird eine genaue Kenntnis des Hochtemperaturverhaltens benötigt. Dafür wurde der nebenstehende Hochtemperatur-Strahlungs-ofen konstruiert, der die Wärmestrahlung zweier Halogenlampen mittels zweier elliptischer Spiegel auf die zu untersuchende Probe fokussiert. Mit einer Leistung von nur 300 Watt können damit Probertemperaturen bis zu 1800 °C erzeugt und für Röntgenuntersuchungen genutzt werden.

Hochtemperatur-Spiegelofen

25 × 25 × 20 cm



Gabriel Schneck-Steidl

Deutschland
geb. 1962

1980 – 1984

Lehre als Feinmechaniker am pharmakologischen Institut/Universität München
1986 – 1992

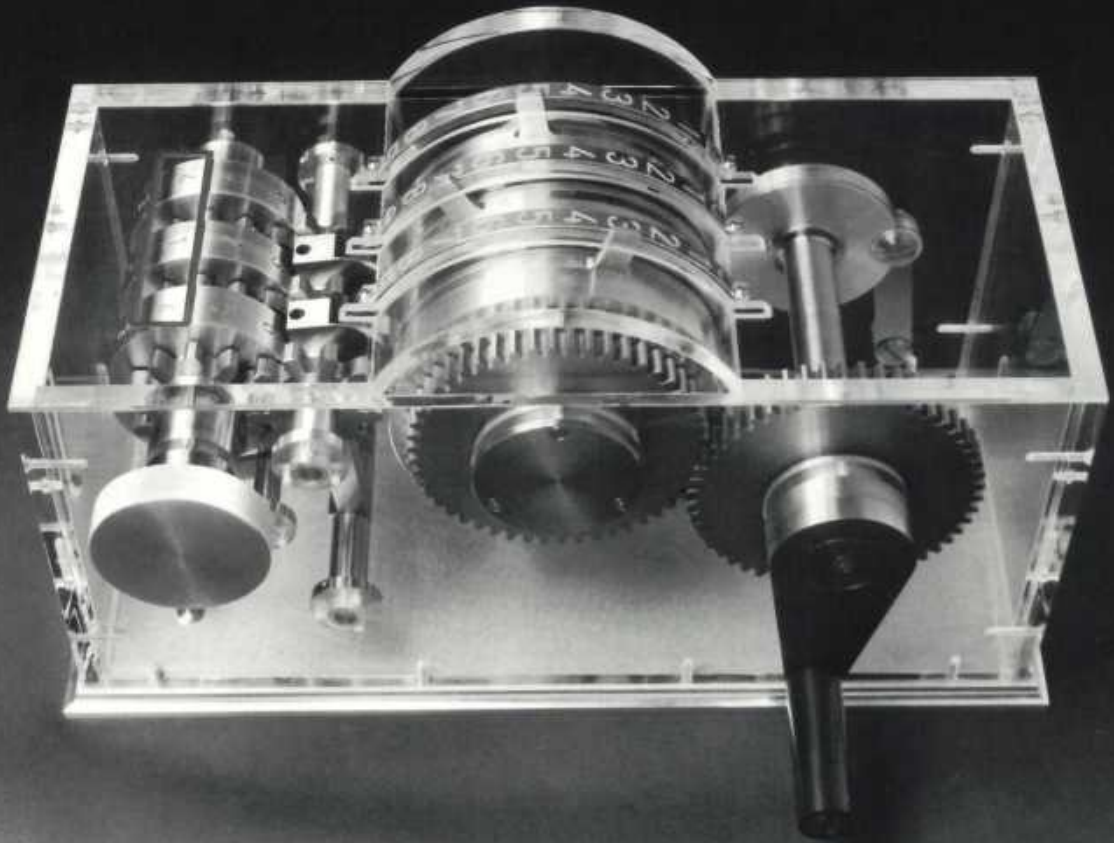
Feinmechaniker am Deutschen Museum in München
seit 1992
selbständig



Gabriel Schneck-Steidl arbeitete sechs Jahre als Feinmechaniker in den Werkstätten des Deutschen Museums in München. Für die Abteilung Informatik – Automatik, in der ein Abriss verschiedenster Rechenhilfen vom ersten Rechenschieber bis hin zum Hochleistungsrechner gezeigt wird, baute er einen im Maßstab 3:1 vergrößerten Ausschnitt einer „Brunnsviega“-Sprossenrad-Rechenmaschine nach. Mit dieser Arbeit wird eine wichtige Station der technischen Entwicklung auf diesem Sektor festgehalten. Das bis vor ca. 15 Jahren noch gebräuchliche Modell wurde bereits 1865 in Schweden entwickelt und ab 1892 unter der Bezeichnung „Brunnsviega“ in Massenproduktion hergestellt. Dem Museumsbesucher soll an Hand dieses Modells demonstriert werden, wie funktionell und widerstandsfähig dieser an sich simple Mechanismus ist. An verschiebbaren Hebeln kann man die gewünschte Zahl zifferweise einstellen und durch das Betätigen einer Kurbel die gewünschte Operation durchführen. Durch die Betätigung eines Schiebers wird die gewünschte Zahl von 0–9 eingestellt. Die Anzahl der Zähne, die nun gleichzeitig an einem angeflanschten Sprossenrad aus dem Grundkörper herausgeschoben werden, entspricht der Zahl, die eingestellt worden ist. Beim Betätigen der Kurbel nach rechts wird das Sprossenrad mit den Schiebern nach links gedreht und über ein Zwischenzahnrad, das den Zehnerübertrag mit Hilfe eines Sperrhebels steuert, bewegt. Mit Beginn der Kurbelumdrehung werden die Schieber am Sprossenradgehäuse in der Position mechanisch arretiert, um ein Verstellen der eingestellten Zahl während des Kurbelvorgangs zu verhindern.

Sprossenrad-Rechenmaschine

22 × 17,4 × 37,4 cm



Péter Borkovics

Ungarn
geb. 1971

1985 – 1988

Studium an der Kunsthochschule,
Budapest
seit 1989

Studium an der Akademie der Angewand-
ten Künste, Budapest, Fachklasse Glas



Bei meinen jüngsten Objekten verwende ich als streng geometrische Basis ein weitmaschiges Drahtnetz, auf dem ich das Glas ausglühe. Mit Wärmebehandlung und anderen physikalischen Einwirkungen „mische“ ich mich dann in den Kampf der Materialien ein und manipulierte den Versuch der Glasmasse, den Gesetzen der Gravitation folgend, durch das Stahlnetz zu Boden zu tropfen. Mein „Tor“ könnte ich mir, aufgrund seiner symbolischen Aussage, gut als Skulptur in einem öffentlichen Gebäude vorstellen.

„Tor“

Glas, Stahl, Kalkstein
40 x 60 x 12 cm



Markéta Burianová

Tschechische Republik
geb. 1966

1980 – 1984

Mittlere Kunstgewerbeschule für Glas,
Železný Brod

1986 – 1992

Kunstgewerbehochschule in Prag, Atelier
für Glasgestaltung bei Prof. S. Libenský
seit 1991

Studium an der Kunstgewerbeschule in
Oslo



In meinen Vasen und Tellern möchte ich Glas und Malerei zu einer harmonischen Einheit verbinden. Die stets transparente Malerei ist mehr als eine Verzierung der Oberfläche, sie durchdringt das Glas und verschmilzt mit ihm.

Die Formenwelt stellt ein Duell zwischen geometrisch Geordnetem und expressiv Freiem, Gebundenem und Ungebundenem, Ratio und Gefühl dar. Für mich sind diese Kontraste grundlegend – die Unendlichkeit des Raumes neben der Begrenztheit der Dinge, das Strömen gegen Stabilität und Unveränderlichkeit.

Lichteinwirkung verwandelt die Glasmalerei und verleiht den Farben intensives, variationsreiches Leben. Durch die Kombination von Silberlasuren und gewöhnlichen Glasfarben akzentuiere ich die Farbwirkung.

Vase

Glas, bemalt
Ø 22 cm, Höhe 35 cm



Clare Henshaw

Großbritannien
geb. 1964

1984 – 1988

West Surrey College of Art and Design,
Farnham Glasklasse

1988 – 1990

Royal College of Art, London

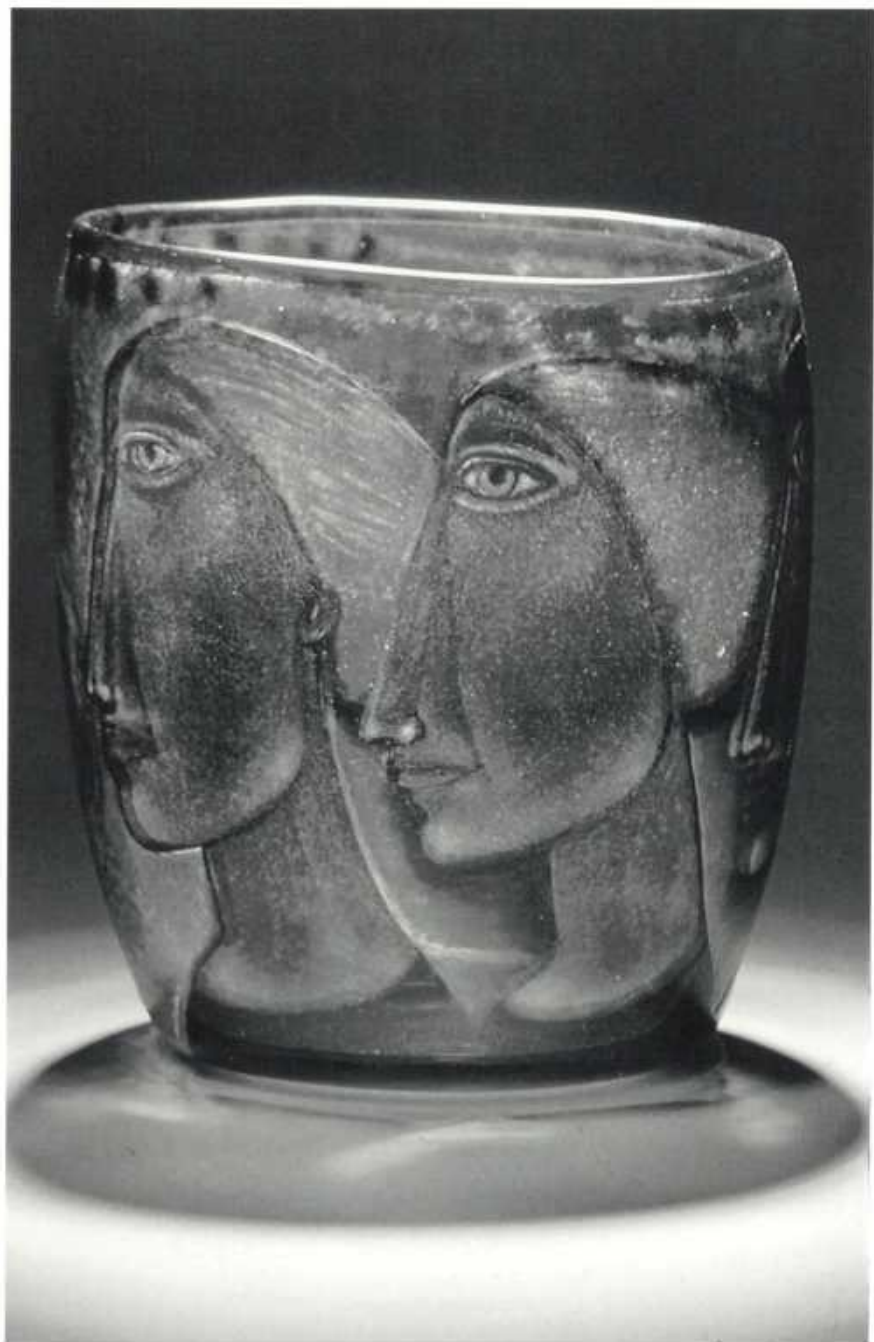


Clare Henshaw graviert auf den von ihr entworfenen, mundgeblasenen Glasgefäßen eine verzauberte Welt in bunten, leuchtenden Farben. In Gesten und durch die Darstellung von wirklichen und vorgestellten Bildern beschreibt sie die Intimität und innere Freiheit, ihre Erfahrung durch das Erleben der Natur. Dies repräsentiert für sie das Bewußte und das Unbewußte in seiner Gesamtheit. Archetypische Bilder treten in diesen Arbeiten als Archetypen auf, die sich zu einer metaphysischen Realität bekennen.

Clare Henshaw „malt“ ihre Bilder in „schwedischer“ Technik. Die Farben werden auf der Innen- und Außenseite der Gefäße schichtenweise aufgetragen. Nach dem Trocknen der Malerei werden die Bilder eingraviert, d.h. die Farbschichten werden an bestimmten Stellen entfernt, um die jeweils erwünschte Farbe aufzudecken. Eine variationsreiche Oberflächentextur erhalten die Vasen durch die Technik des Sandstrahlens.

Vase

Glas, graviert
Ø 30 cm, Höhe 29 cm



Tigrane Mesrobian

Frankreich

geb. 1962



Die Inspiration zu seinen Arbeiten bezieht Tigrane Mesrobian aus der Erde, aus ihrem rohen Material, ihrer Schönheit und ihren raffinierten Erscheinungsformen. Sein bevorzugter Werkstoff ist Kristallglas, das er in ungewöhnlicher Manier und mit ungewöhnlichen Farben bearbeitet. Im Wachsausschmelzverfahren gelingen ihm Kristallobjekte von höchst impressionistischer Wirkung. Bei dieser Technik formt man zunächst die gewünschte Form in Wachs und schließt diese in einen Gipsmantel ein. Mit der heißen Kristallglasmasse gießt man die so gewonnene Form aus, das Wachs schmilzt und läuft über einen Abfluß aus dem Gipskörper. Die erkaltete Kristallform wird schließlich von der Gipshülle befreit. Die Glasschalen und -kelche von Tigrane Mesrobian erinnern auf den ersten Blick an barocke Goldschmiedearbeiten. Man assoziiert Wellen, Schaum und ist überrascht von der unerwarteten Sinnlichkeit, die er dem Kristall abgewinnt.

„Agathe“

Kelch, Kristallglas

Ø 17 cm, Höhe 35 cm



Pavel Mrkus

Tschechische Republik
geb. 1970

1984 – 1988

Mittlere Kunstgewerbeschule für Glas, Ka-
merický Senov
seit 1989

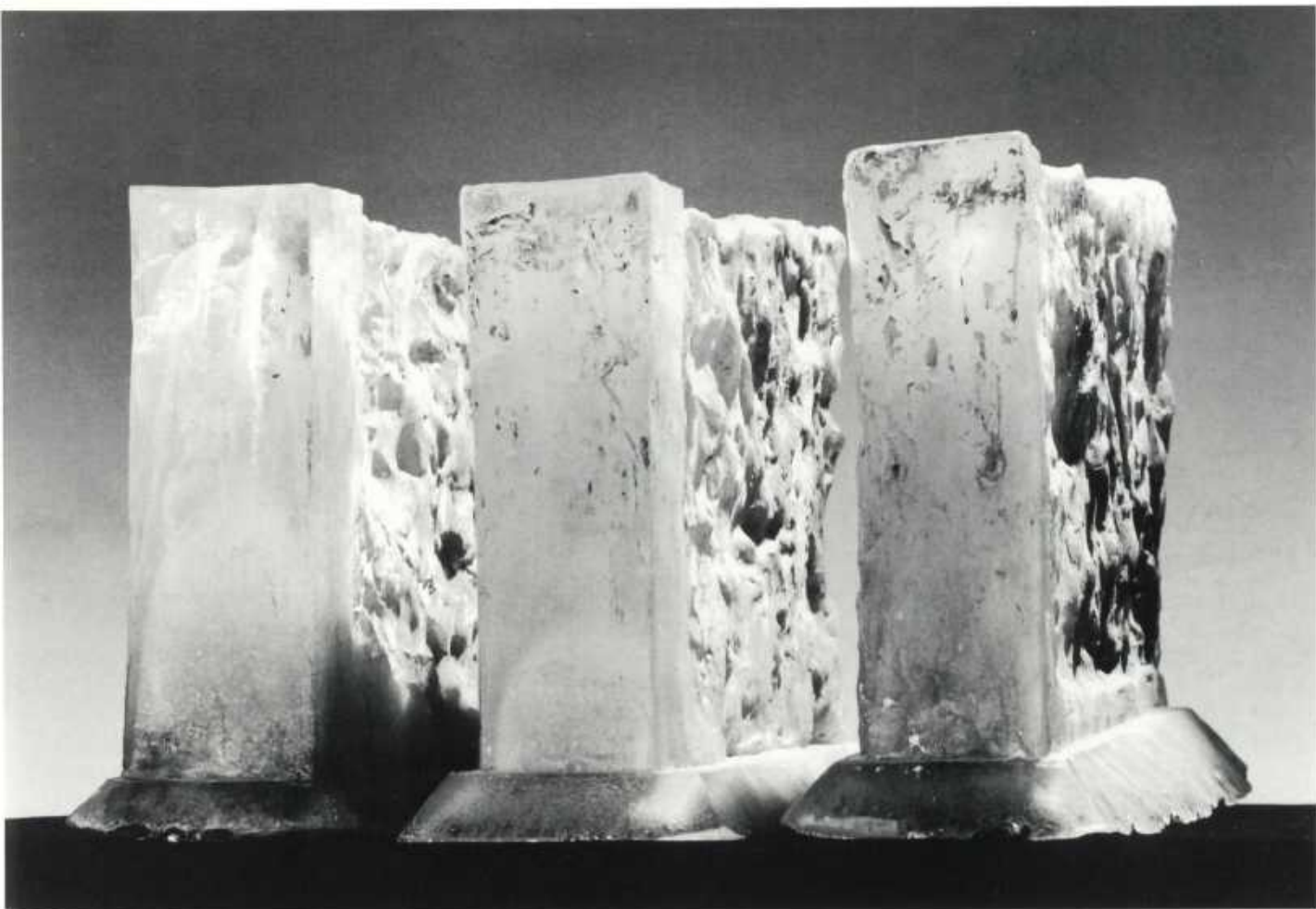
Studium an der Kunstgewerbeschule in
Prag, Klasse für Glasgestaltung bei Prof.
Kopecky



Die sogenannten „Grundsteine“, an Stein-
ziegel erinnernde Glasblöcke, bedeuten
ein für das bildhauerische wie auch das
malerische Schaffen von Pavel Mrkus
charakteristisches Element. Er sieht in ih-
nen die Basis jedes beliebigen menschli-
chen, gesellschaftlichen und gedankli-
chen „Gebäudes“. Die raue Oberfläche
dieser Ziegel aus geschmolzenem Glas
mit den häufig deutlich sichtbaren Spuren
in das Modell hineingekneteter Finger ste-
hen in Kontrast zu den wenigen Flächen
reinen, polierten und geschliffenen Glases
an den Ecken und Kanten der Blöcke. Die
Beziehung zwischen Konkretem und Ab-
straktem, zwischen Sichtbarem und Un-
sichtbarem, Modernem und Archaischem
wird evident.

„Grundsteine“

dreiteilige Installation auf Metallsockel,
Glas, geschmolzen, zum Teil geschliffen
und poliert
55 × 35 × 55 cm



Joseph Salvenmoser

Osterreich
geb. 1965

1980 – 1984

Glasfachschule in Kramsach

1984 – 1986

Laserglasbläser bei Siemens

1986 – 1987

Aufenthalt in den USA

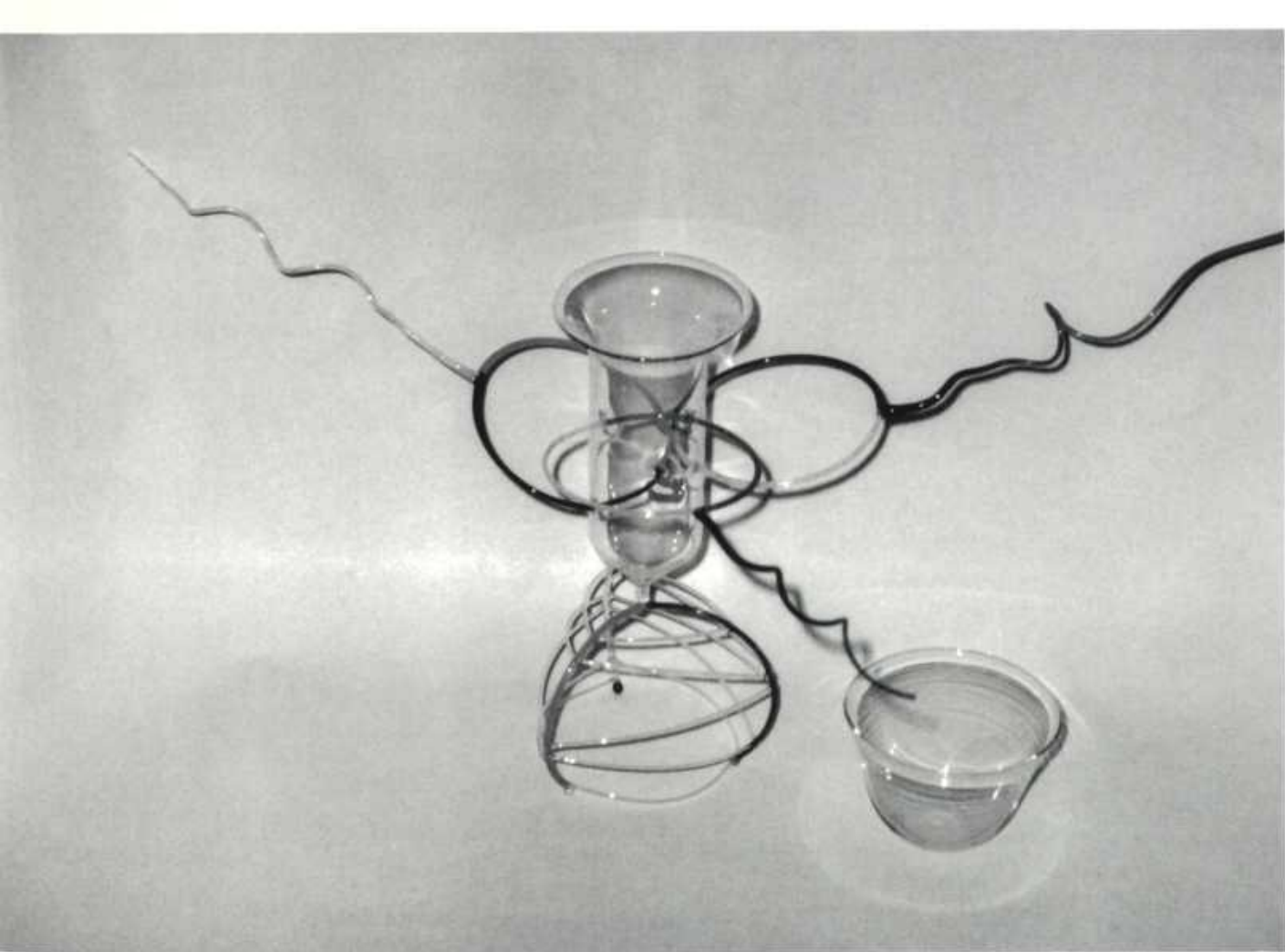
seit 1987

freischaffend als Lampenglasbläser tätig



Ausgehend von Gebrauchsgegenständen wie Trinkgläser, Vasen und Behälter für Flüssigkeiten schafft Joseph Salvenmoser in einem spontanen Prozeß die phantasievollsten Kreationen. Die Formen konventioneller Gläser werden zwar beibehalten, sie verselbständigen sich aber, werden verdoppelt, bekommen strahlenförmige Ausläufer; Ringe und Kreise schlingen sich um sie und entwickeln sie zu neuen, aufregenden Objekten von höchster Fragilität. Sie sind für besondere Anlässe und Momente gedacht und haben mehr symbolischen denn funktionalen Wert. Interessante Farbnuancen erzielt Joseph Salvenmoser, indem er dem Pyrex-Glas Metalloxyde und diverse Salze einmischt.

„Gefühltrinkerglas für 1–2 Personen“
Lampenglas
40 x 90 cm



Anneke Teijink

Niederlande
geb. 1966

1989

Praktikum bei einem Keramiker und in einer Porzellanmanufaktur

1990

Studienabschluß der Kunstakademie in Arnheim, Klasse für dreidimensionales Entwerfen

1990 – 1992

Studium an der Gerrit-Rietveld Akademie, Klasse für Glasgestaltung

seit 1993

Staatsstipendium für Formgebung und Baukunst



Anneke Teijink studierte zunächst dreidimensionales Entwerfen an der Kunstakademie in Arnheim. Ihre Vorlieben lagen beim Entwerfen von Vasen, Geschirr und Stühlen. Erst während ihres Studiums an der Rietveld Akademie entdeckte sie die vielfältigen Möglichkeiten der Glasgestaltung. Schnelligkeit und Präzision sind wesentlich beim Arbeiten mit diesem Werkstoff, denn das flüssige Glas kühlt schnell ab. Die Arbeit mit dieser glühendheißen Materie übt, nicht zuletzt aufgrund der damit verbundenen Gefahr, große Faszination auf sie aus. Glas hat für Anneke Teijink emotionale Qualitäten, die kein anderer Werkstoff bietet. Eine flüssige Masse verwandelt sich in einen transparenten, aber auch massiven Gegenstand.

Schale

Glas, gegossen
13 × 36 × 50 cm



Kazumi Tsuji

Japan
geb. 1964

1986
Bachelor of Fine Arts am Kanazawa
College of Arts & Crafts, Kanazawa,
Klasse für Grafikdesign

1989
Bachelor of Fine Arts am California
College of Arts & Crafts, Los Angeles,
Fachklasse Glas

1989
freischaffend als Designer in Italien tätig
seit 1990
Studio-Koordinator, UCW, Ishikawa-Ken

Humor und Verspieltheit charakterisieren die Objekte von Kazumi Tsuji. Ihre Gläser sollen dem Leben eine witzige und aufregende Note verleihen und dennoch ihren funktionellen Wert beibehalten. Großes Interesse zeigt die Künstlerin auch für Glasmalerei, wobei sie Emailtechniken ebenso wie Kaltmalerei auf Glas einsetzt. Bisweilen kombiniert sie beides, um die von ihr gewünschten Effekte zu erzielen.



„Metamorphosis '92“

Schalen, mundgeblasenes Glas,
Emailmalerei
17 × 35 × 20 cm



„Eterna“

Lise Kolstad, Hildegunn Spjøtvoll,
Rigmor Porsvik

Norwegen

geb. 1964, 1962, 1959

1986 – 1991

Studium an der National Highschool of Art
and Design, Oslo

1991

Diplom

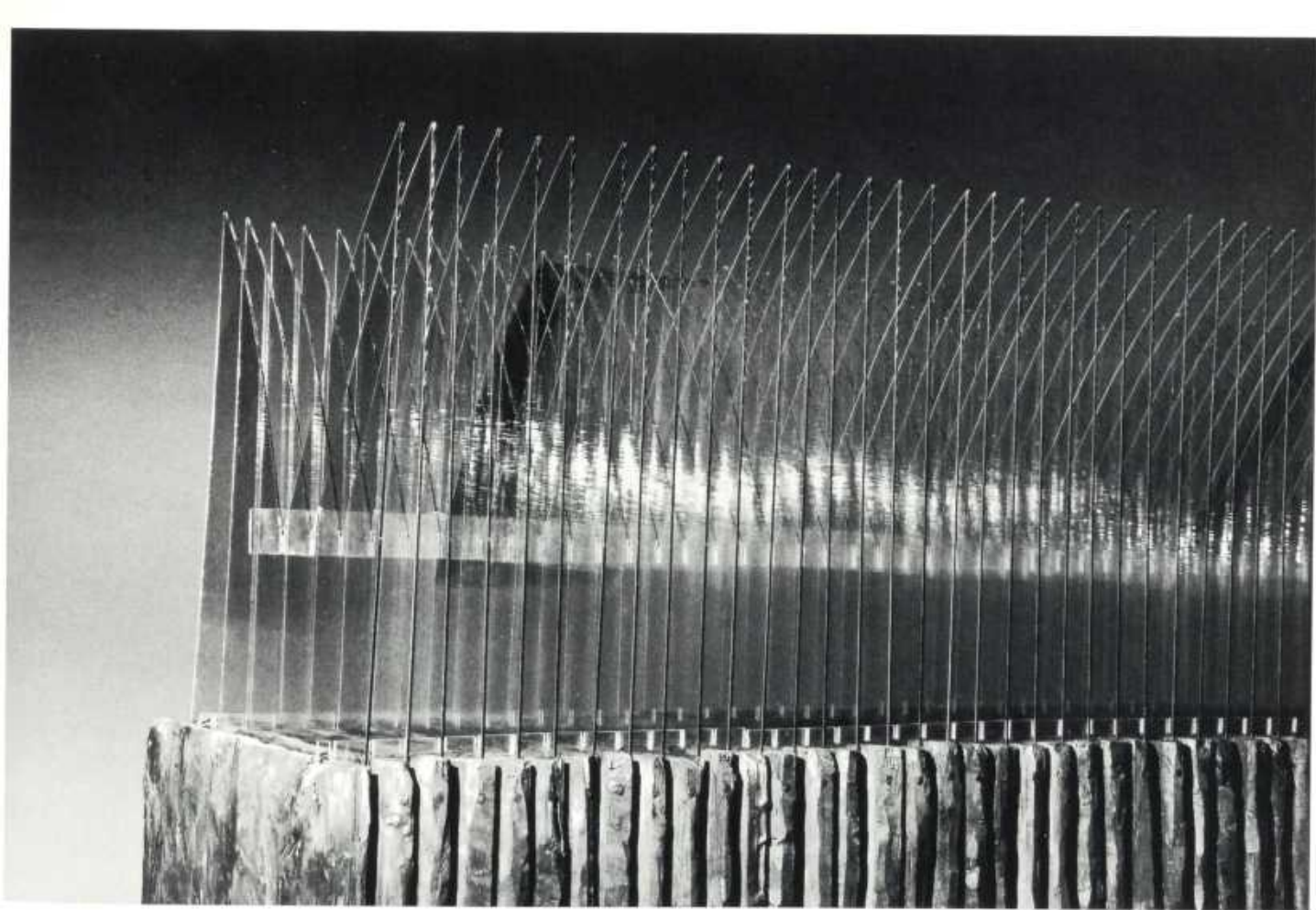


Die drei Mitglieder der Gruppe „Eterna“ sind stark sozial engagiert und versuchen, dies auch in ihrem Schaffen auszudrücken. Ihre gemeinsame Arbeit basiert auf einem gegenseitigen Verständnis und einer kreativen zwischenmenschlichen Spannung. „Eterna“ versucht, die von jedem ihrer Mitglieder im textilen Bereich gemachten Erfahrungen auch auf andere Materialien zu übertragen. In der hier gezeigten Installation geschieht dies z. B. mit Holz und Glas. Eines der Gestaltungsprinzipien von „Eterna“ ist die rhythmische Reihung einzelner Elemente. In „Jenseits der Zeit“ tritt diese Rhythmik in der einfachen, rechteckigen Holzfläche auf, die ihre Ausstrahlung durch ihre Schlichtheit und raue Bearbeitung erhält. Ein großes rechteckiges Fenster durchbricht alle Paneele. In spannungsvollem Kontrast zu den Holztafeln stehen die darauf verankerten M-förmigen Glasscheiben, die im Gegensatz zum Holz glatt und künstlich wirken.

„Jenseits der Zeit“, Detail

Holz, Glas

235 × 60 × 175 cm



Radek Švika

Tschechische Republik
geb. 1971

1986 – 1990

Studium an der Mittleren Kunstgewerbeschule, Brno

seit 1990

Studium an der Kunstgewerbehochschule, Prag und am Lehrstuhl für Design, Zlín



Holzleisten verschiedener Länge, Achsen und Räder, von denen manche zugleich als Schleifrollen benutzt werden können, bilden den Baukasten „Ráďa“. Die Bestandteile unterstreichen durch die Einfachheit der Form und ihre Zusammensetzung das Material Holz, aus dem sie gefertigt sind. Aus den Einzelementen ist es möglich, fünf Grundvarianten zu konstruieren, die es dem Kind ermöglichen, eigene Phantasiebauten zu errichten. Durch die Beschäftigung mit „Ráďa“ werden die motorischen Fähigkeiten des Kindes spielerisch geschult und das räumliche Sehen, die Vorstellungskraft, Konzentration und logisches Denken entwickelt.

„Ráďa“

Konstruktionsbaukasten aus Holz
ca. 120 × 60 × 40 cm



Denis Brown

Irland

geb. 1968

1985 – 1986

Studium der visuellen Kommunikation,
College of Marketing and Design, Dublin

1986 – 1987

Zertifikat in Kalligraphie und Buchbinden
am Roehampton Institute, London

1987 – 1988

Diplom in Kalligraphie am Roehampton
Institute

1988

als Fellow in die Society of Scribes and
Illuminators gewählt

1988 – 1989

Diplom in fortgeschrittener Kalligraphie
am Roehampton Institute

1992

Muriel Gahan Stipendium



Ursprünglich wurden Kalligraphen geschult, um Texte elegant zu transkribieren und zu verzieren. Denis Brown wurde in diesem Sinne streng in alter Manier ausgebildet, aber seine Arbeit überschreitet die Grenzen und Konzepte der traditionellen Kalligraphie. Seine Serie „Golf“ ist der persönliche Versuch einer Auseinandersetzung mit dem Golfkrieg und dessen Nachwirkungen und der Art, wie er in den Medien ausgeschlachtet wurde.

Während „Golf“ auf Meldungen der Presse basiert, stützt sich „The Obliteration of the Words“ auf persönliche Erfahrungen von Denis Brown. Als religiöses Triptychon moderner Art verkörpert die Arbeit den Verlust der Bedeutung von heiligen Texten in einer postmodernen Welt. Ein lateinischer Text, geschrieben auf einem leuchtend roten Grund in mächtigen asymmetrischen Kursiven von großer Dynamik, ist durch Spritzer von grünen Leuchtfarben und Schlamm schwer verständlich gemacht und zerstört. Elektrische Kabel schlängeln sich durch eine Tafel. Die Wörter sind Fragmente vom Anfang des Johannes-Evangeliums: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.“ Dieser Satz erklärte auch wie Denis Brown Wörter gebraucht, um Gott und Religion, die in vielen seiner Arbeiten auftauchen, zu symbolisieren.

„The Obliteration of the Word“

Triptychon, Papier auf Holz aufgespannt,
Gouache, Plakafarbe, Papierstreifen,
Schlamm, Elektrodraht
123 × 288 cm



Åsa Berndtsson

Schweden
geb. 1967

1989 – 1991 und
1992 – 1993

Studium am Department of Design and
Crafts, University of Göteborg, Keramik-
klasse

1991 – 1992

Studium am National College of Art and
Design, Bergen, Norwegen



Obwohl es Krüge seit Jahrtausenden gibt, bietet sich immer wieder eine Vielzahl von neuen Gestaltungsmöglichkeiten. Åsa Berndtsson variiert ihre Gefäße aus Irdenware und Porzellan, indem sie ihnen stets dieselbe Form gibt, doch die Oberfläche verändert. Jeder Krug erhält durch sein eigens für ihn entworfenes Dekor ein anderes Aussehen. Auf diese Weise erfüllt er den Wunsch von Åsa Berndtsson, den Betrachter zu unterhalten, zu interessieren. Gleichzeitig will sie aber auch auf die Formen alltäglicher Gegenstände aufmerksam machen.

Krüge

Porzellan und Irdenware
30 × 20 cm



Orazio Ciaramella

Italien
geb. 1963

1983
Besuch des Istituto Statale d'Arte
in Catania
1987 – 1992
Studium an der Accademia di Belle Arti,
Florenz
1992
Diplom
1992
eigenes Studio in Florenz



Orazio Ciaramella wuchs in Catania/Sizilien, praktisch am Fuße des Ätnas auf. Diese Umgebung hat ihn nachhaltig geprägt. Er entwickelte eine Technik, das heimische Lavagestein in neuer Weise als Grundmasse für Keramiken zu nutzen, auf die er leuchtende Glasuren aufbrennt. Das Gemisch aus Ton und Ätnasand ist in der lokalen Produktion sehr gefragt, denn es zeichnet sich durch hohe Wärmebeständigkeit und mechanische Widerstandsfähigkeit, aber auch durch seine farbliche Schönheit aus. Auf das gebrannte Ton-Lava-Gemisch schmilzt er dichte Glasuren auf, die wegen ihres Untergrundes aus Lavagemisch interessante Oberflächentexturen entwickeln. Neben der hohen Widerstandsfähigkeit besitzt diese Art der Keramik auch den Vorteil, daß Platten von ungewöhnlicher Größe (150 x 150 cm) ohne Sprünge hergestellt werden können. Neben künstlerischen Arbeiten fertigt Orazio Ciaramella mit dieser Technik auch Einrichtungsgegenstände wie z. B. Tische, Bodenfliesen oder Waschbecken.

„Nina“

Keramikskulptur aus Ton und Lavasand,
zum Teil glasiert
Höhe 30 cm



Katalin Csontos

Ungarn
geb. 1968

1982 – 1986

Kunsthochschule, Budapest

1986 – 1990

Akademie der Angewandten Künste,
Budapest, Fachklasse Keramik,
bei Prof. Imre Schrammel
seit 1990

Studium an der Meisterschule der Janus
Pannonius Universität in Pecs, bei Prof.
Imre Schrammel



Katalin Csontos läßt sich für ihre Keramikplastiken von der Natur und deren einzigartigen Formen inspirieren. Interessante Flächen und Strukturen der Tier- und Pflanzenwelt geben ihren Arbeiten entscheidende Impulse. Der Aufbau ihrer Objekte wird von der Geometrie der Natur bestimmt. Die Materialien sind wesentliche Elemente, die auf die Form Einfluß nehmen.

„Umgesetzte Natur“

Schamottierter Ton

50 × 15 cm und 40 × 15 cm



Carsten Dahl

Dänemark
geb. 1966

1986

Kunstschule, Lengilund

1987 – 1992

Denmarks Design School, Kopenhagen
seit 1992

eigene Werkstatt in Hundested

Carsten Dahl möchte in seinen Gegenständen aus Steingut etwas Elementares, Archaisches ausdrücken, sie sollen einfach und lyrisch zugleich sein. Ungekünstelt sind seine Arbeiten, ihre klare, elegante Form wird von einem schlichten Dekor unterstrichen. Das Wechselspiel zwischen glasierten und nicht glasierten Teilen belebt die Schalen und Dosen.



Dose

Steinzeug, glasiert
20 × 20 cm



Mariko Furuya

Japan
geb. 1962

1985
Women's College of Fine Arts, Tokyo,
Keramikklassse
1985 – 1988
Keramikerlehre in der IKKAN Keramik-
werkstatt
seit 1989
selbständig als Keramikerin tätig



Mariko Furuya liebt es, ihren Arbeiten informellen Charakter zu verleihen; eine freiere, entspanntere Form kommt zum Vorschein. Um mehr Leben und Bewegung in die Objekte zu legen, bevorzugt sie es, ihre Keramiken aufzubauen. Meist entstehen dabei übergroße Schalen mit weitem Rand und schmalen Boden aus rotem und weißem Ton. Die Form wird im Anschluß daran mit einem die gesamte Oberfläche überziehenden Muster aus Kurven, punktierten Ecken und Zickzacklinien geschmückt. Die Formensprache des Dekors variiert jedoch und wechselt mehrfach die Farbe. Die Schalen sind verspielt und sollen bewußt den Eindruck erzeugen, ohne jegliche Regeln der Symmetrie und Ordnung entstanden zu sein.

Schale

Keramik, aufgebaut
Ø 53 cm, Höhe 22 cm



Leena Juvonen

Finnland
geb. 1966

1986 – 1991

Studium an der University of Industrial
Arts, Helsinki, Keramikklasse
seit 1992

weitere Studien in Keramik und Papier



Malerei und Farbe sind die dominierenden Kriterien der Keramiken von Leena Juvonen. Sie arbeitet mit industriell hergestellten Farbpigmenten auf künstlerischen Keramikobjekten. Sie preßt die Steingutmasse zunächst in eine Form und trocknet sie. Experimente mit unterschiedlichen, von ihr entwickelten Bindemitteln ermöglichen es Leena Juvonen, mit drei Techniken, die sie meist kombiniert, zu arbeiten: Pinselmalerei, Zeichnen mit Pastellkreide und Abziehbilder. Als ersten Schritt bemalt bzw. trägt sie ein Abziehbild auf das Gefäß auf, dann brennt sie es. Mit einem kreideähnlichen Stift vollendet sie das bereits geschaffene Bild. Schließlich wird der Gegenstand glasiert und ein weiteres Mal gebrannt. Das Blei in der Glasur sorgt für warme Farben, die die Brenntemperatur von 1100 °C zum Leuchten bringt; die Masse bleibt porös. Gezielt setzt Leena Juvonen in ihren Arbeiten den Kontrast von freier Malerei und Zeichnung mit der Kreide ein. Sie möchte ein aufregendes „Gemälde“ entstehen lassen, das durch das Zusammenwirken von Linie und Oberfläche gebildet wird. Da die Entwicklung der Form grundlegend für die Malerei ist, sucht sie die Interaktion von Form und Farben.

„Värienkeli“

Schale aus Steingut, bei 1100 °C
gebrannt, Bleiglasur, bemalt mit Keramik-
pigmenten
63 × 43 cm



Marc Leuthold

USA

geb. 1962

1985

Bachelor of Fine Arts in Malerei und Keramik, The College of William and Mary, Williamsburg, Virginia

Gründungsmitglied der Seltzer Gallery of SoHo, New York

1988

Master of Fine Arts, University of North Carolina at Chapel Hill, Bildhauerei- und Keramikklasse

seit 1987

Lehrtätigkeit an der University of North Carolina at Chapel Hill, am Institute of Arts, Duke University, Durham und an der North Carolina Central University



Marc Leuthold ist fasziniert von alten Formen und Gegenständen und hat deshalb Glasuren entwickelt, die seine Arbeiten „antik“ erscheinen lassen. Einige seiner Gegenstände erinnern an mechanische Vorrichtungen, andere an Formen, die sich im Wasser befinden, manche beziehen sich auf Möbel. Trotz häufiger Bezüge auf die organische Welt möchte er die Natur nicht nachahmen, die Stücke sollen vielmehr durch diese „Zitate“ mysteriös wirken. Ihre Funktion liegt im Zeichenhaften, Zeremoniellen.

Marc Leuthold modelliert den weichen Ton zu einer flachen, festen Form. Die noch feuchte Keramik wird an der Luft leicht angetrocknet, dann wird die endgültige Form mit einem einfachen Messer in den Ton geschnitten. Die Arbeit muß noch weitere sechs Monate nach und nach trocknen, bis sie schließlich äußerst langsam gebrannt wird. Glasierte Objekte werden ein zweites Mal gebrannt.

„Weißes Rad“

Keramik, geschnitten

45 × 45 × 6 cm



Daniel Piršč

Tschechische Republik
geb. 1966

1981 – 1985

Mittlere Kunstgewerbeschule in Uherské
Hradiště

1985 – 1992

Kunstgewerbehochschule in Prag, Kera-
mikklasse bei Prof. Šerák



In meinen freien Keramikplastiken versuche ich die Erfahrung der Zeit, der Vergangenheit und der Gegenwart, symbolisch einzufangen. Durch die expressiven Silhouetten meiner Skulpturen gebe ich dem Betrachter die Möglichkeit, sich in meine Welt einzudenken. Ich biete ihm die „Zusammenarbeit“, eine innigere Ein-
führung in meine Erlebnissphäre an. Ich kombiniere gerne Materialien, sowohl innerhalb des keramischen Bereiches, z. B. Steinzeug und Porzellan, als auch in Ergänzung mit einem nichtkeramischen Rohstoff, z. B. Blech. Dies und die fast schon aggressive Gestaltung der Tonmasse rufen große Spannung in meinen Arbeiten hervor.

„Blondine in der U-Bahn“

Steinzeug, glasiert, Blech
55 × 72 × 50 cm



Bernice Schutte

Niederlande
geb. 1966

1985 – 1990

Studium der Kunstgeschichte und des
Kunsthandwerks, Kampen (CABK) und
Amsterdam (Amsterdam College of Arts)

1990 – 1992

Studium an der Gerrit-Rietveld Academy,
Amsterdam, Keramikklasse



Alle meine Arbeiten reflektieren großes Interesse für Gegensätzlichkeiten, für kontrastierende Ideen und für an sich widersprüchliche Materialien, so suche ich z. B. den Dialog zwischen zwei Extremen: Keramik und Gummi.

Keramik gibt meinen Arbeiten Strenge, Form und Farbe. Gummi hat ganz andere Qualitäten – Elastizität, eine materialimmanente Graphik – und steht daher in einem Kontrast zur Keramik. In der Synthese beider Materialien verfolge ich eine klare Form, strengen Rhythmus und Struktur. Ich benutze Gitter, sich wiederholende Motive und Gußformen zur Umsetzung dieses Gedankens. Meine Obstschalen zeichnen sich durch Funktionalität aus, trotz, aber auch wegen der paradoxen Eigenschaften der beiden Materialien. Während die Keramik die Struktur, das „Knochengerüst“, der Gefäße bestimmt, dient der flexible, aber dennoch feste Gummi als eine Art Muskulatur und nimmt die Früchte auf.

„Dodekaflex“

Schale aus gegossener Keramik, Gummi
Ø 50 cm, Höhe 9,5 cm



Ulrike Weiss

Frankreich
geb. 1963

1984 – 1988

Ausbildung in der Keramikabteilung der Schule für Angewandte Künste „Ecole Supérieure des Arts Appliqués Duperré“, Paris

1988

Diplom

seit 1989

eigene Werkstatt

Lehrtätigkeit im Bereich Keramik an der „Ecole Municipale d'Arts Plastiques“, Choisy-le-Roi bei Paris



Alles ist rund, ohne Ecken und Kanten, und die Prototypen sind immer aus Gips fabriziert. Ton ist mir zu weich, ich brauche dieses harte, weiße Material, das ich mit Messer, Raspel und Sandpapier bearbeite. Das ist die Form, der Ausgangspunkt, dann kommt die Farbe. Ich habe mich für matte Glasuren entschieden, obwohl mich auch glänzende Farben reizen, dann aber Orange, Giftgrün, Knallrot. Matte Glasuren bringen allerdings das Volumen besser zur Geltung. Ich verwende fertige, eingefärbte Glasuren, die ich untereinander abmische. Für die Pastelltöne verwende ich viel Weiß.

Meine Stücke sind benutzbar, wenn auch keine Gebrauchsgegenstände für den Alltag. Richtig funktionell werden meine Keramiken nie.

Zerbrechlich, schwankend, auf Füßen, die Thermoskugelmokkasetasse, die hühnerartige Teekanne mit Federn im Hinterteil – ein Freund sagte einmal, ich bräuchte den Vorwand des „Nützlichen“, um Skulpturen zu machen. Betrachter meiner Keramiken schmunzeln oder lachen, freuen sich an der Sinnlichkeit der zweideutigen, runden Formen oder an der Farbigkeit. Dies ist mir eine willkommene Reaktion, wenngleich ich sie zunächst nicht bewußt provoziere.

Thermoskugelmokkasetassen

Weißes Steingut, gegossen
Ø 10 cm



Françoise Ahlborn

Schweiz
geb. 1965

1985 – 1986

Vorkurse an der Ecole Supérieure St. Luc,
Brüssel

1986 – 1987

Vorkurse an der Höheren Schule für
Gestaltung der Stadt Zürich (HSFG)

1987 – 1991

Weiterbildungsklasse für Schmuck und
Gerät, an der HSFG, Zürich

1992

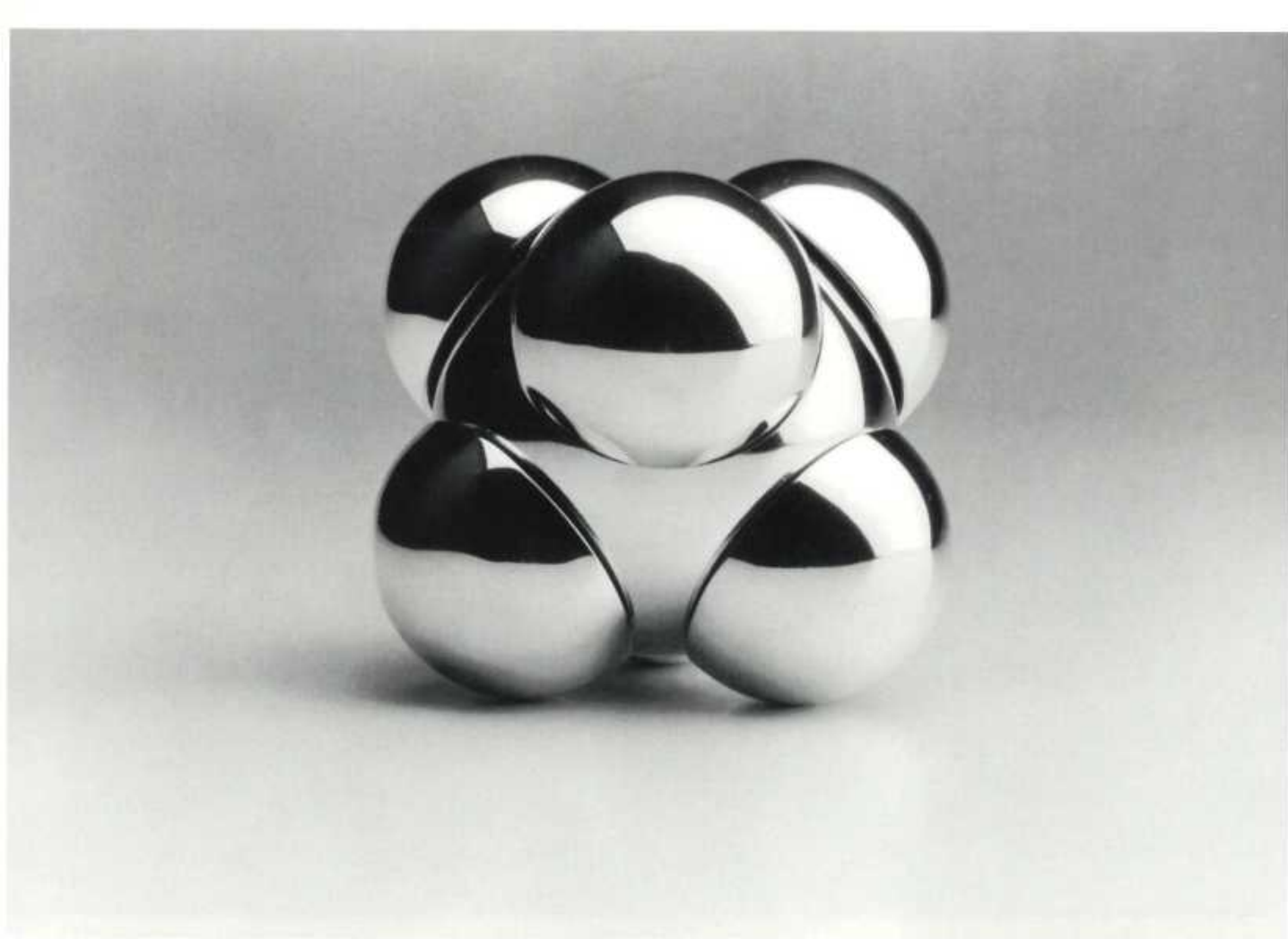
Diplom



Eine Alternative zu den gewöhnlich in Glas angebotenen Parfümflakons stellt die von Françoise Ahlborn entworfene Reihe in Silber vor. Sie wählte dieses Material, da Silber keine chemische Reaktion mit dem Parfüm eingeht, sich daher besonders eignet, den Duft zu bewahren. Zudem kommt Metall ihrer Idee, einen flüchtigen Duft in einer faßbaren Verpackung zu präsentieren, entgegen. Das Auftragen des Parfüms geschieht durch neuentwickelte Systeme, die ein dosiertes Entnehmen der Flüssigkeit gewährleisten. Françoise Ahlborn spielt bei der Gestaltung ihrer Objekte mit dem Flakon als „Skulptur“ zum einen und dem Flakon als in der Handtasche mitgeführten Gebrauchsgegenstand zum anderen. Die ungewöhnlichen Formen dieser Behältnisse lassen ihre eigentliche Funktion nicht sofort evident werden. Das „Molekül“ z. B. hat keine obere und untere Seite mehr, keinen einzeln erkennbaren Verschuß, sondern kann an jeder der sechs Halbkugeln, die einen Kunststoffteil aus Delrin im Inneren besitzen, geöffnet werden.

„Molekül“

Parfümflakon aus Silber
15 × 15 × 15 cm



Hagen Bäcker

Deutschland
geb. 1963

1980 – 1983

Lehre als Schlosser

1983 – 1985

als Schlossergeselle tätig

1987 – 1992

Studium an der Burg Giebichenstein;

Fachklasse Metall, bei Prof. Irmtraud

Ohme

1992

Diplom als Metallgestalter

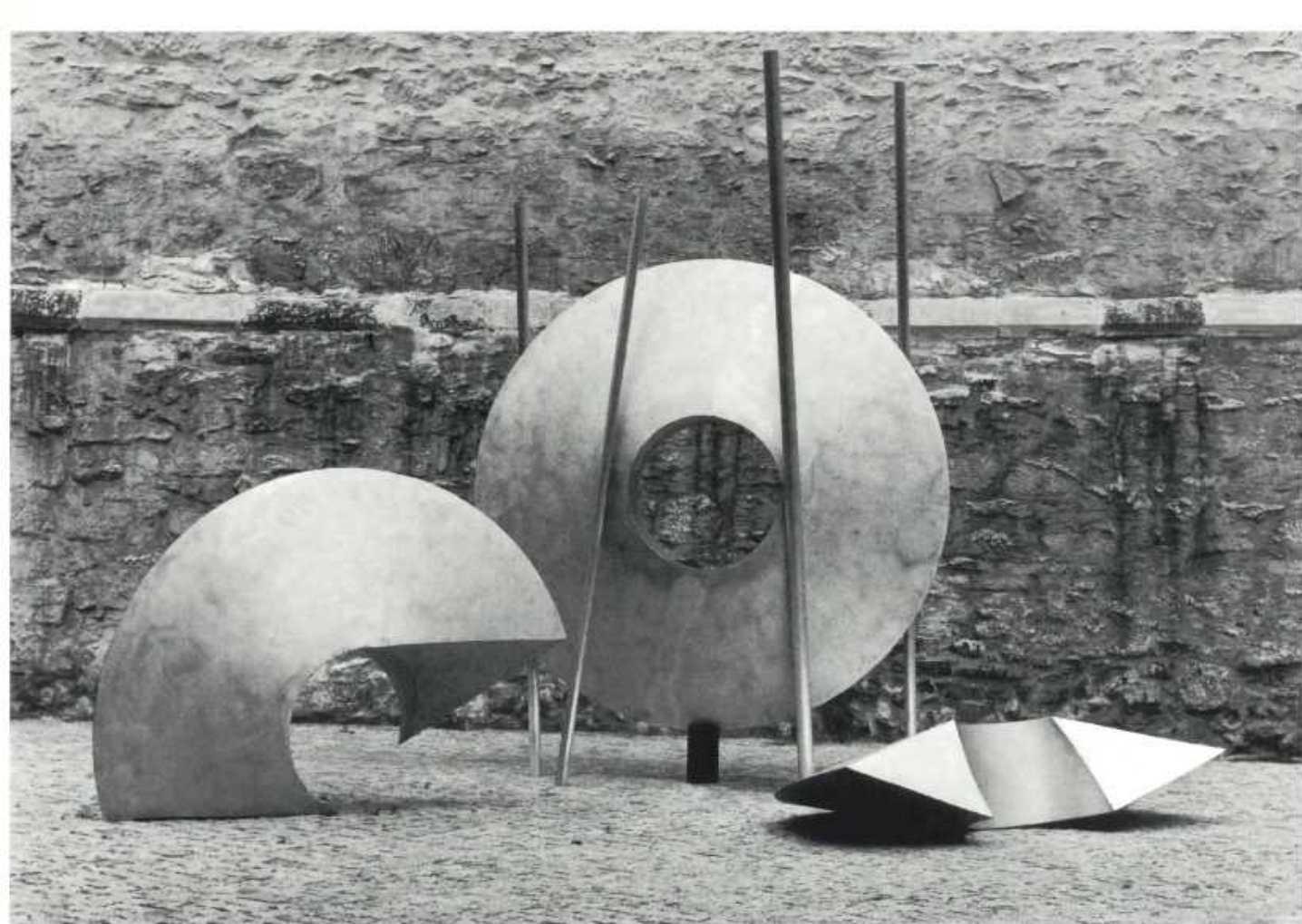
seit 1992

selbständig als Metallgestalter tätig



Eine einfache Grundform, der Kreis, wurde durch Verformen und Montieren mehrfach variiert und in eine Raumsituation gestellt, in der die plastischen Werte der Einzelsegmente untereinander ebenso korrespondieren wie mit den Zwischenräumen. Das Ergebnis ist eine elementare, zeichenhafte Installation der meditativer Charakter innewohnt. Hagen Bäcker suchte dabei eine Möglichkeit, einen komplexen Form- und Sinnzusammenhang zu formulieren. Er wollte Zeichen für universelle Vorgänge, für Konstellationen wie Erde–Sonne–Mond schaffen.

„Erde – Zeichen – Erde“
Aluminiuminstallation
Ø der zentralen Scheibe
245 cm



Rik Barnsley

Australien
geb. 1964

1986

Bachelor of Arts, Canberra School of Art,
Canberra

seit 1991

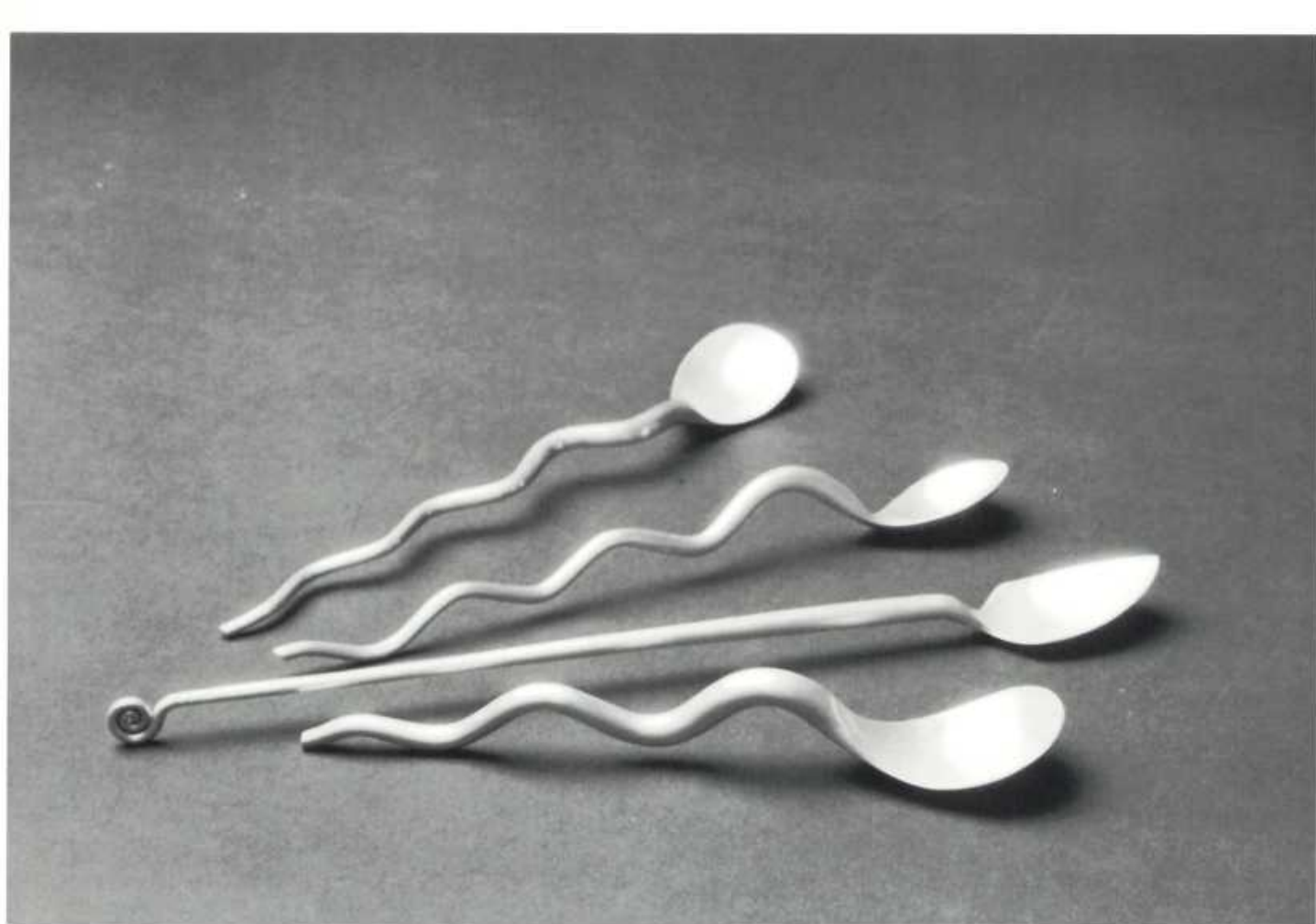
Werkstatt in den A.N.C.A. Studios, Can-
berra



Schmiedet man sehr rasch, geraten die Gegenstände zu Skizzen. Darin liegt für Rik Barnsley die Faszination, Löffel zu schmieden. Der schnelle Vorgang läßt aber auch Untersuchungen über Technik und Form zu, die zu ungewöhnlichen, verspielten Variationen führen. Die unpolierte Oberfläche der hier gezeigten Silberlöffel zeigt dieses Vergnügen an Improvisationen. Sie sorgt dafür, daß die so entstandenen Ergebnisse nicht zu ernst genommen werden.

Dessertlöffel

Sterlingsilber, geschmiedet



Michael Boy

Deutschland
geb. 1963

1983 – 1986

Goldschmiedelehre in Ulm
1987

Ausbildung als Goldschmied an der staatlichen Zeichenakademie Hanau
seit 1989

Studium an der Fachhochschule Düsseldorf, Fachklasse Produktdesign, Schwerpunkt Schmuck

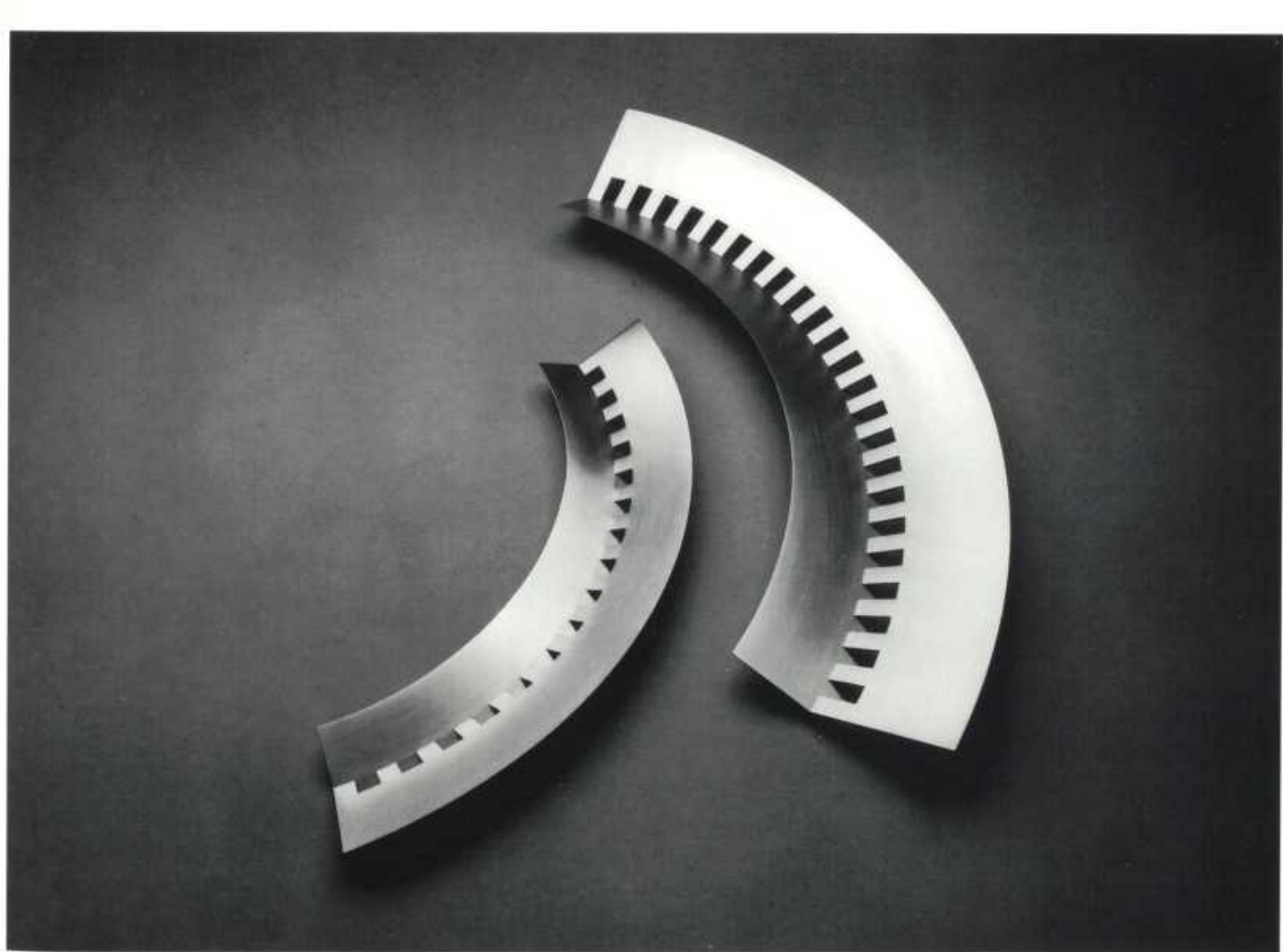


Das Ornament eng mit dem Gegenstand zu verschmelzen und von einer rein dekorativen Applikation abzusehen, ist die Grundintention dieser Schalen. Ausschlaggebend für die Formgebung ist ein Kreissegment. Es bestimmt auch den Verlauf der „Knicklinien“, die von U-förmigen Einschnitten im Material betont werden. Die Aussparungen akzentuieren den Bogen ornamental, während die nach unten weisenden erodierten Zacken der konkaven Schalenseite bewirken, daß sich die Schalen von ihrer Standfläche abheben. Durch den Verlauf der geknickten Linie teilt sich das plane Ausgangsmaterial in eine konkave und eine konvexe Seite. Die Schalen gewinnen an Plastizität.

Schalen

Zink

9 × 46 cm und 14 × 67 cm



Rui Marcelino Leal

Portugal
geb. 1962

1980 – 1986

Studium an der Universität von Aveiro,
Landschaftsarchitektur

1981 – 1982

Teilnehmer am American Field Services
Foreign Exc. Students Program, Wiscon-
sin, USA

1986

Diplom

1986 – 1987

Arbeiten für das Departamento de Am-
biente e Ordenamento da Universidade
de Aveiro

Mal- und Zeichenkurs der Associação de
Arte e Cultura de Aveiro

1986 – 1990

wissenschaftlicher Mitarbeiter am Instituto
Nacional de Investigação Científica an
der Universität von Aveiro.

1990 – 1991

freiberuflich als Landschaftsarchitekt und
Designer tätig

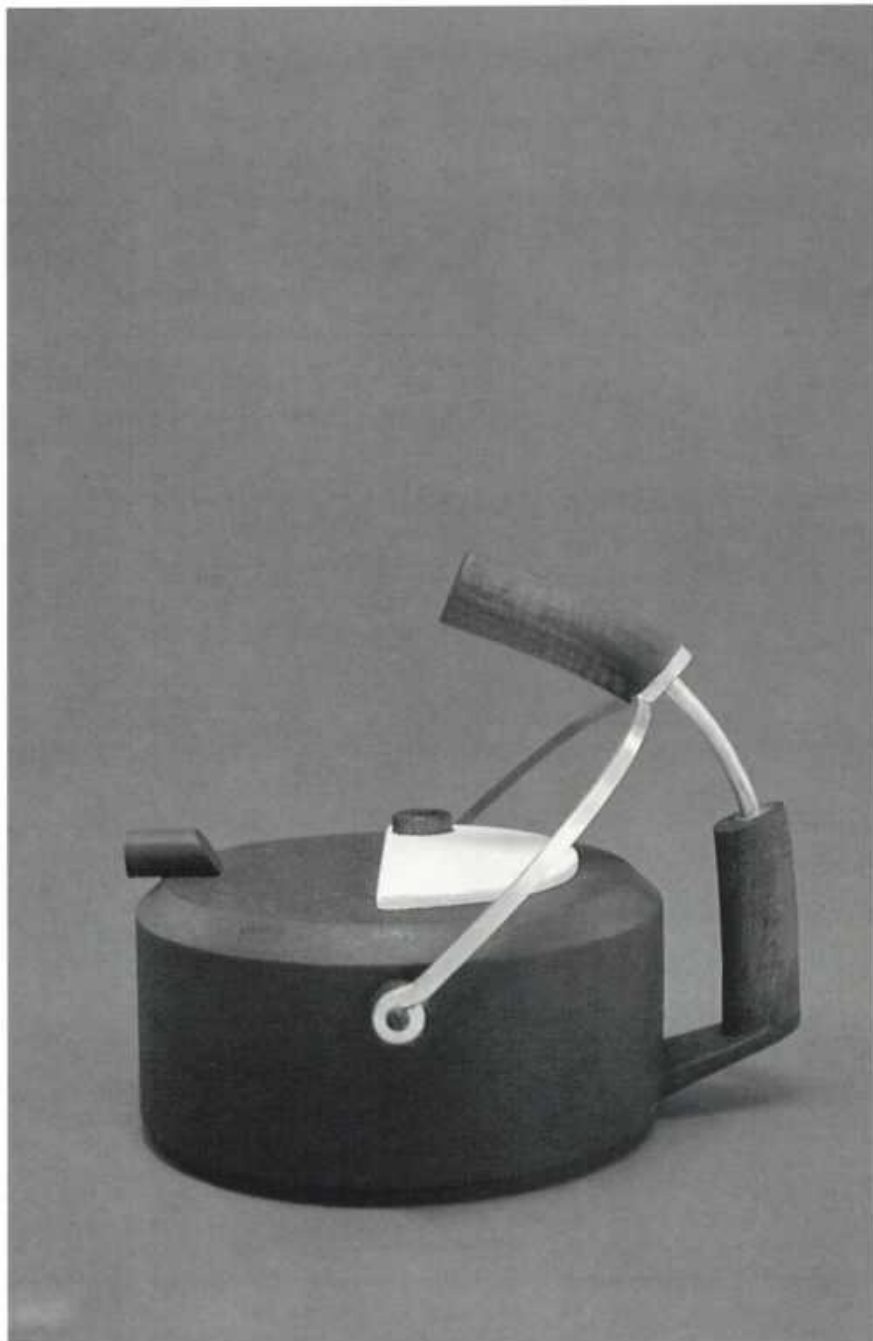
seit 1991

Second Postgraduation Course and Ma-
ster's Degree on Equipment and Product
Design am Instituto de Design da Univer-
sidade do Porto, Porto

Das Topfset „linha branco“ wurde so kon-
zipiert, daß man die einzelnen Teile auf-
einander stapeln und somit Platz sparen
kann. Schmälere, konzentrische Ringe
sorgen dafür, daß die kleineren Töpfe auf
dem Deckel der größeren Platz finden, die
quasi als Wärmeplatten fungieren. Die
hier als Modelle in Holz und Aluminium
gezeigten Töpfe und Platten sollen in
Gußeisen gefertigt und grau bemalt wer-
den; Innen werden sie, um die Reinigung
zu erleichtern, emailliert. Die Griffe sind
aus Holz und befinden sich jeweils etwas
unterhalb des Randes. Das Eingießen
wird auf diese Weise erleichtert. Der Was-
serkessel aus dieser Serie besitzt einen
ausziehbaren Henkel, der, je nach Bedarf,
sich ausziehen oder einschieben läßt.



Teekessel aus der Serie „linha branco“
Gußeisen, ca. 3,5 l Fassungsvermögen



Robert E. M. Lloyd

USA

geb. 1966

1985 – 1987

Columbia College, Chicago, Illinois

1988 – 1990

Tyler School of Art, Temple University,
Philadelphia/PA

1990 – 1993

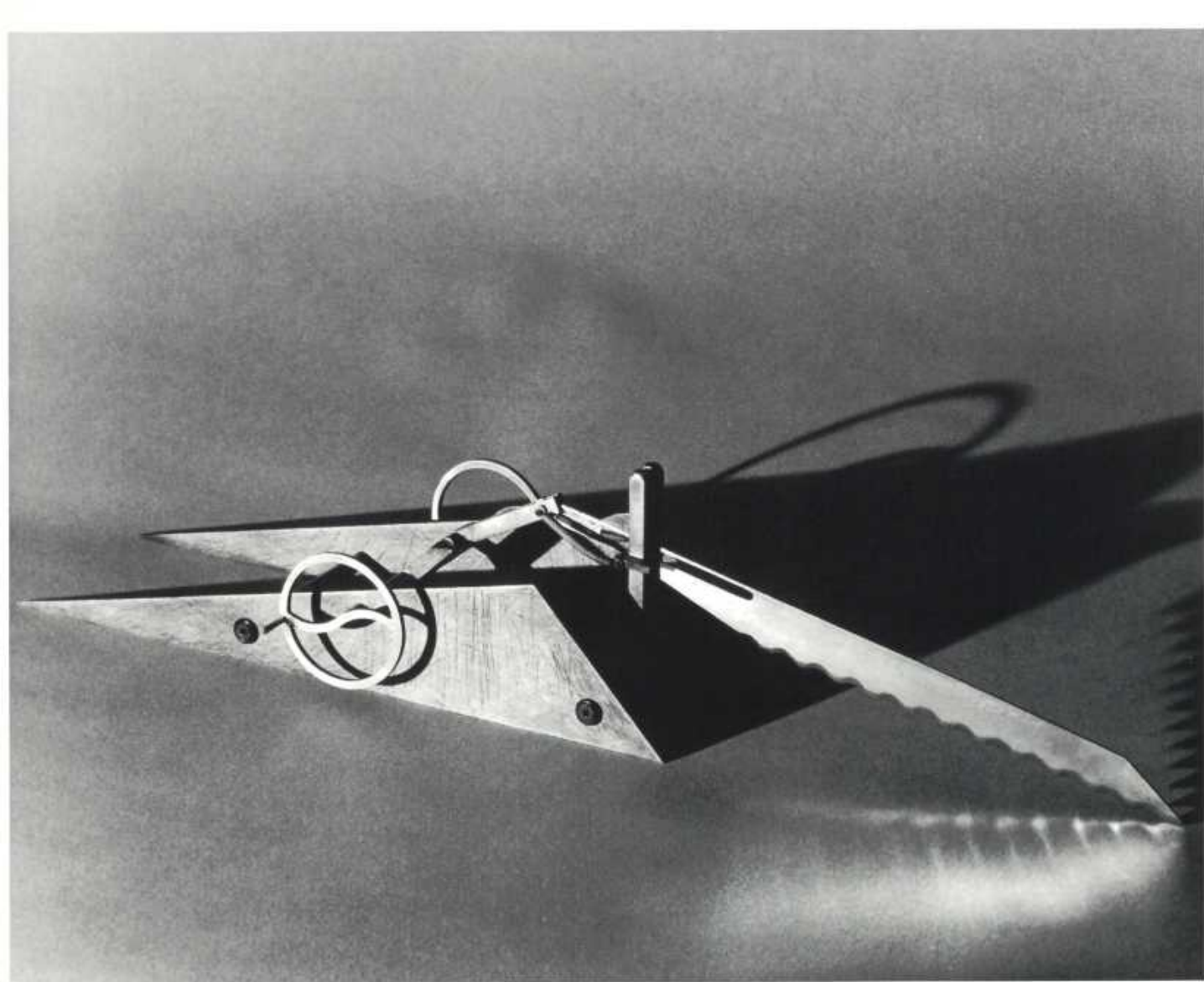
Bachelor of Fine Arts an der Universität in
Illinois, Urbana/Champaign, Metall-Klasse



Robert Lloyd wählte den Beruf des Silberschmiedes, da er mit seinen Händen arbeiten wollte. Die Objekte und Maschinen, die er entwirft, reflektieren deshalb die Hände ihres Konstrukteurs. Maschinen werden normalerweise mit Präzision und Effizienz in Verbindung gebracht. Obgleich sie oftmals aus maschinell vorgefertigten Teilen bestehen, werden sie vom Menschen entworfen. Dies verleitet Robert Lloyd zum Spiel mit den Begriffen „man made“, „machine made“ und „hand made“: Maschinen sind vom Menschen erdacht und oft von Maschinen, manchmal von Hand gefertigt. Lloyds Objekte „Messer – Gabel – Löffel“ sind handgefertigte Maschinen, die, vergleicht man sie mit traditionellen Bestecken wie sie täglich benutzt werden, zu Beispielen für Ineffizienz werden. Die aus Kupfer, Messing und Stahl gefertigten Gegenstände sind in ihrer Mechanik zwar einfach und werden von Hand bewegt, dennoch führen sie die übliche Leistungsfähigkeit von Maschinen ad absurdum.

Messer

Kupfer, Stahl, Messing
ca. 8 × 11 × 45 cm



Malte Meinck

Deutschland
geb. 1964

1983 – 1984

Praktikum im „Atelier für Form“, Straubenhardt

1984 – 1988

Ausbildung als Goldschmied an der staatlichen Zeichenakademie Hanau
seit 1989

Studium an der Fachhochschule Düsseldorf, Klasse Schmuckdesign
seit 1991

Mitglied der Gruppe „Schmuckdesign-düsseldorfpunkt“



Ungeheure Kräfte scheinen einen Edelstahlkörper in eine verwundene und dynamische Form gezwungen zu haben. Ursprünglich gerade Kanten haben sich verdreht, einst plane Flächen sind durchgespannt. Diese starke Spannung und metallische Heftigkeit lassen ihn zu einem eigenständigen symbolträchtigen Objekt werden, in dem drei verschiedene Funktionen stecken, die kombinierbar und variabel sind: Kiste – Koffer – Hocker. Aus der Kiste wird durch neues Anordnen ihrer beiden Hälften eine Schale, sowohl der Koffer als auch die Kiste können aufgrund ihrer Präzision ineinander gestapelt und von einem dafür gestalteten Holzkörper aufgenommen werden und einen Hocker bilden.

Kisten und Koffer, zum Hocker gestapelt

Edelstahl

60 × 40 × 40 cm



Lee Ann Mostert

Kanada
geb. 1969

1983 – 1986

High School

1988 – 1992

Studium am Alberta College of Art, Calgary

1989 – 1992

mehrere Workshops

1992

Diplom als Gold- und Silberschmied



Lee Ann Mostert beschäftigt sich mit der Funktion von Behältnissen in einer eher konzeptionellen Weise und sieht ihre Gefäße mehr als Skulpturen denn als Gebrauchsgegenstände. Beim ausgestellten Stück experimentierte sie z.B. mit den elementarsten Teilen eines Gefäßes, dem Inneren, dem Äußeren und dem Rand. Sie vernietet hierzu die sich überlappenden Teile von Kupferplatten und formte so einen tiefen Raum. Das Gefäß erhält den Charakter einer harten, schützenden Muschel. Das Innere des Hohlkörpers kleidet sie mit einem handgeformten Bleiblatt aus, das so geformt ist, daß es fast schon textilen Charakter hat. Man gewinnt den Eindruck, es handle sich dabei um ein weiches, samtenes Tuch. Die beiden „Schalen“ vernietet sie mit Silberdraht, der die Elemente zusammenhält.

„Vessel # “

Gefäß aus Kupfer, Sterlingsilber, Blei,
Patina



Vesa Nilsson

Finnland
geb. 1964



Den silbernen Tischgeräten der Serie „Circulus“ liegt der Kreis als geometrische Form zugrunde – obgleich die Kreisform sehr ruhig und unveränderlich erscheint, bietet sie dennoch große Variationsmöglichkeiten. Der graphische Ausdruck der Formen wie auch ihre schlichte, glatte Oberfläche verleiht den Gefäßen große Wirkung. Einen zusätzlichen Reiz löst das Spiel mit verschiedenen Materialien aus: strahlenförmige, dunkle Streifen aus Gußeisen gehen eine Verbindung mit dem Silber ein – eine ungewöhnliche Kombination der in Farbe, Qualität und Bearbeitung gegensätzlichen Werkstoffe. Dagegen erhält die große gußeiserne Obstschale einen spannungsreichen Kontrast durch das in ihre Mitte eingelegte hölzerne Rechteck, das sich farblich stark absetzt und außerdem austauschbar ist. Die Silberteile der Serie sind gedreht und zum Teil gefärbt, die Eisenteile gegossen. Sie können durch die Verbindung mit anderen Materialien, wie z. B. Keramik statt Gußeisen, und durch eine verschiedenartige Oberflächenbehandlung ihren Charakter verändern.

Gefäße der Serie „Circulus“

Gefäße und Kanne aus Silber, Schale aus
Gußeisen

Schale: 10 × 45 cm



Bertrand Pincemin

Frankreich
geb. 1967

1985

Diplom als Schreiner

1986

Diplom an der Ecole Nationale Supérieure
des Arts Appliqués et des Métiers, Paris,
Design- und Metallklasse

1989

Diplom

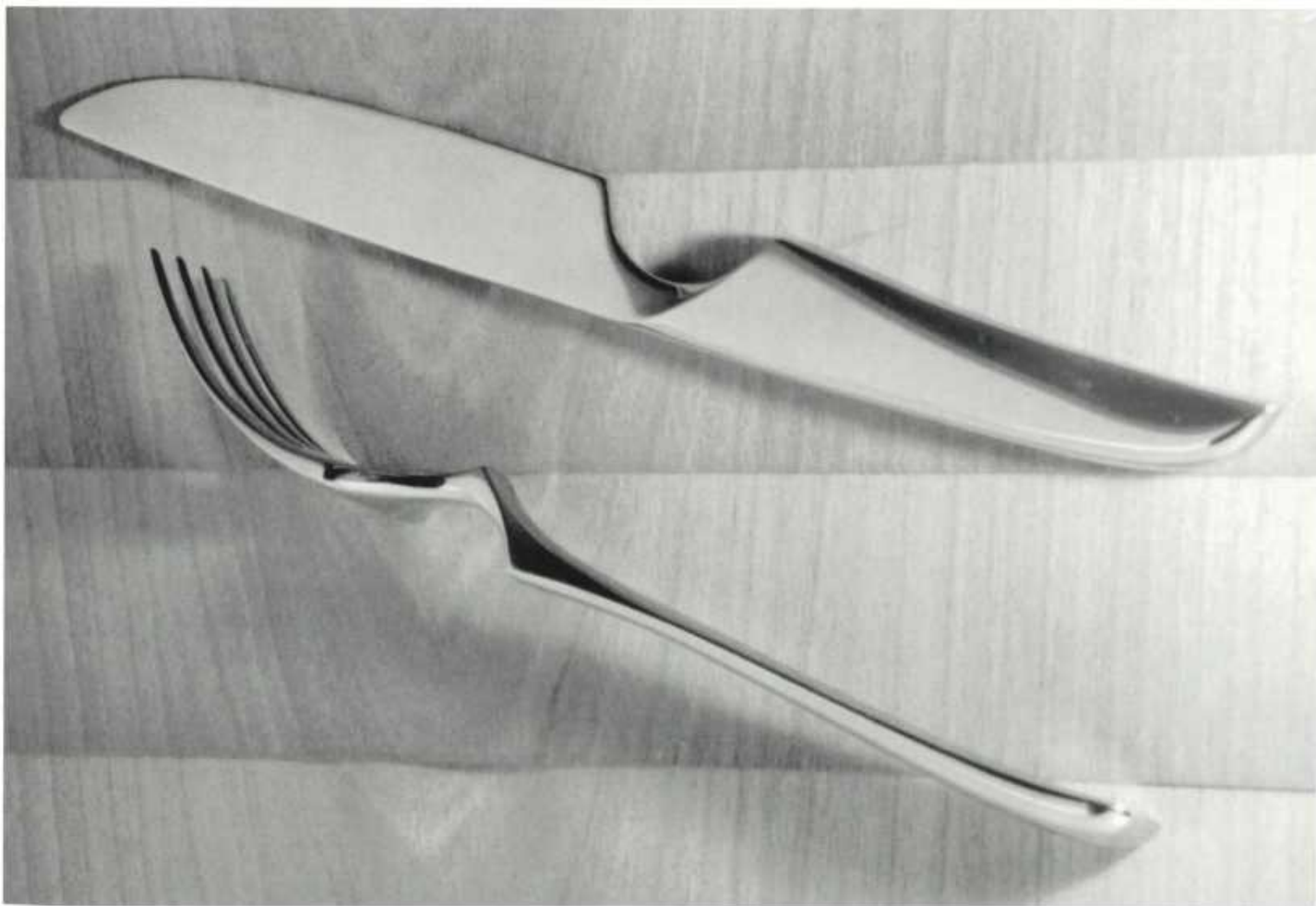
Unterrichtet die Schreinerklasse des
Centre de Métiers d'Arts in Val de Marne



Die auf der Talentbörse ausgestellten Gegenstände von Bertrand Pincemin sind das Ergebnis einer Studie über Bestecke in Holz und Metall. Es sollte dabei eine gestalterische Lösung gefunden werden, die modern und zeitlos ist.

Bertrand Pincemin entwirft seine Gegenstände in einem ersten Arbeitsschritt auf dem Reißbrett, d. h., er fertigt Zeichnungen an. Anschließend, und dies ist für seine Arbeitsweise charakteristisch und entscheidend, modelliert er die Teile in Ton oder Harz. Die hier gezeigten Prototypen von Messer und Gabel sind aus Neusilber, einer Legierung aus Zink und Nickel, die eine Oxydierung unterbindet und das Besteck für den täglichen Gebrauch geeignet macht.

Messer und Gabel
Neusilber



Anke Plöger

Deutschland
geb. 1965

1981 – 1985

Goldschmiedelehre

1985 – 1986

als Goldschmiedin tätig

1986 – 1987

Studium an der Fachoberschule für
Gestaltung, Düsseldorf
seit 1987

Studium an der FH Niederrhein und
FH Düsseldorf



Das Teeservice von Anke Plöger ist formal auf das äußerste reduziert, der Kreis ist dabei das alle Einzelteile des Ensembles charakterisierende Gestaltungselement. Trotz der ausgeprägt klassischen Formgebung stellt das hier präsentierte Teegefäß aber keine Kanne im herkömmlichen Sinn dar. Es handelt sich vielmehr um ein Gefäß, das mit beiden Händen gehalten wird und den Benutzer die Wärme des Tees spüren läßt. Eine doppelwandige Konstruktion, innen Silber, außen Kupfer, mit einer isolierenden Luftschicht dazwischen, gewährleistet eine warme, aber nicht heiße Außenwand. Spezielle Griffe sind deshalb nicht vonnöten.

**Teekanne, Zuckerdose und -löffel,
Milchkanne**
Kupfer und Silber



Claudia Schobesberger

Österreich
geb. 1965

1985 – 1992

Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien; Meisterklasse Produktgestaltung/Metall

seit 1989

als Schmuckdesignerin tätig

1992

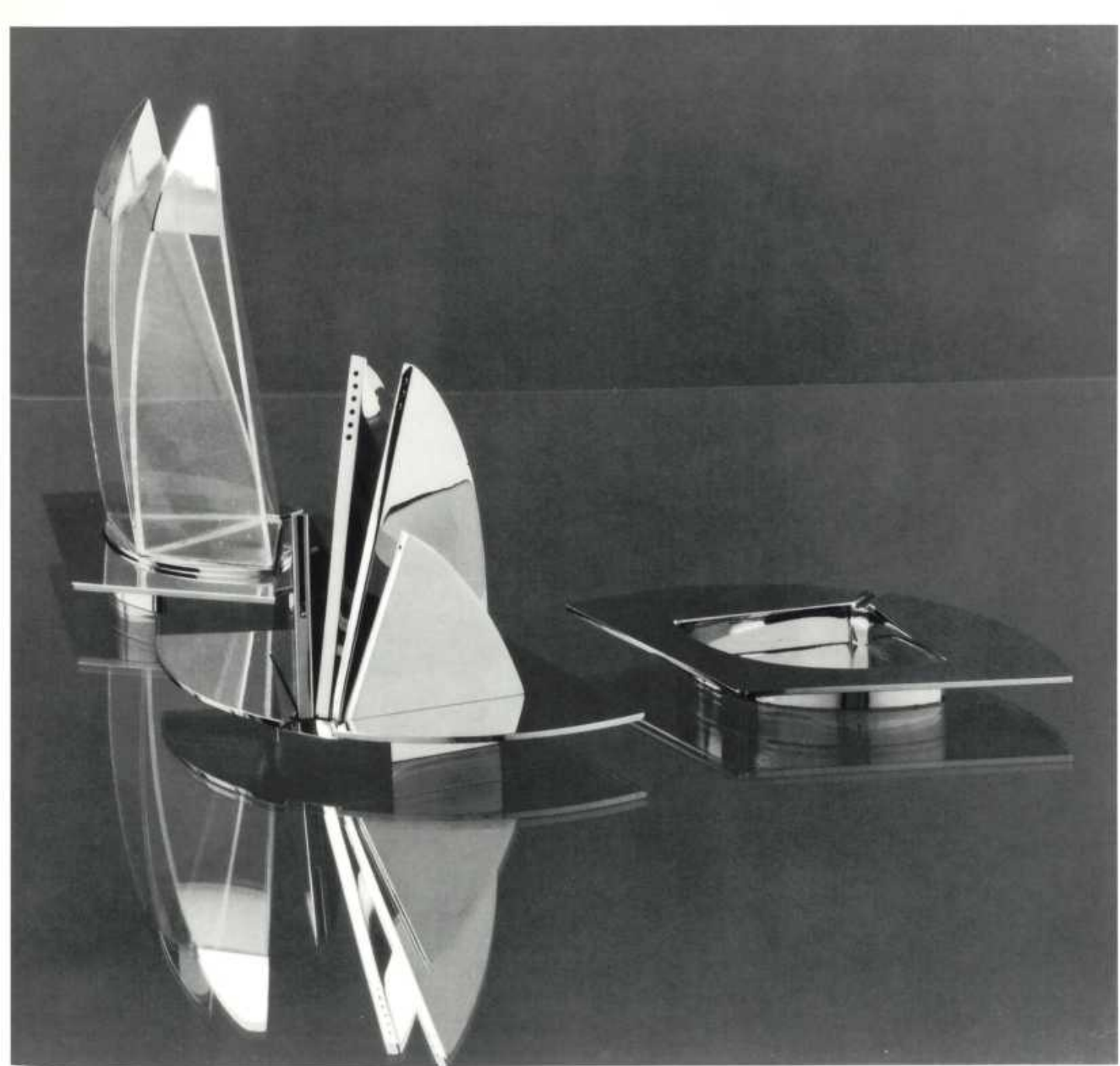
Diplom an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien.



Die Grundidee für dieses Ensemble war, eine Menage zu gestalten, deren Einzelteile zwar jeweils für sich wirken, aber auch zu einer geschlossenen Form kombinierbar sind. Jedes Element der Gruppe, Essig und Öl, Pfeffer-, Salz- und Paprikastreuer, Zahnstocherbehälter und Aschenbecher, bezieht sich in seiner Form auf die restlichen Menageteile, variiert ein allen gemeinsames Leitmotiv. Die Standfläche bildet stets ein Kreissegment aus Messing, die darauf aufbauenden Elemente zeigen Kreisbögen und -ausschnitte aus Glas und Messing in verschiedenen Größen.

Menage

Messing, vernickelt, Acrylglas
Essig-Öl-Set: 20 × 22 × 13 cm



Matti Tainio

Finnland
geb. 1967

1988 – 1989

Studium am Institute of Arts and Crafts,
Kouvola

seit 1989

Studium am Lahti Design Institute, Fach-
klasse für Silberschmiede.

1992 – 1993

Birmingham Institute of Arts and Design

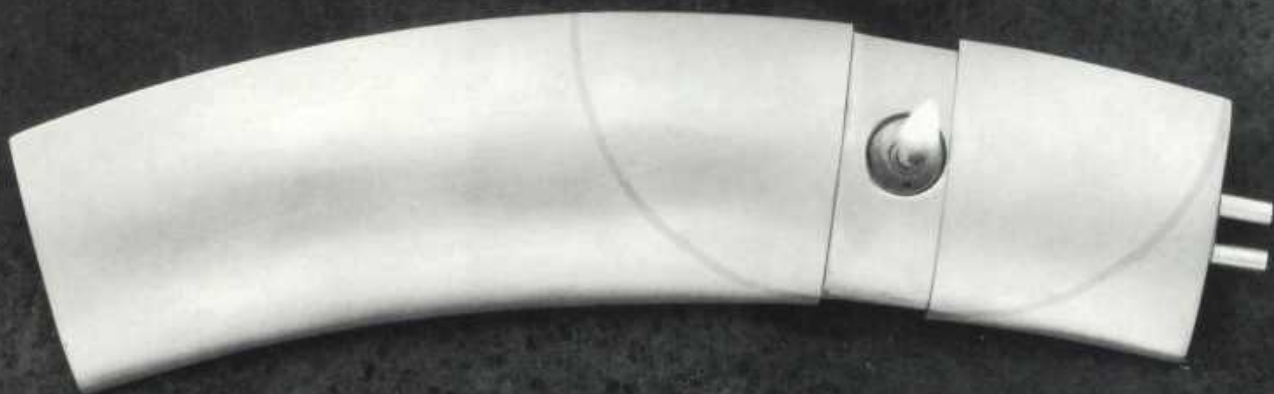


Ein Bogen umreißt die Grundform der ungewöhnlichen Öllampe. Er gibt ihr die nötige Standfestigkeit für den Gebrauch und liegt beim Auf- und Zuschließen gut in der Hand. Aber nicht nur die funktionellen Eigenschaften spielen bei der Auswahl des Kreissegments eine Rolle. Ein der Grundform entgegenlaufender, kleinerer Kreisbogen auf der Oberfläche der Lampe erzeugt eine ästhetische Spannung, die durch den innen abgerundeten und außen kantigen Rand noch gesteigert wird. Die gut verschließbaren Teile der Lampe verhindern das Auslaufen von Öl. Der spezielle Verschluss ermöglicht nach Gebrauch das Verstecken des im Metallkörper versenkten Dochtes. Die Öllampe aus Silber ist hohlmontiert und mit einer Goldeinlage verziert.

Öllampe

Gold, Silber

3 × 23 × 70 cm



Richard Vallis

Großbritannien
geb. 1964

1983 – 1987

West Surrey College of Art and Design,
Farnham, Metallklasse

1984 – 1987

Bachelor of Arts, West Surrey College of
Art and Design, Metallklasse

1987 – 1989

Master of Arts am Royal College of Art,
London, Klasse für Gold- und Silber-
schmiede



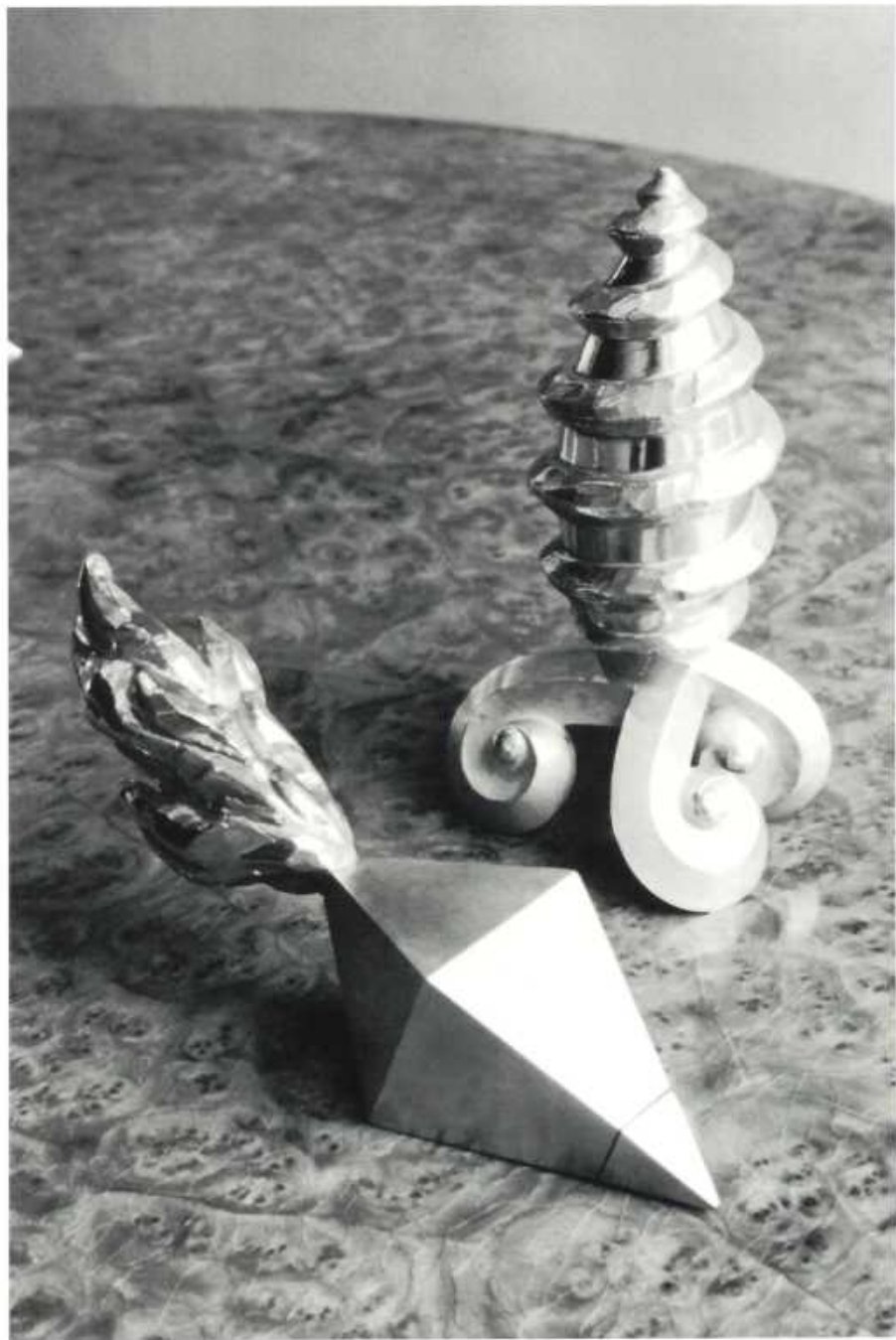
Seine auffallenden und dennoch klassischen Silbergegenstände hat Richard Vallis für den zeitgenössischen Haushalt entworfen. In ihrer Funktion sind sie traditionell, wenngleich der Funktion – Kerzenleuchter, Pokal, Pfeffer- und Salzstreuer – nicht erlaubt wird, die Form zu diktieren. Diese ergibt sich vielmehr aus einer persönlichen Interpretation der Naturelemente und des Lebens. Die dabei verwandte Technik, die Teile zunächst in Wachs und Harz zu modellieren und dann durch einen Gipsabdruck und „electroforming“ weiterzubearbeiten, ermöglicht die Umsetzung dieser Gedanken in einer Weise, die die gängigen Silberschmiedetechniken nicht zulassen.

Salz- und Pfefferset

Silber, zum Teil vergoldet

6 × 8,5 × 14 cm und 4,3 × 4,3 × 19 cm

Leihgabe der Collection David Gill Gallery



**Carlos Humberto Mateus de Sousa
Bártolo**

Portugal
geb. 1968

1990

Diplom in Graphikdesign an der Escola Superior de Belas Artes do Porto, Porto
1992

Post-Graduation in Produktdesign am Instituto de Design da Universidade do Porto, Porto
seit 1992

Doktorarbeit in Produktdesign, Universität von Porto

Stipendium an der Junta Nacional de Investigação Científica e Tecnológica



Die Aufgabe bei „norman 1, 2, 3“ war es, einen Stuhl zu entwerfen, der nicht mehr als 2 kg wiegt und dennoch das Gewicht einer Person tragen kann. Carlos Bártolo kreierte einen beweglichen Sitz, ein Objekt, auf dem man Platz nehmen kann. Inspiriert von Stöcken, auf die sich z. B. Schäfer, Masai-Krieger oder auch Jäger stützen, sind hier die bei konventionellen Stühlen üblichen Füße ersetzt durch eine einzige, 250 cm hohe Stange. Streng fixiert auf klassische Formen ist die Gestaltung der Tischlampe „revolutio“, mit der sich Carlos Bártolo auf die Hauptakteure der französischen Revolution, aber auch auf die Architekten Boulée und Ledoux bezieht. Ein schlichter Papierzylinder wurde in der Breitachse eingeschnitten und von Schrauben mit konischen Köpfen durchbohrt.

„norman 1, 2, 3“

Sitze aus brasilianischer Zeder, Stöcke in Samba- oder Pinienholz
Höhe der Stangen: 250 cm



René Bolzan

Luxemburg
geb. 1963

1982

Gesellenprüfung als Schlosser und Kunstschmied

1983 – 1992

Aufenthalte in Frankreich, Italien, Schweiz und USA

seit 1984

freischaffend als Gestalter tätig

1992

Meisterprüfung als Metallbauer



Die Ideen von René Bolzan entspringen dem Wunsch, Möbel zu schaffen, die nicht rein zweckbetont sind, sondern auch das Bewußtsein der Menschen zur Umwelt sensibilisieren. Diese Erfahrung, die Fähigkeit, sich der Natur und einfacher natürlicher Werte zu erinnern, betrachtet er als grundlegend. Für ihn resultieren daraus neue Lebensdimensionen. Wichtig für seine Arbeit wurde ein Zitat von Jan Hoet auf der Dokumenta 1992, in dem Hoet fordert, das Material immer wieder aufs neue zu betrachten, denn es dürfe nicht der Inhalt einer Idee sein, das Material zu einer Institution zu machen, sondern die Ideen sollten aus dem Material hervorgebracht werden.

Stand-by-Tisch

Glas, Bleifüße
30 × 125 × 125 cm



Christof Burtscher

Österreich
geb. 1964

1980 – 1983

Tischlerlehre

1984 – 1988

Bildhauerschule

1989

Designinstitut in Mailand

1990

Tischlermeister

seit 1990

freischaffend als Bildhauer und Designer
tätig



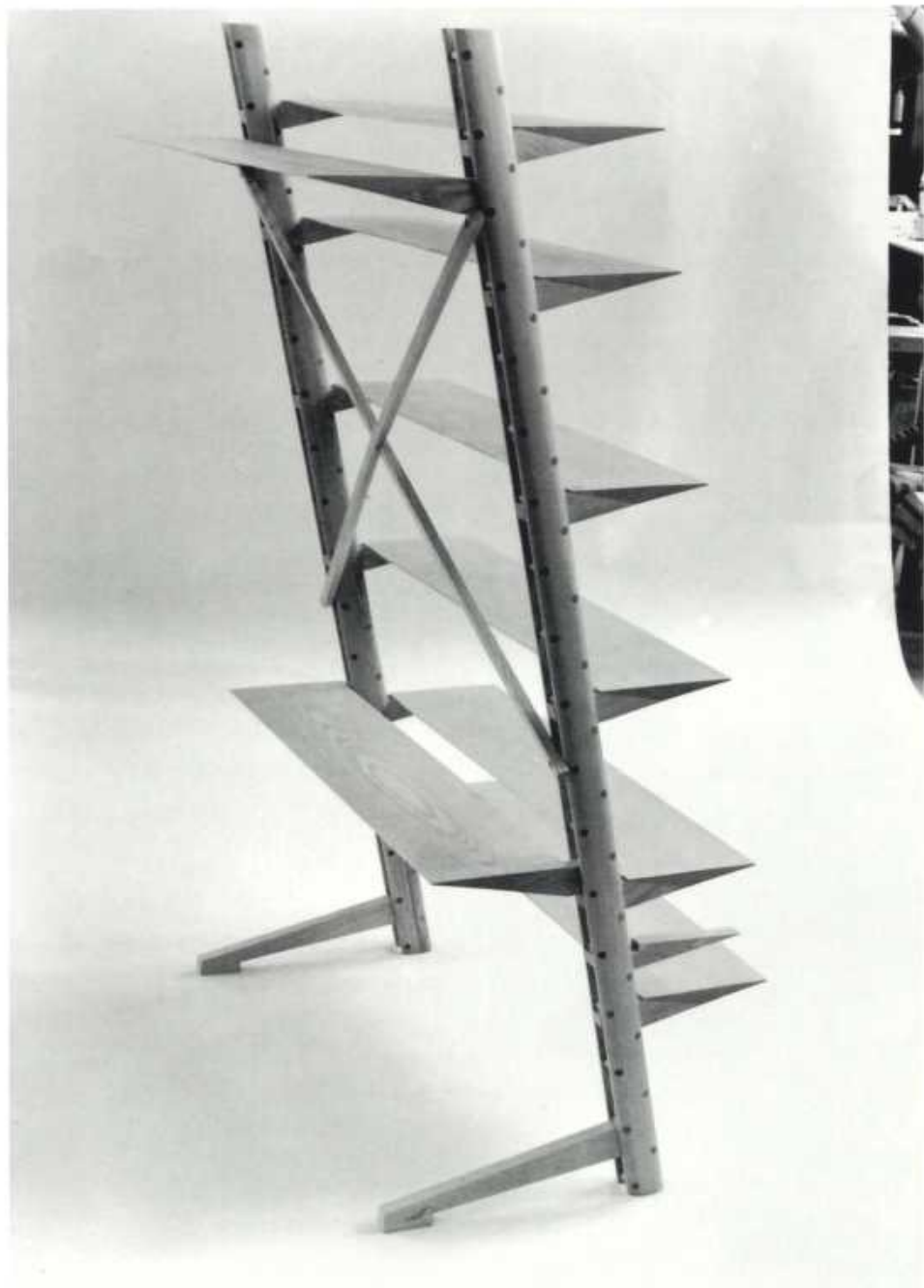
Dieses Ablagemöbel aus Holz zeichnet sich durch seine „leichte“ Konstruktion aus. Es besteht aus Einzelteilen, die schnell in Selbstbauweise zusammengesetzt und auch einfach und leicht transportiert werden können. Das Regal ist beliebig erweiterbar und gewährleistet große Flexibilität. Alle 10 cm können beidseitig Fächer eingesetzt werden. Unterschiedlichste Nutzungsmöglichkeiten als Raumteiler, als Wandregal oder als freistehende Ablage bieten sich an. Das geringe Gewicht des Regals macht es leicht transportierbar.

Die einzelnen Holzteile des Möbels weisen so gut wie keine Leimflächen auf. Die Oberfläche selbst ist mit Holzwachs behandelt.

Ablagemöbel

Esche

177 × 100 × 48 cm, beliebig erweiterbar



Isabel Dâmaso Rodrigues

Portugal
geb. 1966

1989

Diplom in Produktdesign, Escola Superior
de Belas Artes, Lissabon

1992

Post-Graduation in Produktdesign,
Instituto de Design da Universidade do
Porto, Porto

Doktorarbeit in Produktdesign

Stipendium an der Junta Nacional de In-
vestigação Científica e Tecnológica

Carlos Humberto Mateus de Sousa Bártolo

s.S. 106



Der Ausgangspunkt für die Konzeption der Lampe „Altodouro“ waren Gefühls-erlebnisse, die tief verwurzelte Bilder hervorgerufen haben. Isabel Dâmaso Rodrigues setzte der Schonungslosigkeit der Technologie und Massenproduktion die Spontaneität des Universums der Natur entgegen. Sie konfrontierte zwei gegensätzliche Welten, die natürliche und die künstliche, und vergleicht in ihren Arbeiten die unterschiedlichen Entwicklungsstufen der Menschheit miteinander. So kombinierte Isabel Dâmaso Rodrigues verchromtes Messing mit Holz und Papier, für sie „genuine“ Materialien, die für ein harmonisches Leben unerlässlich sind.

In Zusammenarbeit mit Carlos Bártolo entwarf die Portugiesin die Serie „Inanonymous“, die Papierkorb, Aschenbecher, Schirmständer und Informationsständer umfaßt. Jedes einzelne Element kennzeichnet ein plastischer wie auch geometrischer Ausdruck. Er verbindet auch die Teile des Ensembles formal miteinander. Als Materialien wurden verchromte Stahlbleche und -rohre sowie Glas mitverwendet.

„Altodouro“

Stehlampe aus vernickeltem Chrom, Holz
und Papier

Ø des Fußes 28 cm, Höhe 230 cm



Christian Federl

Deutschland

geb. 1965

1982 – 1985

Ausbildung zum Schreiner

1987 – 1989

Europäisches Berufsbildungsprojekt mit
halbjährigem Aufenthalt in Frankreich und
Irland

1989

Deutsche und französische Meisterprüfung

1990 – 1992

Studium an der Fachakademie für Holz-
gestaltung in Cham

seit 1993

freiberuflich als Gestalter tätig



Die ursprüngliche Idee dieses Ensembles war es, sehr leichte Möbel herzustellen. Sie sollten mit geringer Materialdicke auskommen und durch Spannung und Gegenspannung ihre statische Stabilität erhalten. Entscheidend dabei war die Entwicklung einer Keilverbindung zwischen Platte und Metallrohr, die zum einen sehr einfach und problemlos zu montieren ist, zum anderen sehr hohe Zug- und Spannkraft aufnehmen kann. Diese Verbindung ermöglicht es, die zur Stabilität notwendige Spannung zu erzielen. Letztere prägte auch die Gestalt der Möbel, denn die Umrißformen der Multiplex-Sperrholzelemente bedingen letztlich die Form des gespannten Materials.

Wichtig war Christian Federl die Auseinandersetzung mit dem Thema „Möbelgebrauch“. Er wollte den Umgang unserer Gesellschaft mit Möbeln durchleuchten und zu einer bewußten Benutzung alltäglicher Gebrauchsgegenstände auffordern.

Stehpult

Multiplex-Birkensperrholz

120 × 74 × 60 cm



Serge Guenot

Frankreich
geb. 1964

1985 – 1989

Lehre als Schreiner

1989 – 1991

als Schreiner Geselle in zwei Betrieben
seit 1992

selbständig als Schreiner tätig



Bei der Gestaltung seiner Möbel greift Serge Guenot auf pseudo-barocke Formen und Ornamente zurück. Die von ihm auf der Talentbörse ausgestellte Vitrine „Josephine“ erinnert formal an ein Königswappen. Eine Krone als Abschluß des Möbels „krönt“ das Werk. In gleicher Weise ironisiert die Tischkombination „Bourbon“ die Vorliebe unserer Zeit für die Bourbonenkönige, und selbst das Eßservice, bestehend aus Teller, Besteck und Gläser, gibt sich königlich.

Serge Guenot erprobt in seinen Arbeiten außerdem wie sich Meersalz auf den unterschiedlichsten Materialien, wie z. B. Holz, Eisen oder Keramik, auswirkt. Für die farbigen Teile mischte er dem Salz zusätzlich Farbpigmente bei.

„Bourbon“

Tisch und vier Beistelltische
Tischdurchmesser 75 cm,
Tischhöhe 110 cm



Harald Hatschenberger

Österreich
geb. 1967

1982 – 1987

Handelsakademie in Innsbruck

1987 – 1990

Studium der Betriebswirtschaft, Innsbruck
seit 1990

Studium an der Hochschule für künstlerische und individuelle Gestaltung, Linz,
Meisterklasse Metall



Das Gestaltungskonzept der gezeigten Bibliotheksleiter beruht auf konsequenter Verwendung von runden und – als Bindeglied – quadratischen Elementen. Kein Teil ist überflüssig oder entbehrlich. Die Gestaltung vermittelt trotz ihrer Massivität Leichtigkeit. Ohne aufdringlich zu wirken, wird ein architektonischer Akzent im Raum gesetzt. Die Materialien Chromnickelstahl und Holz definieren verschiedene Funktionsebenen und stehen in interessantem Kontrast zueinander. Die betont großen Rollen vermitteln Sicherheit. Sie bilden einen optisch reizvollen Abschluß der Leiter und gleichzeitig einen Übergang zum Boden. Ergonomisch werden bei minimaler Raumbelegung die optimale Steighöhe und der optimale Steigungswinkel der Leiter erreicht.

Bibliotheksleiter

Chromnickel, Buchenholz
325 × 82 × 60 cm



Nike Karlsson

Schweden
geb. 1965

1982 – 1985

Studium an der Carl Malmsten Öland
Schule für Möbel und Kunsthandwerk,
Stockholm

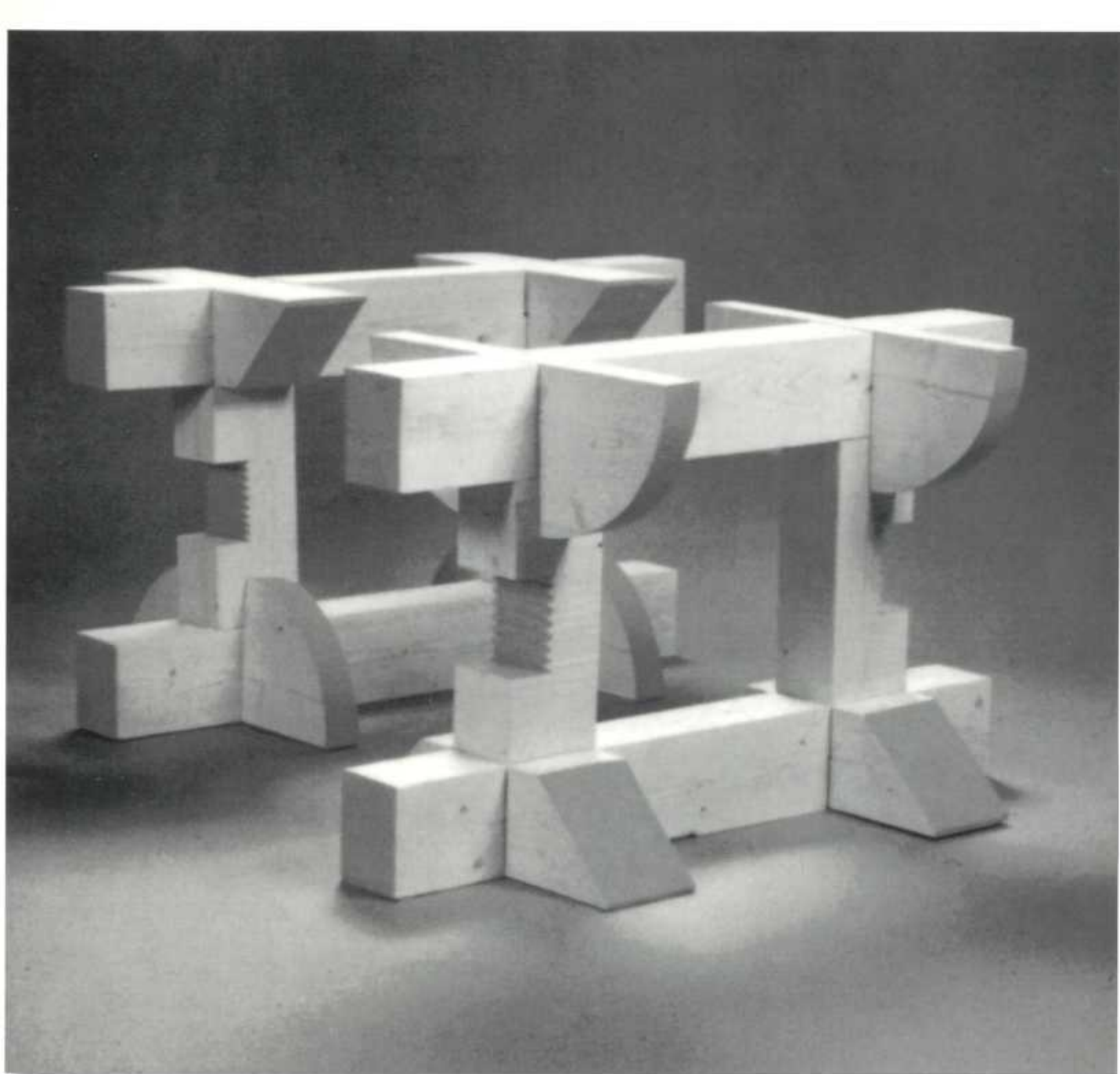
1993

Diplom in Innenarchitektur am National
College of Art, Craft and Design, Stock-
holm

Nike Karlsson arbeitet mit der schwedi-
schen Holzindustrie zusammen. Er be-
nutzt vorzugsweise Kiefernholz, um seiner
ganz persönlichen Auffassung von Mö-
beln Ausdruck zu verleihen. Er sieht in
seinen Arbeiten die Möglichkeit, den
schwedischen Geist zu exportieren. Der
auf der Talentbörse ausgestellte Tisch
kann bis auf acht Meter verlängert werden
und steht unter dem Motto „Schweden bei
Tisch“. Kräftige, stabile Böcke aus natur-
belassenem Holz tragen die massive
Tischplatte. An den Randflächen wurde
das Holz in kräftigem Rot eingefärbt.

Tisch, Detail

Kiefernholz
75 × 800 cm



Ilkka Koskela

Finnland
geb. 1963

1984 – 1992

University of Industrial Arts, Helsinki

1992

Master of Arts in Industrial Art



Ein Stern, eine Pfeife, ein Bogen. Einfache Bilder dienten Ilkka Koskela als Vorbilder für die Gestaltung von Möbeln. Diese zweidimensionalen Bilder übertrug er in eine dritte Dimension, indem er die eingängigen, graphischen Formen in die Tiefe dehnte. Dadurch, daß diese Zeichen nur in eine Richtung gestreckt wurden, blieb ihre Form erhalten, und die Gestalt wie auch der damit verbundene Symbolgehalt sind weiterhin erkennbar. Selbst die Farben lassen in einigen Fällen die beabsichtigten Metaphern assoziieren. Ausschlaggebend bei der Wahl der Bilder war, daß diese Formen sich in funktions-tüchtige Möbel umwandeln ließen. So determiniert die Funktion der Gegenstände auch ihr Aussehen. Den Möbelobjekten wurde eine geschlossene, schalenartige Konstruktion zugrunde gelegt, die ihre Form unterstreicht. Sie wurden in MDF-Platten, Sperrholz und Plastik konstruiert. Die Oberflächenbehandlung macht die verwendeten Materialien wie auch die Konstruktion nicht sichtbar.

„Stern“

Stuhl aus MDF, Holz
90 × 30 × 60 cm



Gert Jan Leusink

Niederlande
geb. 1967

1992

Diplom an der Academy of Industrial
Design, Eindhoven (AIVE)

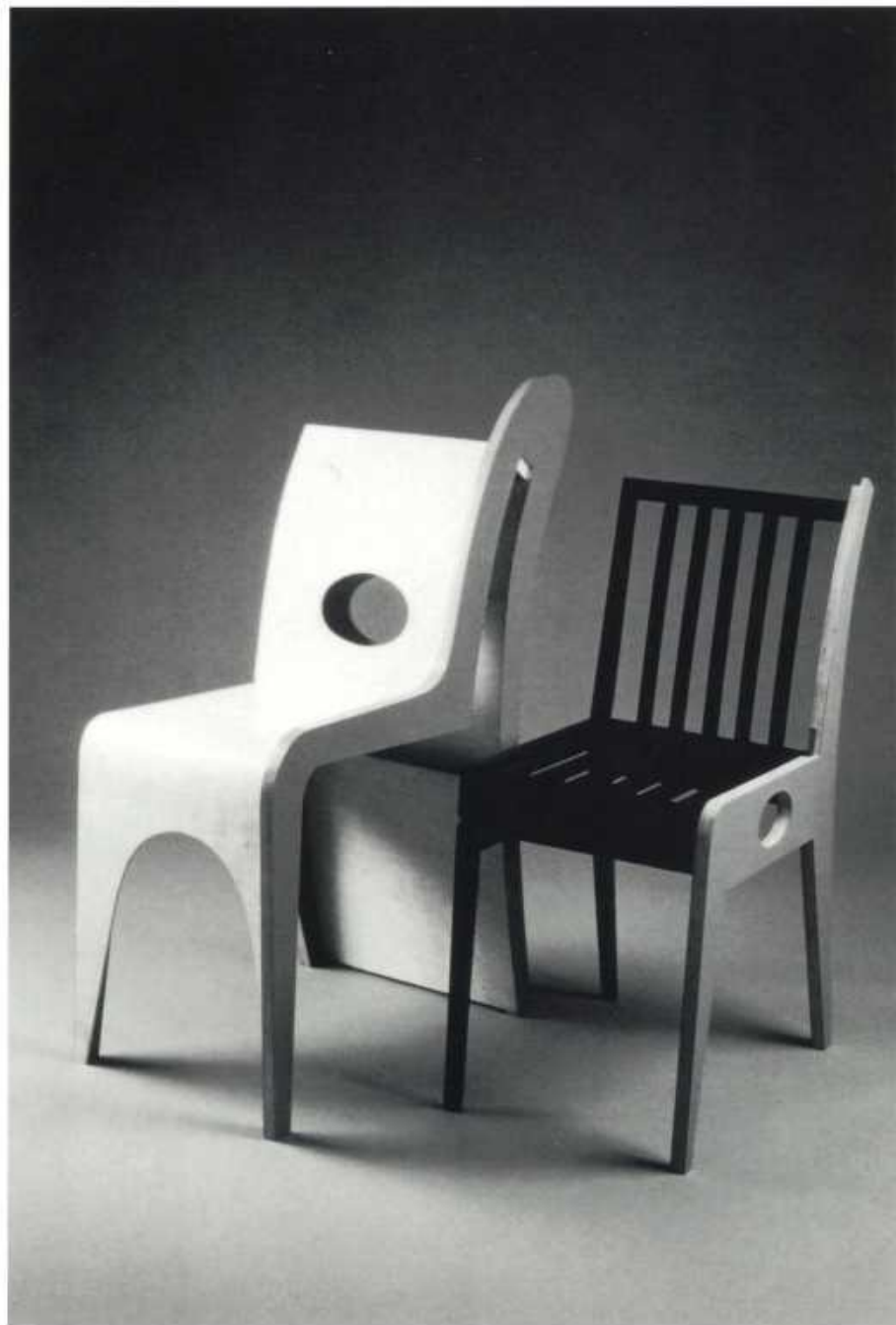
seit 1992

freiberuflich als Designer und für BRS
Prensela Vonk tätig



Holz wird in Innenräumen oft durch Holzimitationen ersetzt. Es handelt sich dabei meist um qualitativ hochwertige Materialien, die aber visuell nur schlechte Holzkopien bieten. Genau diese Materialien interessieren Gert Jan Leusink: Sperrholz aus der Massenproduktion mit immer derselben Faser, eigentlich ein totes Material, das nichts mehr mit Holz gemein hat, aber dennoch darauf verweist. Ihn fasziniert diese Spannung zwischen Wirklichkeit und Imitation, zwischen Tradition und High-Tech. Geleitet von diesem Gedanken, schuf er die Möbel „Kreideweiß“, „Zwei Stühle“ und „Schubladenbrust“. Ersteres, ein Regal, wurde aus einem aus der Wand herausragenden Plastikbrett entwickelt. An die hier abgebildeten „Zwei Stühle“ wurde jeweils an einer Seite eine bunte Multiplexsperrholz-Blende angebracht; sie gibt der Seitenansicht der Möbel eine schwungvolle Silhouette. Das Regal „Schubladenbrust“ hingegen besteht aus stapelbaren Elementen aus geschichteten Bodenteilen; die exakte Reproduktion der Holzfasern wird bewusst als Dekorationsmotiv eingesetzt.

„Zwei Stühle“
Multiplexsperrholz
70 × 40 × 50 cm



Jonas Lindwall

Schweden
geb. 1963

1989 – 1992

Studium an der Hochschule für Design
und Kunsthandwerk, Göteborg,
Fachklasse für Innenarchitektur
seit 1992

Gaststudent am Royal College of Art,
London, Fachklasse Möbeldesign



Die Absicht, den Grundtyp eines Tisches schlechthin zu bauen, war ausschlaggebend für den Entwurf des hier ausgestellten Möbels.

Entscheidend war es für Jonas Lindwall, ein einfaches, elementares Stück zu konstruieren, das seiner Funktion gerecht wird. Ein immer wiederkehrendes Thema seiner Arbeiten ist deshalb die logische Handhabung von Gebrauchsgegenständen und deren Sichtbarmachung – so wie die Dinge, die Jonas Lindwall in seiner Kindheit benutzte, ihm plausibel vermittelten, wie sie funktionierten.

Er wollte mit seinem Tisch aus Eschenholz ein Gebrauchsobjekt herstellen, mit dem man im täglichen Leben robust umgehen kann. Der Tisch ist deshalb mit Hilfe einer einfach zu bedienenden Vorrichtung am Fuß je nach Verwendungszweck in der Höhe verstellbar.

Tisch

Esche, Stahlrohr

Tischplatte 82 × 82 cm, in der Höhe von
50 cm auf 72 cm verstellbar



Siska Loraine

Belgien
geb. 1965

Studium an der Akademie der Bildenden
Künste, Wien und Gent
freischaffend als Möbeldesignerin tätig



Die Möbel und Einrichtungsgegenstände von Siska Loraine sind stark geprägt von ihrem Naturverständnis und -engagement. Durch die Verwendung von Blütenblättern, mit denen sie an bestimmten Stellen der Holzoberfläche Akzente setzt, und mit dem von ihr bewußt eingesetzten organischen Formenspiel weist sie auf die Verantwortung hin, die jeder Mensch bei der Erhaltung und beim Schutz der Natur, der Welt und des Lebens trägt. Durch ihre Farben und Formen möchte sie Natur widerspiegeln.

Kerzenleuchter

Esche, Blütenblätter, Glas
Ø 50 cm, Höhe 100 cm



Sisko Lorraine

Michal Staško

Slowakische Republik
geb. 1972

1986 – 1990

Fachschule für Kunsthandwerk und Angewandte Kunst in Bratislava, Fachklasse Holzschnitt bei Jan Sisko

seit 1990
Hochschule für Bildende Kunst und Design in Bratislava, Fachklasse Produktdesign bei Peter Paliatka

Michal Staško stellte seinen Stuhl „Maxx“ für spezielle Interieurs wie Klubräume oder Bars her. Die Einzelteile des Stuhles sind zusammengeschraubt und in Metallhalbprodukten fabriziert, da dieses Material billig ist und zudem die Wiederverwendung in einer anderen Funktion erlaubt. Auf dem gleichen Herstellungsprinzip beruht auch das Sitz-Objekt „Salvatore“. Ein wichtiges Anliegen ist es dem Gestalter, mit wieder verwendbaren Materialien zu arbeiten.



„Salvatore“

Sitzobjekt aus gerastertem Blech und Aluminium

60 × 40 × 40 cm



Kirsten Clausager

Dänemark

geb. 1962

1982 – 1986

Schule für Kunstgewerbe, Kolding, Fach-

klasse Textil

1990 – 1992

Institut für Edelmetall der dänischen

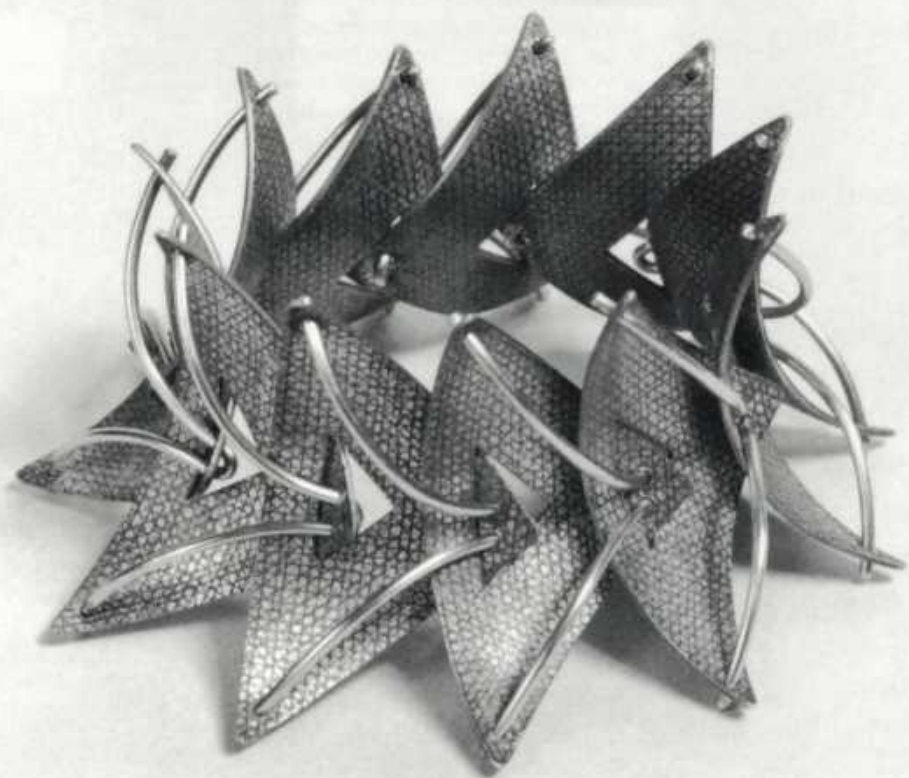
Designschule, Kopenhagen



Die Schmuckstücke von Kirsten Clausager sind objektorientiert – skulptural und funktionell zugleich. Sie versucht mit ihnen, die Stimmung einer „zoomorphen, floralen“ Welt einzufangen. Bewegungen und organische Oberflächenwirkungen sind wichtige Elemente, um die Broschen und Ketten lebendig wirken zu lassen. Oftmals wird ein harter Kern mit geometrischer Basisform mit einer weichen, organischen Außenschicht kombiniert, die für Leichtigkeit und Femininität steht. Das von Kirsten Clausager bevorzugte Material ist Kupfer, das sie in verschiedener Weise ätzt und mit dünnen Stahldrähten und Edelmetallen verbindet. In ihren jüngsten Arbeiten experimentiert sie mit der Federwirkung des Stahldrahtes und setzt diese Eigenschaft bei neuen, von ihr entwickelten Techniken ein.

Armband

Kupfer, geätzt, Stahl



Monika Hellwig

Spanien
geb. 1965

1983 – 1984

Studium der Geschichte, Universität
Barcelona

1984 – 1987

Studium der Alt- und Lateinamerikanistik,
Freie Universität Berlin

1987 – 1992

Ausbildung in Schmuckdesign an der Es-
cola Massana, Barcelona, bei Prof. Ra-
mon Puig-Cuyàs



Schmuck ist und war immer ein wichtiger Bestandteil menschlicher Geschichte. Es gehört zu den ersten Formen gesellschaftlicher Kommunikation: sich schmücken, um mit anderen Menschen oder übernatürlichen Kräften in Verbindung zu treten. Mit ihren Schmuckstücken möchte Monika Hellwig den magischen Aspekt des Schmucks wieder heraufbeschwören und zugleich eine neue Realität schaffen, eine eigene und ganz persönliche, die vielleicht mit einer Reise in imaginäre Welten vergleichbar wäre. Sie sieht ihre Stücke als „Behälter“ von Erinnerungen, Erlebnissen und Träumen.

Brosche

Messing, ziseliert, Silber, Papier, japanischer Lack



Janicke Horn

Norwegen
geb. 1961

1983 – 1984

Studium an der Asker Painter School, Oslo

1984 – 1985

Elvebakken Secondary School, Gold-
schmiedeklasse

1985 – 1990

Studium am Royal College of Art and
Design, Oslo

seit 1992

Stipendium des National Establishment



Janicke Horn wollte mit ihren hier vorgeführten Objekten Ketten schaffen, die sich von alltäglichem Schmuck unterscheiden. Im Vordergrund der Gestaltung steht bei ihr die Expressivität ihrer Arbeiten. Die Ketten erwecken aufgrund ihrer unzähligen filigranen Einzelteile den Eindruck großer Zerbrechlichkeit, dabei sind sie härter und widerstandsfähiger als erwartet. Sie sind zum Tragen entworfen, wenngleich nur für besondere Festlichkeiten. Vordringlich bei der Konzeption der Halsketten war, daß sie der Körperform folgen. Assoziationen mit Naturformen zu erzeugen wurde von Janicke Horn bewußt angestrebt.

Halsschmuck
Silber



Katariina Kärävä-Turppo

Finnland
geb. 1962

1984 – 1986

Schule für Kunsthandwerk und Industriedesign, Vantaa

1986 – 1989

Studium von Kunsthandwerk und Industriedesign an der School of Southwestern

Finnland

seit 1989

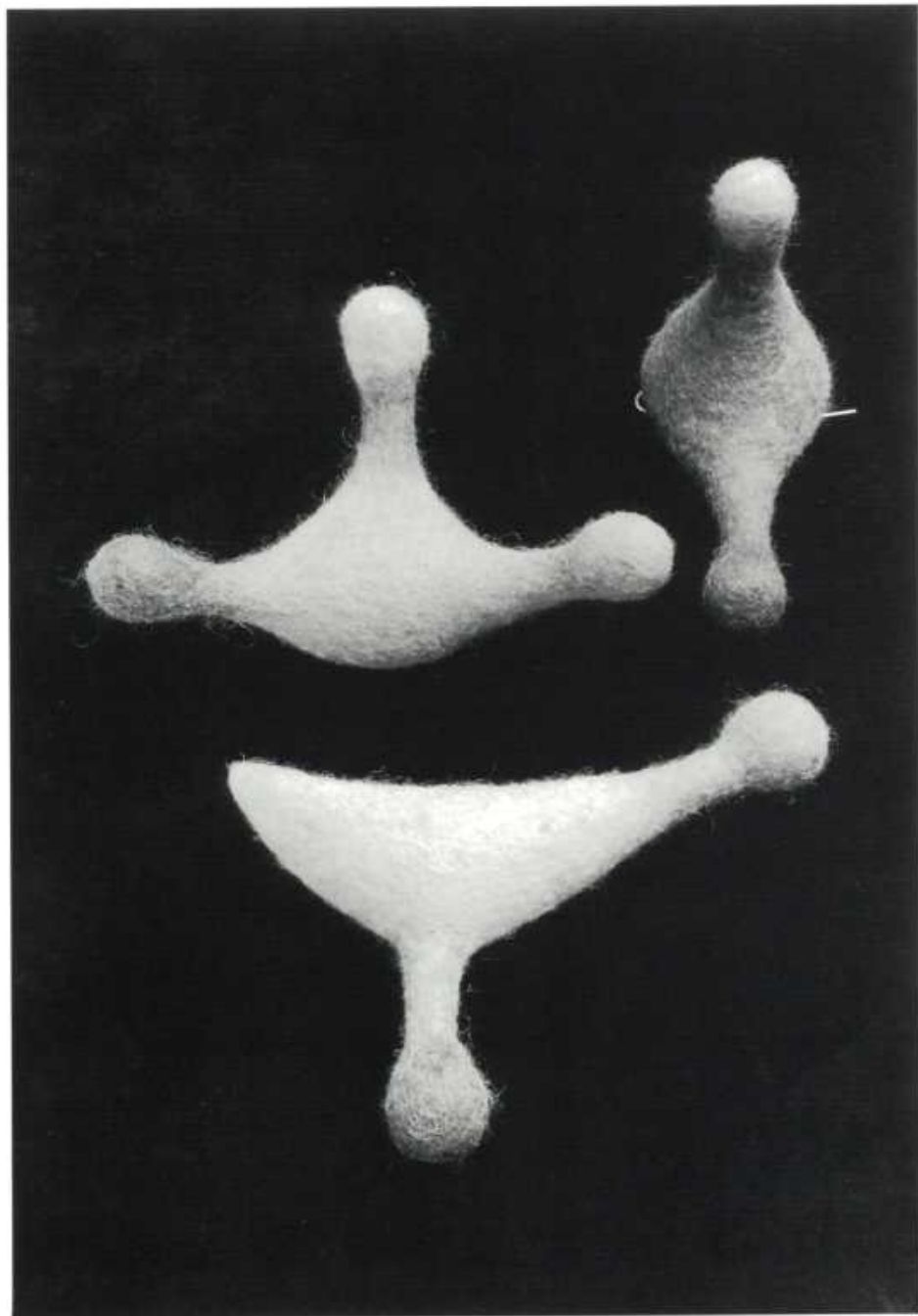
als Textil-Designer und Lehrer tätig an der Handicrafts and Industrial Arts Society,

Uusimaa

Wolle zu Filz zu verarbeiten, hat in Skandinavien Tradition. Katariina Kärävä sucht jedoch nach neuen Wegen in der Verwendung dieses Materials. Sie behandelt den Filz wie „Lehm“ und schafft mit Hilfe von Wasser und Seife dreidimensionale Miniaturskulpturen, die als Broschen gedacht sind. Bei der Formgebung dieser originellen wie auch ungewöhnlichen Stücke wird sie inspiriert von den heliozentrischen Planeten.



Broschen
Filz



Ildiko Kopas

Deutschland

geb. 1966

1983 – 1986

Goldschmiedelehre am Collingwood

Collage of T.A.F.E., Melbourne, Australien

1987

Kunst- und Design-Studium am Box Hill

College of T.A.F.E., Melbourne

1988 – 1990

Studium am Melbourne Institute of Tech-

nology

1990

Bachelor of Fine Arts als Gold- und Silber-

schmied

seit 1991

Studium an der Akademie der Bildenden

Künste in München, bei Prof. Otto Künzli,

Klasse für Gold- und Silberschmiede



Mit etablierten Machtsymbolen setzt sich Ildiko Kopas in ihren Schmuckstücken auseinander. Kreuz, Krone und Pistole, die hier als Ring, Anhänger und Objekt erscheinen, erfahren in unserer Gesellschaft große Bedeutung. Aus diesem Grunde wurden diese Formen von Ildiko Kopas mit einem edlen Metall – Gold – überzogen. Gleichzeitig stellt die gebürtige Australierin diese Begriffe aber auch in Frage: Kreuz, Krone und Pistole sind bei genauer Betrachtung nicht wirklich vorhanden, es existiert nur ihre Negativform. Sie sind praktisch „Luft“.

Der Ring und das Kreuz, das als Kettenanhänger wie auch als Brosche getragen werden kann, sind aus vergoldetem Kupfer; die Pistole wurde als mitführbares Objekt oder als Brosche konzipiert und aus vergoldetem Messing gefertigt.

„Krone, Kreuz und Pistole“

Ring, Anhänger und Objekt
Kreuz und Krone sind aus vergoldetem Kupfer, Pistole aus vergoldetem Messing



Shana Leah Kroiz

USA

geb. 1967

1990

Bachelor of Arts an der Parsons School of Design, New York, Fachklasse für Gold- und Silberschmiede

1992

Master of Fine Arts an der Townson State University, Baltimore, Fachklasse Metall

lehrt als Assistent Emaillieren an der Parsons School of Design

1991 – 1992

unterrichtet am Maryland Institute College of Art Gold- und Silberschmiedekunst



Die beiden ausgestellten Broschen stammen aus einer siebenteiligen Serie mit dem Titel „Lebenszyklen“. Sie verkörpern aus dieser Serie die „Kindheit“ und das „Leben nach dem Tode“. Shana Kroiz wollte mit diesen Arbeiten die visuelle Essenz eines jeden Lebenszyklus einfangen. Alle Qualitäten, Charakteristika und Bilder dieser Stationen wurden sorgfältig in Betracht gezogen und schließlich auf den Kerngedanken reduziert.

Die verwendeten Materialien sind Kupfer, Email, Silber und Holz. Auf das geformte Kupfer wird in ungewöhnlicher Weise eine Emaillierung appliziert. Es wird eine Schicht Feinsilber mit einem Flußmittel verschmolzen, dann beginnt der Prozeß der Besiebung. Jetzt wird eine Reihe von separaten Emailsichten auf die Oberfläche aufgetragen, das Email verbindet sich mit dem Feinsilber und erzeugt eine körnige, aber zugleich transparente Oberfläche. Dieser Vorgang wird in mehreren Farben wiederholt, bis der gewünschte Effekt erzielt ist. Abschließend werden die Metallkanten der emaillierten Form poliert und eine der Rückseite des Hohlkörpers angepaßte Holzform eingelegt.

„Kindheit“ und „Leben nach dem Tod“

Broschen

Holz, Email, Kupfer, Silberplättchen



Xavier Ines i Monclús

Spanien
geb. 1966

1986 – 1992
Ausbildung als Goldschmied an der
Escola Massana, Barcelona

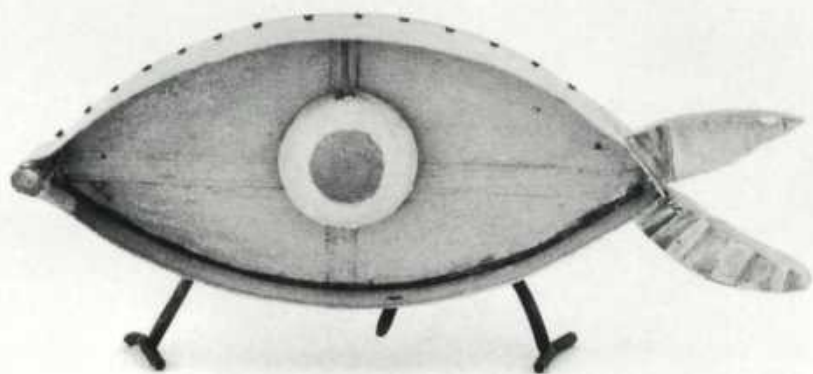


Die Broschen von Xavier Ines i Monclús wirken poetisch, sie scheinen Geschichten zu erzählen. Der Goldschmied setzt darin seine subjektiven Eindrücke in Bilder um. Da die Schmuckobjekte auch eine Entwicklung innerhalb des Schaffens von Xavier Ines festhalten, sollten sie im gesamten Werkzusammenhang und nicht isoliert gesehen werden. Sie sind ein Spiel zwischen Erfindungsgeist und Ernst, das die innere Unruhe ihres Gestalters auf witzige Weise ironisiert und entmystifiziert.

„El Dios mascota“

Brosche

Holz, Silber, Kupfer, Acrylmalerei



Jean-François van Mullem

Belgien
geb. 1968

1988 – 1992

Studium an der Akademie der Bildenden
Künste, Antwerpen

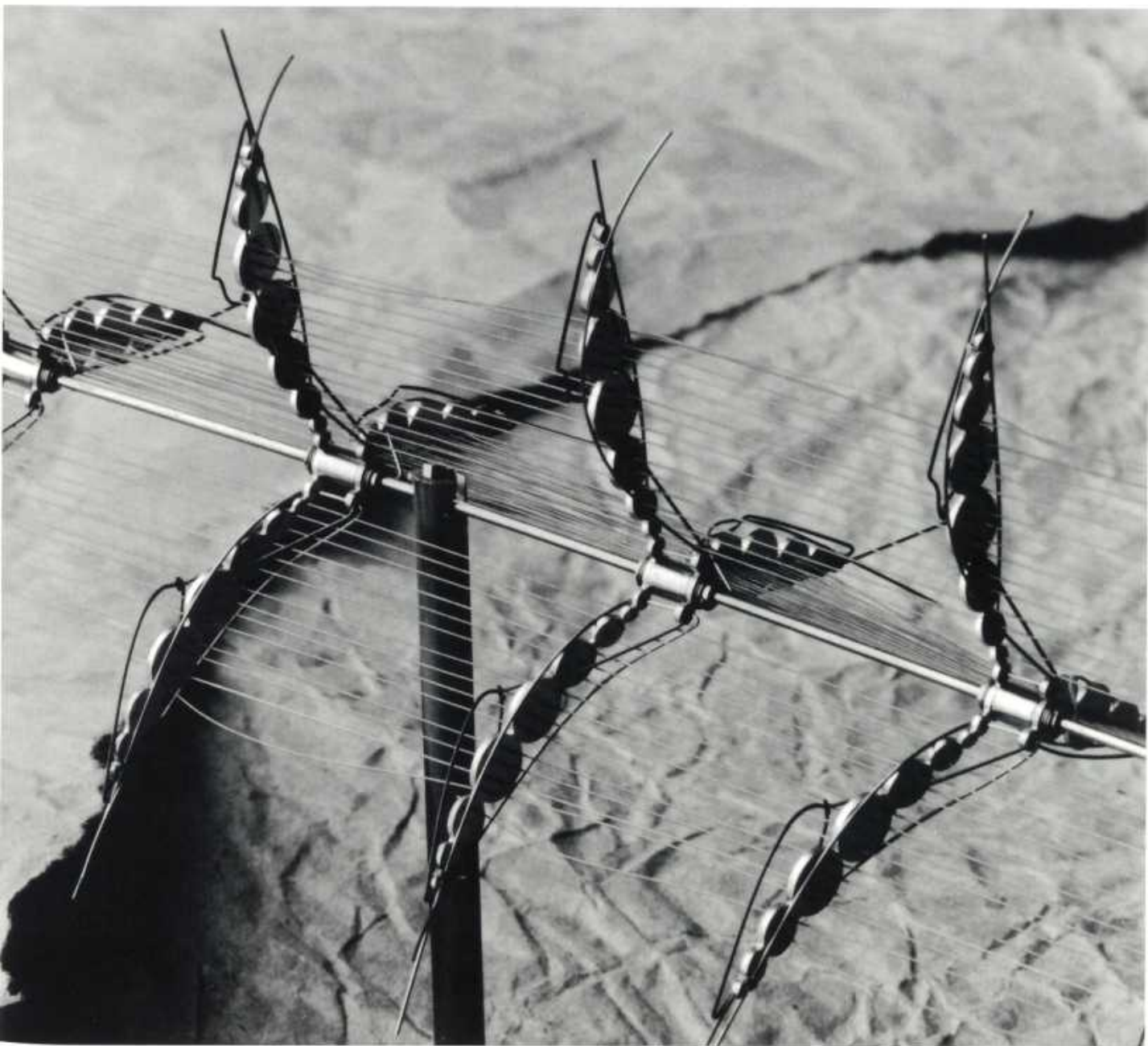
seit 1992
selbstständig in eigenem Atelier tätig



Jean-François van Mullem lässt sich von der Natur und der Technik gleichermaßen inspirieren. Seine Schmuckobjekte und Skulpturen beziehen sich auf Technik, in manchen Fällen sogar auf Astronautik. Sie schenken aber auch kleinsten, einfachsten organischen Wesen wie z. B. Muscheln Beachtung. Mit diesen Objekten wird evident, wie ähnlich sich die beiden an sich so unterschiedlichen Sphären bisweilen sind. Beim aufmerksamen Betrachten findet man in der Natur Formen vor, die frappierend Strukturen gleichen, die in technischen Vorrichtungen zu sehen sind.

Bewegliches Objekt im Guckkasten, Detailfoto

Gold, Edelstahl, Inox
Ø 7 cm, Länge 135 cm



Zack Peabody

USA

geb. 1968

1991

Bachelor of Fine Arts an der Parsons School of Design, New York, Fachklasse Produktgestaltung

seit 1990

Lehrtätigkeit an der Parsons School of Design, Fachklasse für Gold- und Silberschmiedekunst

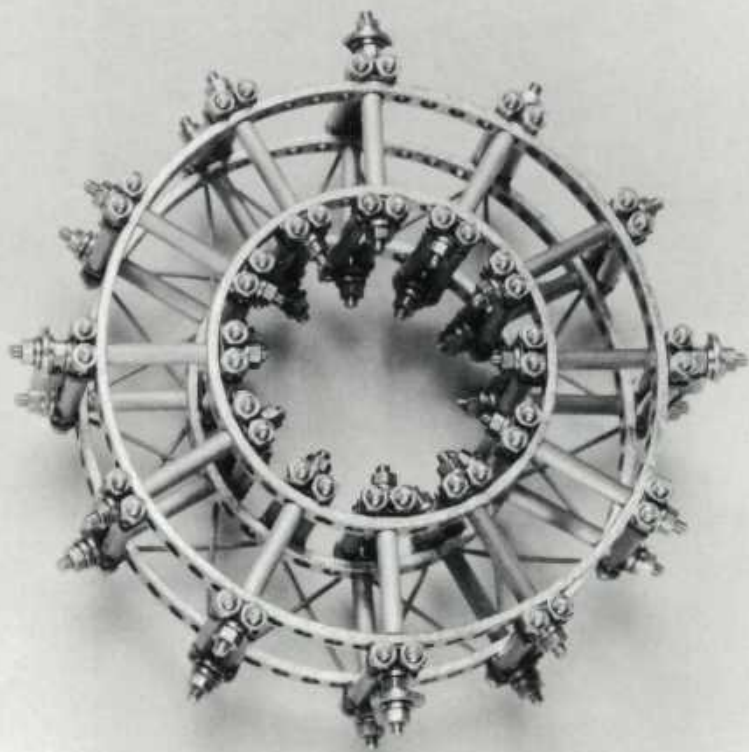


Die Silber- und Edelstahlbroschen von Zack Peabody symbolisieren künstliche, vom Menschen geschaffene Systeme in unserer Umwelt, die ihre Ursprünge in der Natur haben. Sie konzentrieren sich auf Vorstellungen von Struktur, Ordnung und Wiederholung. In ihrer Gestalt sind sie beeinflusst von Gegenständen mit Trägerfunktion wie Krähne, Radiotürme oder Stahlträger: Dinge, die an sich keinen Anspruch auf Schönheit erheben, die aber dennoch schön sein können. Wie Radiotürme, die sich in die Höhe strecken, verachten sie die Natur und das Zufällige. Das Fehlen von Farbe betont diese Negation, wie es auch alles Dekorative ablehnt. Die Gestaltungskonzeption zielt bewußt auf Klarheit und Leere.

Wie unzählige Knoten einen Teppich entstehen lassen, setzen sich die Broschen von Zack Peabody aus Hunderten von ähnlichen Stücken zusammen. Mit ihrer Formwiederholung spielen sie auf das Verstreichen von Zeit an. Alle Teile können als Segment eines unendlichen und deshalb außerhalb der menschlichen Erfahrung liegenden Ganzen angesehen werden. Sie versinnbildlichen das nie erfüllte Streben nach Unsterblichkeit. Die Stücke repräsentieren den Triumph technischer Fertigkeiten über den Instinkt.

Brosche

Edelstahl, Messing, Niobium



Keiko Sera

Japan
geb. 1965

1986
Diplom, Department of model making at
women's Junior Art College, Tokyo

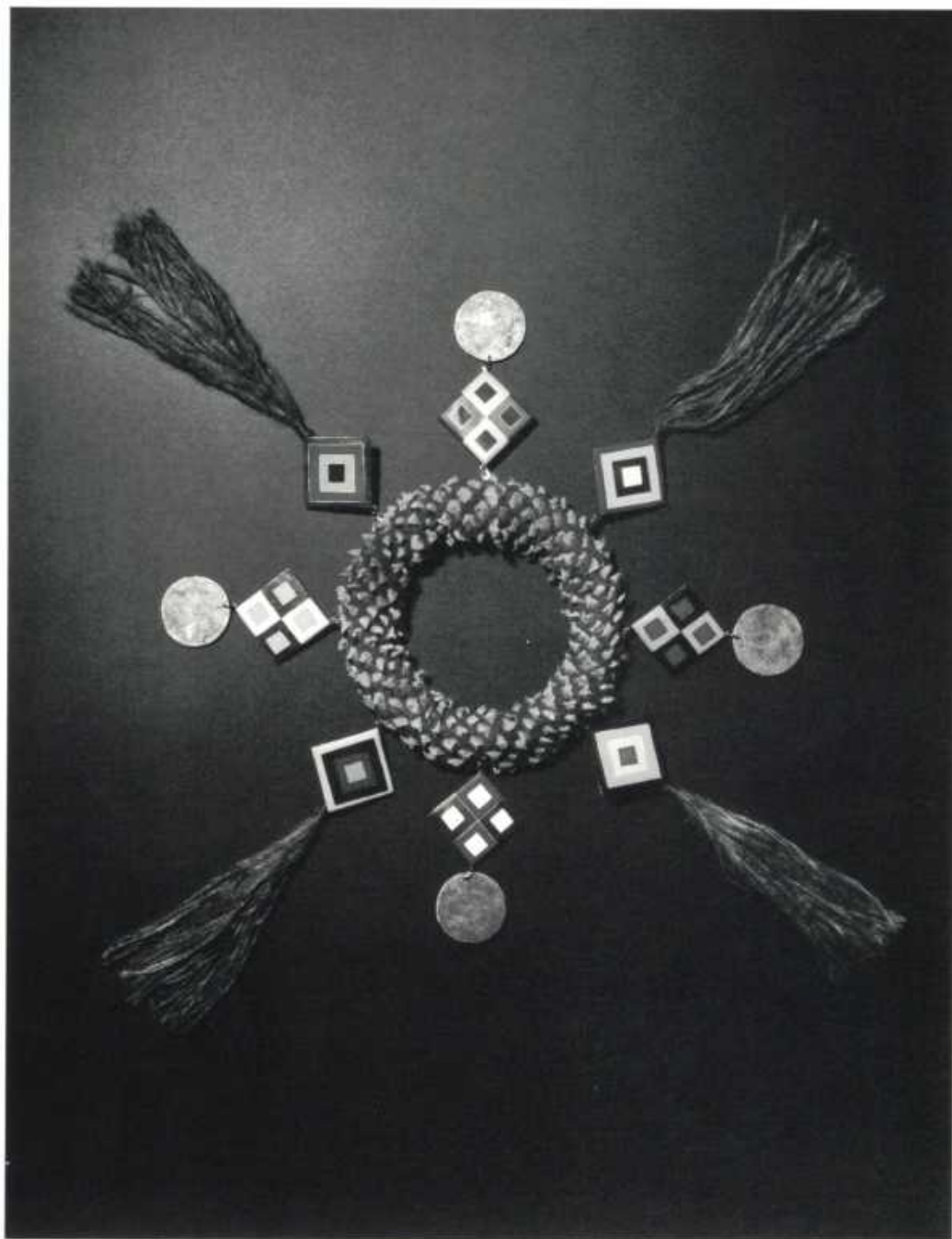


Die Broschen von Keiko Sera stehen unter dem Motto „Du schmückst immer die Vorderseite deines Körpers. Warum nicht den Rücken?“ Aus diesem Grund entwarf die Goldschmiedin Emailschnuck, der auf der Rückseite einer Jacke getragen werden soll. Auch wenn der Träger selbst das Schmuckstück an dieser Stelle nicht sehen kann, wird es anderen Menschen dort um so mehr auffallen.

Das hier abgebildete Armband entspricht den Rückenbroschen formal. Auch hier wurde auf einfache, runde und quadratische Messingelemente Email aufgebracht. Dabei wiederholt der Cloisonné-Überzug die streng geometrischen Formen der Metallplättchen, die an einem Band aus Hanf und Stoff hängen. Für die Pigmentierung des Armbandes wählte Keiko Sera die typisch japanische Farbe „Edo murasaki“, die in Muster und Farbkombination eine Referenz an die Kostüme des Kabuki-Theaters darstellt.

„Edo murasaki“

Armband
Email, Messing, Holz, Hanf, Stoff



Lars Sture

Norwegen
geb. 1962

1985

Technisches Zertifikat am National
College of Art and Crafts, Oslo (NCAC)
1989

Diplom als Goldschmied am NCAC, Oslo
1992

Goldschmiedemeister am NCAC, Oslo
seit 1992

freischaffend als Goldschmied in London
tätig

In einer ungewöhnlichen, ironischen Art geht Lars Sture mit folkloristischen Accessoires seiner Heimat Norwegen um. Er bildet den traditionsreichen Haarschmuck – Reife, Kränze und Spangen –, die gewöhnlich in Stoff gefertigt werden, in Metall nach. Dabei beläßt er die bunten leuchtenden Farben, doch das Material – eloxiertes Aluminium – und die reduzierte Formgebung verändern den Charakter der Stücke. Sie pointieren die Künstlichkeit der Vorbilder aus Textil und werden dabei zu avantgardistischen, extravaganen Schmuckstücken. Die hier ausgestellten Accessoires, ein Haarschmuck, eine Handtasche und ein Umhang, sind Teile der Serie „Elektrischer Garten“, die Lars Sture eigens für Modeschauen und -fotografien entworfen hat. Seinen Schmuck konzipiert er vorwiegend für den Laufsteg, für Film- und Fernsehaufnahmen.

**Cape und Haarschmuck aus der Serie
„Der Elektrische Garten“**
Performance-Schmuck
eloxiertes Aluminium



Michelle Blanche Tilden

Australien
geb. 1968

1988 – 1989

Nicht zu Ende geführtes Studium in der
Glasklasse am Sydney College of the Arts

1990 – 1992

Bachelor of Arts in Bildender Kunst, Can-
berra Institute of the Arts, Canberra



Michelle Blanche Tilden kombiniert für ihre Ketten Lampenglas mit verschiedenen Metallen wie Silber, Aluminium oder Stahl. Jedes ihrer Schmuckstücke wurde aus separaten Elementen gefertigt und mit universalen Verbindungsstücken zusammengesetzt. Das Augenmerk liegt dabei auf der Verarbeitung, auf den Details und dem Gebrauch von klaren, geometrischen Formen. Die Verbindung von Glas und Metall verstärkt den Kontrast beider Materialien und lenkt die Aufmerksamkeit auf die fließende Eigenschaft des Glases zum einen und auf die verschiedenen Qualitäten der Metalle zum anderen.

Halsschmuck

Lampenglas, eloxiertes Aluminium, Stahl



Sivan Barak

Israel

geb. 1964

1989 – 1992

Studium am Shenkar College, Ramat-Gan, Textilklassen

1992

Bachelor of Arts in Textildesign

seit 1992

arbeitet sie als Designer für Herrenbekleidung



Die Idee zu den Stoffen ihrer Regenmäntel kam Sivan Barak beim Durchblättern des Familienalbums. Sie suchte sich dabei Photographien ihrer Familienangehörigen aus, die ihr ganz besonders charakteristisch und ausdrucksstark für die betreffende Person erschienen. Aus diesen Bildern entstanden Collagen, die zunächst skizziert, dann mit einer Siebdrucktechnik und freier Malerei auf Stoff übertragen wurden. Sivan Barak arbeitete mit Schichten von durchsichtiger und opaker Malerei, klarer Plastikfolie, Collagen und Ölpastell. Der Arbeitsprozeß war sehr persönlich und spontan. Die Stoffdrucke zeigen den Einfluß der deutschen Expressionisten, vor allem in den intensiven und extremen Farben. Mit ihnen wollte sie ihre ganz persönliche Einstellung zu ihrer Familie darlegen, ebenso ihre Nähe zur Pop-art.

Regenmantel

Baumwolle, Satin, mit Plastik beschichtet



Jilli Blackwood

Großbritannien

geb. 1965

1982 – 1986

Studium an der Glasgow School of Art

1983 – 1986

Spezialisierung auf gestickte und gewebte Textilien.

1986

Bachelor of Arts in Art & Design

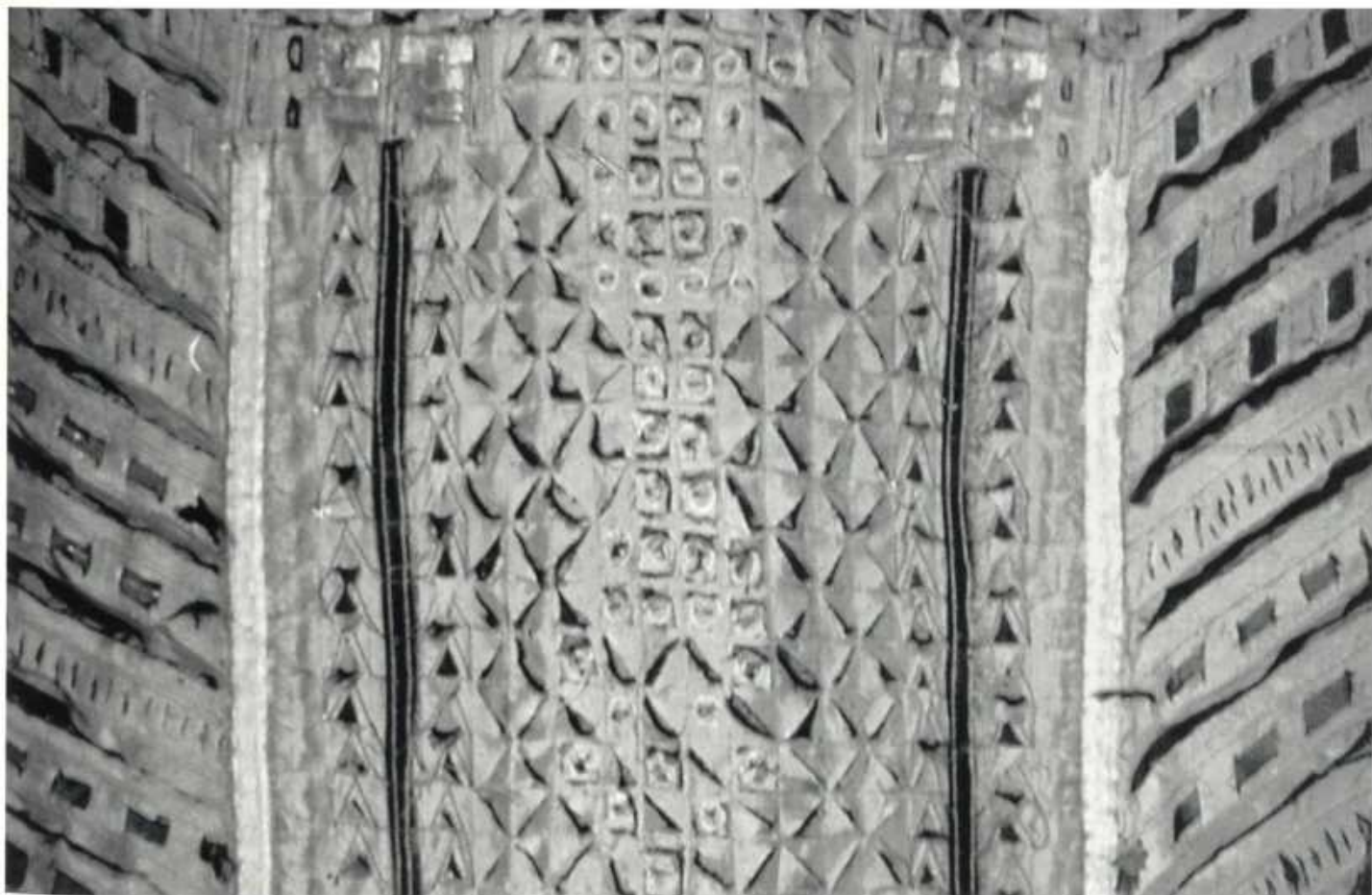


Ungewöhnlich ist die hier gezeigte Art, bereits fabrikmäßig vorgefertigte Stoffe, Seide, Leinen und Baumwolle weiterzuverarbeiten. Jill Blackwood schneidet und reißt die von ihr handgefärbten Textilien, webt und bestickt sie im Anschluß daran oder näht die Stoffe in verschiedenen Richtungen zum Teil mit Zierstichen zusammen, um ein Doppelgewebe zu erhalten. Zuletzt werden die Textilien mit Scheren und kleinen Messerchen bearbeitet. So entsteht ein weicher Stoff mit reizvoller Reliefstruktur, den sie oftmals zu Hüten weiterverarbeitet. Als Inspirationsquelle dienten ihr Textilien, die sie in Santa Fe in New Mexico gesehen hat.

Dekostoff

Doppelgewebe, Seide, gefärbt und in Streifen geschnitten

50 × 200 cm



Ildikó Dobešová

Slowakische Republik
geb. 1963

1978 – 1982

Design-Studium an der Kunstgewerbeschule in Kremnica

1987 – 1989

Studium an der Hochschule für Angewandte Kunst, Budapest, Fachklasse Textildesign, bei Prof. Judit Droppa
seit 1990

Hochschule für Bildende Kunst und Design, Bratislava, Textilklasse bei Prof. Jozef Bajus.



Die Strickkleider von Ildikó Dobešová geben dem Körper der Trägerin neue, abstraktere Formen. Inspiriert von Architektur winden sich die durch Silonfasern gestärkten Strickgebilde wie Wendeltreppen um den Körper. Die Kopfbedeckungen greifen diese Sprache auf, erinnern aber zugleich an mittelalterliche Mützen.

„Gesellschaftskleid“

gestrickte Baumwolle, aufgespannt durch Silonfasern



Hil Driessen

Niederlande
geb. 1963

seit 1990
Studium an der Academy of Art,
Maastricht



Die Inspirationsquelle der Textil-Kreationen von Hil Driessen war ein Kochbuch mit Rezepten für Süßigkeiten von Patricia Lousada. Sie versuchte, das Buchcover in einen Stoff zu übersetzen, der eine pralinenähnliche Struktur besitzt. Die „Zutaten“ waren Gummibänder, Badekappen, Perlen und Gartenschläuche. Nachdem die Badekappen zerschnitten worden waren, formte sie Hil Driessen so, daß sie wie Bonbons aussahen. Sie dienten als Grundform ihrer „Bonbon-Pullis“. Aus dieser experimentellen Phase entwickelte Hil Driessen dann tragbare Kompositionen. Anstelle der Badekappen benutzte sie nun Organza und einen glänzenden, synthetischen Stoff. Darauf wurden mit einem elastischen Faden Stücke von Schläuchen und Perlen aufgenäht. Es versteht sich von selbst, daß die Kleider in „süßen“ Farbtönen gehalten sind.

„Pralini“

Pullover aus zerschnittenen Badekappen
und Perlen



Bettina Elle

Dänemark
geb. 1962

1984 – 1987

Studium an der Art Academy, Aarhus

1987 – 1991

Studium an der Kolding School of Arts &
Design, Kolding, Textilklassen

seit 1991

unterrichtet sie Kunst in Ryslinge Hojskole

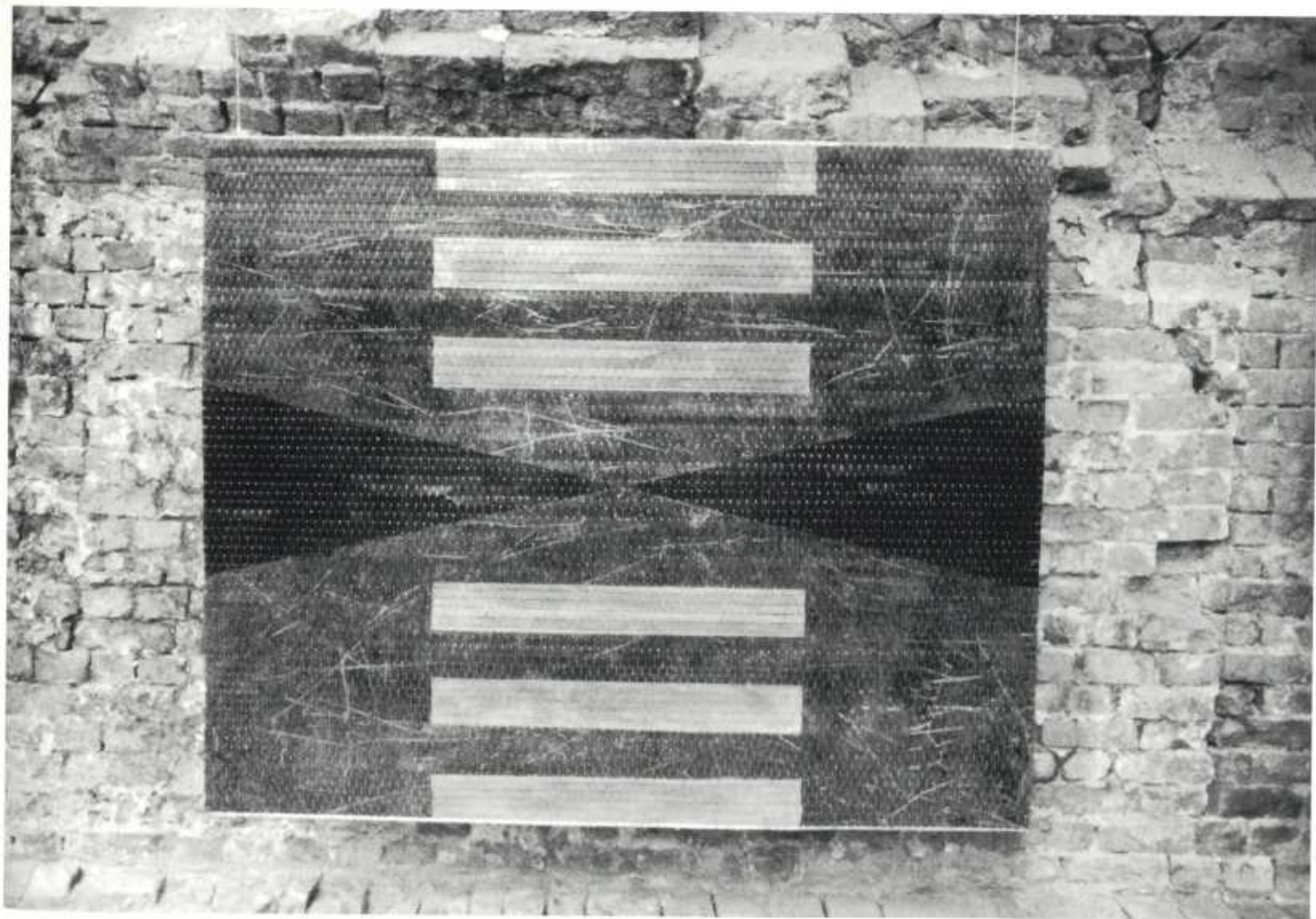


Das Triptychon „Komposition I, II und III“ wurde als eine in sich geschlossene Serie von Wandbehängen entworfen. Dem Raum soll durch sie die Stimmung von Stille und Rast verliehen werden. Die geometrische Formensprache der Kompositionen ist einfach und klar, wird aber nie auf gleichgültige Wiederholungen reduziert. Ein Spiel an der Grenze zwischen Zeichen und Bild, zwischen Muster und Struktur entsteht.

Die Bilder sind aus patinierten Kupferplättchen hergestellt. Nachdem Bettina Elle sie mit verschiedenen Chemikalien bearbeitet hat und so die unterschiedlichsten, dem Kupfer innewohnenden Farben ans Tageslicht gekommen sind, wurden sie in Streifen geschnitten und auf einem Webstuhl gewebt.

„Komposition I“

gewebtes Wandbild aus Kupferplättchen
104 × 72 cm



Christina Fröhlich

Schweiz
geb. 1965

1984 – 1989

Hochschule für Gestaltung, Zürich

1989

Studienaufenthalt in China

1990

Mitwirkung am Filzsymposium
in Dänemark

1992

Eidgenössisches Stipendium
für Angewandte Kunst



Filzen ist eine uralte Nomadentechnik, die ohne Werkzeuge und Geräte auskommt, Filzen ist eine Kunst, die sich im Herstellungsprozeß immer wieder verwandelt, Verfilzen ist Faser für Faser, Schicht um Schicht ein archaischer Fertigungsverfahren. Materialstrukturen vermischen sich, bilden eine unauf trennbare Einheit.

Filz entsteht aus mehreren Lagen unversponnener Wolle, durch das Zusammenwirken von heißem Wasser, Reibung und Druck. In einem Arbeitsvorgang wird das verfilzte Textil und die zu modellierende Form geschaffen. Ohne genähte Naht, ohne geschnittene Form. Filzen bedeutet aus dem Ganzen heraus zu arbeiten. Da die Seidenfaser keine Schuppenstruktur besitzt, läßt sich Seide nicht filzen. Verarbeitet man sie jedoch mit Wolle, entstehen sogenannte Seidenfilze, aus denen die Mäntel von Christina Fröhlich gefertigt sind. Es sind keine herkömmlichen Mäntel, sondern vielmehr „Körperhüllen“, die das Ergebnis ihrer Auseinandersetzung mit dem Menschen und seiner Hülle dokumentieren.

„Körperhüllen“
Seidenfilz



Helle Graabaek

Dänemark
geb. 1962

1987 – 1992

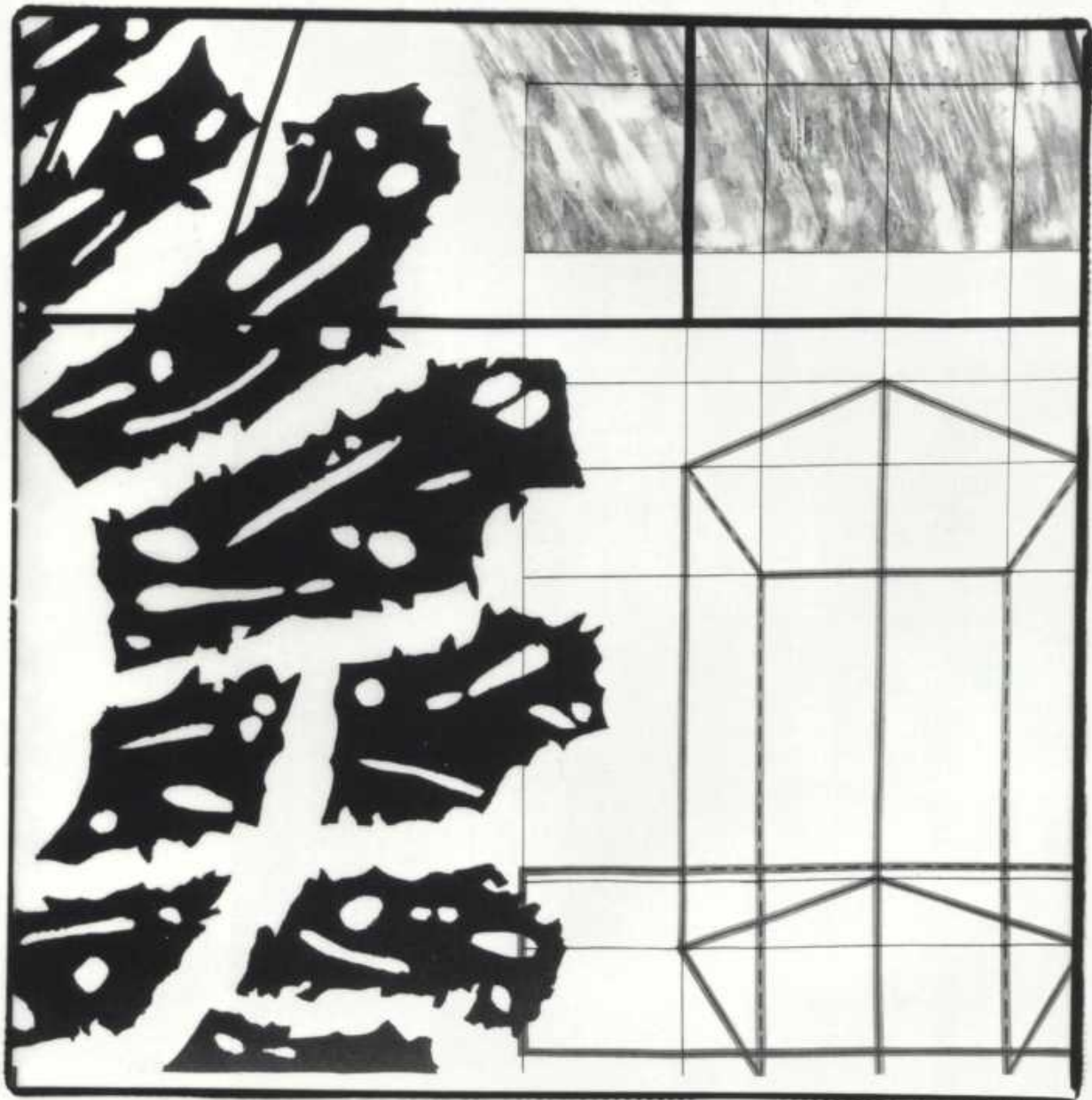
Studium an der Kolding School of Arts &
Craft, Kolding



Ich wollte eine Art transparenter Membrane schaffen, die zum einen das Gefühl von Haut hervorrufen, aber gleichzeitig die Qualität von Plastik nicht leugnen sollte. Ich wollte den Stoff beidseitig bearbeiten. Auf die Organzaschichten haben ich technische Zeichnungen, geometrische Formen und Konstruktionen mit organischen Strukturen gedruckt. Es entstand eine Art moderne „Papyrusrolle“, deren Funktion als Raumteiler, Wanddekoration oder auch als Verkleidung eines Computers denkbar ist.

Wandbehang, Detail

Seidenorganza, Plastiküberzug, Farbpigmente, Graphit



Gisela Hoffmann

Deutschland
geb. 1963

1983 – 1986

Kunstgeschichtsstudium

1986 – 1987

Werkbund-Werkstatt, Nürnberg

1987 – 1992

Studium der Textilkunst an der Akademie

der Bildenden Künste, Nürnberg,

bei Prof. Stefan Eusemann und

Prof. Hanns Herpich

seit 1992

Meisterschülerin bei Prof. Hanns Herpich



Ein Kunststoff-Recycling besonderer Art stellen die Arbeiten von Gisela Hoffmann dar. Sie verformt Gewebereste aus Polyester durch Hitze und erzielt auf diese Weise eine ungewohnte Materialästhetik sowie ein reizvolles Raumvolumen. Eine neue Form tritt zutage, und nur diese zählt. Entscheidend für ihre Arbeiten sind Material, Form und Bearbeitungstechnik. Inhalte sollen nicht übermittelt werden. Jedes Element bedingt das andere. Die Oberfläche der Objekte verführt zum Berühren. Bei den „Fünf Stelen“ schlingt sich ein durch Hitzeeinwirkung verändertes Saati-Siebdruckgewebe um jeweils zwei Eisenstangen. Jeder dieser Stelenkörper ist an der Vorderseite offen, wirkt wie aufgeschlitzt, sein Innenleben wird sichtbar.

„Fünf Stelen“

Saati-Siebdruckgewebe, durch Hitze verformt und vernäht, Eisenstangen
200 × 185 × 13 cm



Andrzej Janiak

Polen

geb. 1969

seit 1988

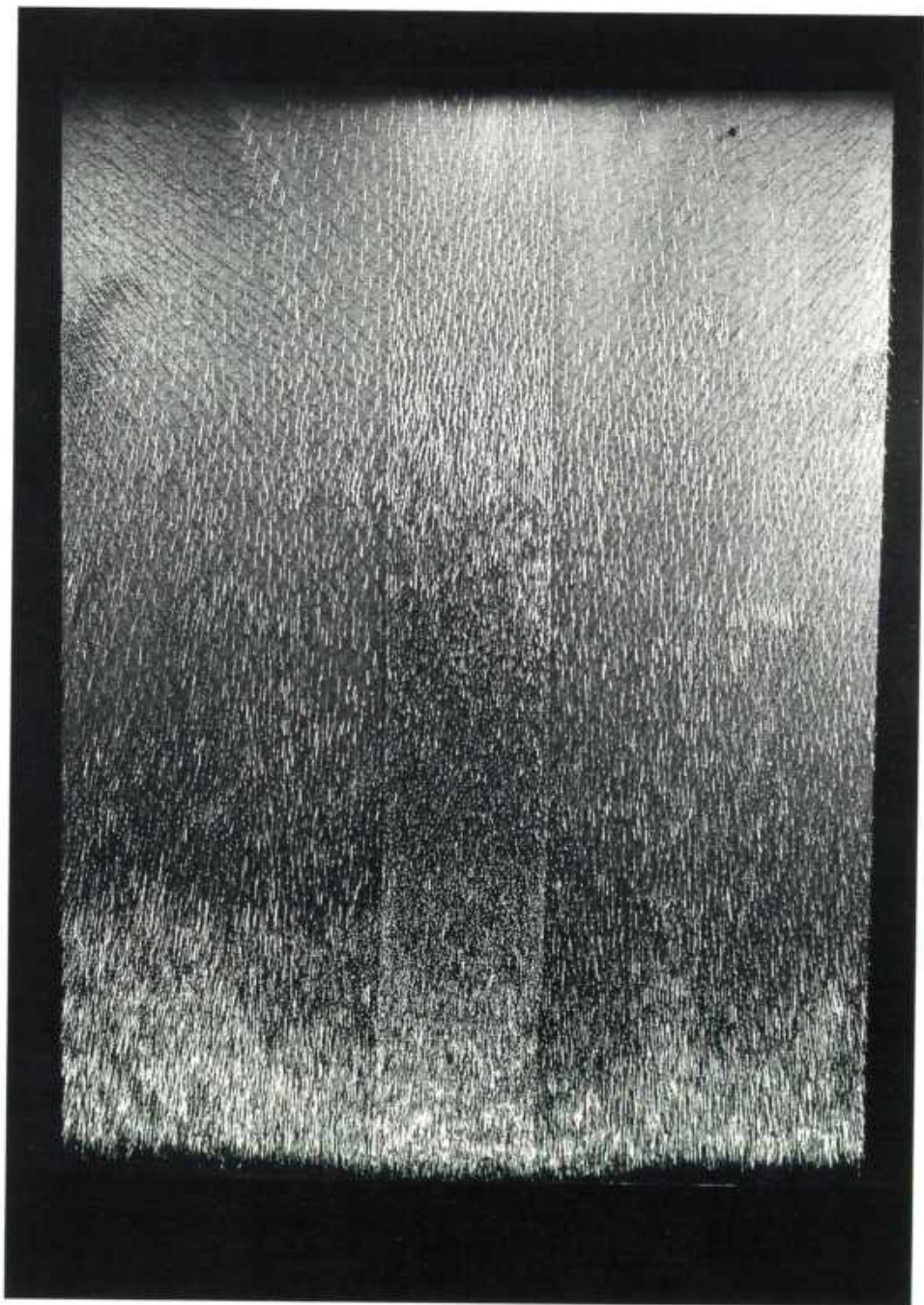
Studium an der Akademie der Modernen
Künste in Łódź, Textilklasse



Andrzej Janiak setzt seine persönlichen Naturbeobachtungen gestalterisch mit Hilfe künstlicher Materialien um. Für den hier ausgestellten Wandteppich wählte er Nadeln und ein Kunststoffnetz und suggeriert auf diese Weise dem Betrachter das Thema „Regenzeit“. Je nach Betrachterstandpunkt lassen sich an dem Objekt unterschiedliche Wirkungen beobachten. Die feinen Nadeln erzeugen kinetische Effekte und Spiegelungen, Transparenz und Leuchten, sie lassen aber auch Raum entstehen.

„Regenzeit“

Wandteppich aus Nadeln, Kunststoffnetz
150 × 120 × 2 cm



Michaela Elisabeth Lange

Österreich
geb. 1963

1982 – 1986

Studium an der Wirtschaftsuniversität,
Wien

1986 – 1992

Hochschule für Angewandte Kunst, Wien,
Meisterklasse für Keramik/Produkt-
gestaltung

1991 – 1992

Ausbildung als Modistin

1992

Diplom für Keramik und Produktgestal-
tung, Hochschule für Angewandte Kunst,
Wien

Lehrabschluß als Modistin



Stets waren Hüte ein Blickfang, oft eine ausgelassene Vergnüglichkeit am Kopf ihrer Trägerinnen. Leider sind diese Accessoires in unserer Zeit sehr ins Hintertreffen geraten. Michaela Lange möchte, daß das Tragen von Hüten wieder zu einer modischen Selbstverständlichkeit wird, zum Outfit einer Frau gehört. Für sie sind Hüte Werkzeuge der Verwandlung, die die verborgenen Eigenschaften einer Frau zum Vorschein bringen und sie immer wieder zu einem neuen Wesen werden lassen. Sie ist fasziniert von der Wechselwirkung des „Sich-zur-Schau-Stellens“ zum einen und des „Sichversteckens“ zum anderen, beides ermöglicht ein Hut. Das Sichverstecken, der Schutz, den die Hüte mit ihren breiten Krempe bieten, steht dabei im Gegensatz zur geheimnisvollen Betonung des darunter verborgenen Gesichtes. Die Filzhüte von Michaela Lange sind von klassischer Eleganz.

„In Schale werfen I“
Filzhut



Katrine Nylund

Norwegen
geb. 1964

1987 – 1992

Studium am National College of Art and
Design, Bergen, Textilklassse

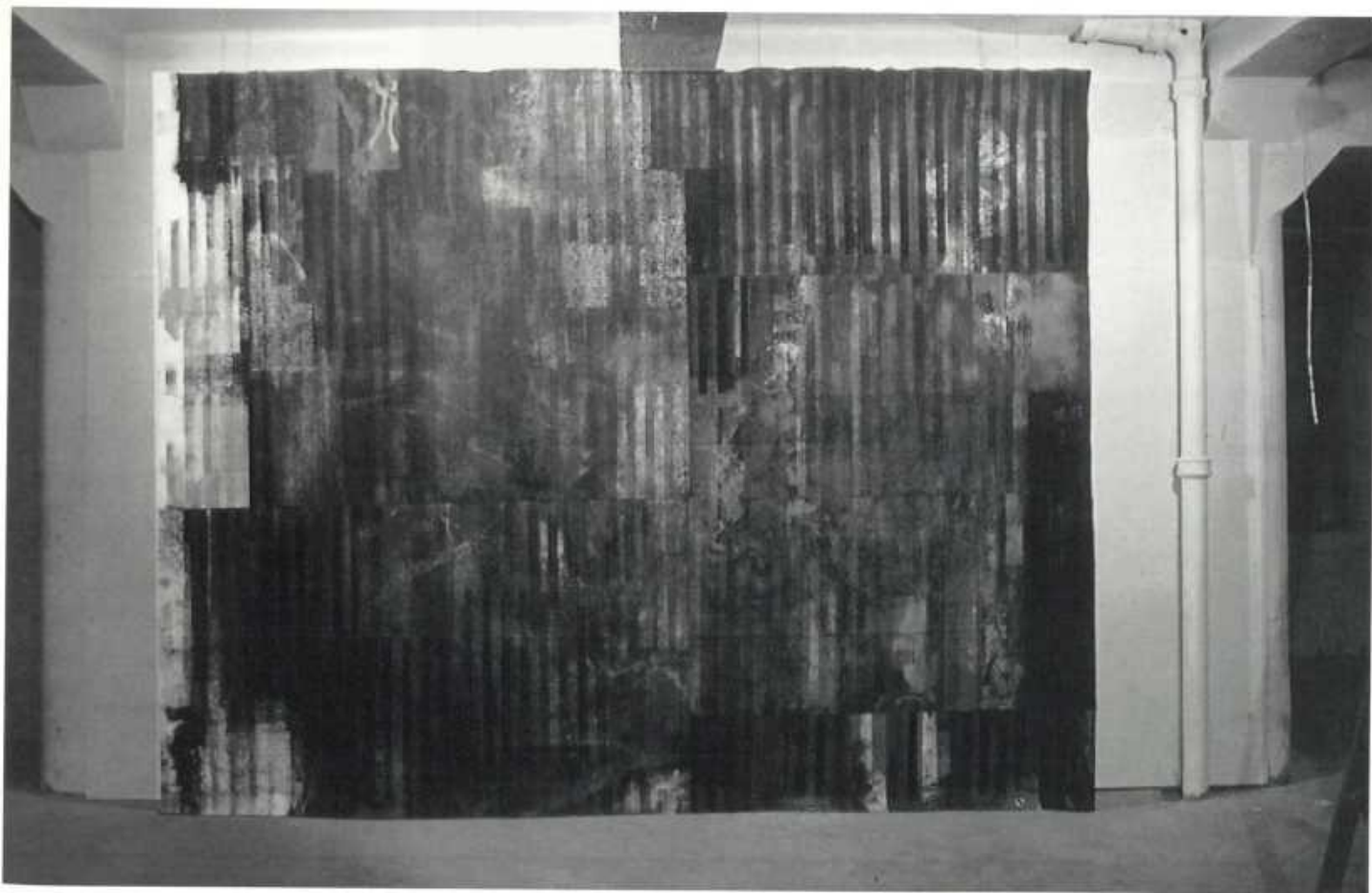


„Gable I“ ist mit Siebdruck auf gebrauchte Planenleinwand gedruckt. Ein sehr fester Stoff entstand, der durch Spuren von Staub, Öl und Malerei die Atmosphäre einer Stadt assoziieren läßt.

Da es nicht möglich war, den Wandbehang in einem einzigen Stück zu arbeiten, aber dennoch ein einheitliches Textilbild entstehen sollte, bedruckte sie alle Stücke gleichzeitig und nähte am Ende alle Teile zusammen. „Gable I“ ist das Ergebnis eines fünfzehnmonatigen Studiums über verschiedene Drucktechniken und Kompositionen.

„Gable I“

Wandbehang aus Planenleinwand, Öl,
Malerei, Staub
330 × 410 cm



Carla Orrù

Italien

geb. 1964

1987 –1990

Studium am Istituto Europeo di Design, Klasse „Design für das Handwerk“ seit 1988

Gründungsmitglied der Textildesigner-Gruppe „Opera Prima“, Cagliari
unterrichtet Kinder im Vor- und Grundschulalter in Beobachtung, Malen und Farbenlehre.



Carla Orrù arbeitet technisch und methodisch in unkonventioneller Weise. Gemeinsam mit den Mitgliedern der Gruppe „Opera Prima“ entwirft, diskutiert, malt und fertigt sie ihre Stoffe in einer Gemeinschaftsaktion. Grundlegend für diese Arbeitsweise ist, daß sich keiner der Beteiligten auf eine bestimmte Tätigkeit spezialisiert. Der so zustandekommende kreative Dialog bereichert ihr Schaffen und läßt die Zusammenarbeit zu einem der wichtigsten Arbeitsprinzipien werden. Formal wichtig ist bei ihren Stoffen auch der Einfluß der sardischen Textilien, deren Tradition sie in eigenständiger Weise wahren möchte.

Dekorationsstoff

Seide, handbemalt
80 × 280 cm



Lotus Peles-Chen

Israel
geb. 1966

1988 – 1992

Studium am Shenkar College, Ramat-Gan, Textilklassen

1992

Bachelor of Arts

seit 1991

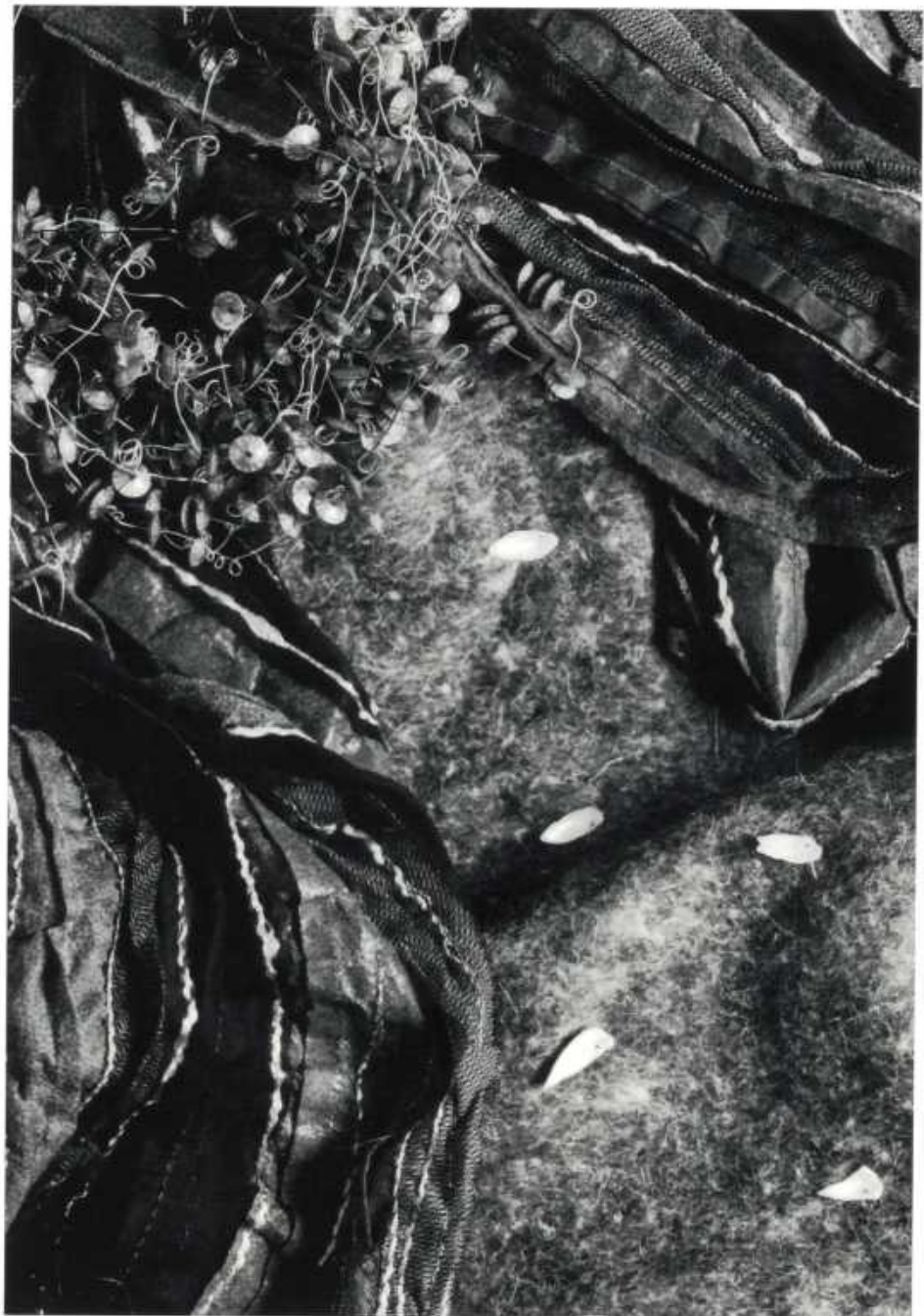
als Textildesignerin tätig



Lotus Peles-Chen hält den Urwald für den Ausgangspunkt und die Zelle aller Kreativität. Aus dem Untergrund des Waldes, dem farbigen Schillern des Taues und dem Lebensatem der Tiere entwickelt sie die Entwurfsideen für die Stoffe ihrer Kleider. Die „The Rock Flower“ genannten Textilien lassen den Urwald assoziieren und geben dem Träger wie auch dem Betrachter das Gefühl, sich dort zu befinden, ihn zu sehen und zu riechen. Auf diese Weise werden Blick und Sinne geschärft.

Stoffe

Filz, Seiden- und Wollfäden, Leinen, Azetat, Wolle und Mohair



Isabel Rieser

Schweiz
geb. 1966

1983 – 1986

Lehre als Portefeullerin

1986 – 1988

bei Bally in der Handtaschenfabrikation
angestellt

seit 1988

selbständig in eigener Werkstatt tätig
1992

Eidgenössisches Stipendium für Ange-
wandte Kunst



Orientierung und Inspiration findet Isabel Rieser in der Natur. In leuchtendem, buntem Leder setzt sie Naturmotive in höchst phantasievolle, funktionelle Damentaschen um, die an Eichenlaub, an Beeren und andere Erscheinungen, die uns überall in der Natur begegnen, erinnern. Ihre Eindrücke hält sie zunächst in Form von Skizzen fest, ist die Idee ausgereift, wird nach genau berechnetem Arbeitsmuster Leder, abgestimmte Futterstoffe, Kartons, Salpa, Schaumgummi und Papier zugeschnitten. Zur Verstärkung exponierter Stellen greift Isabel Rieser auf dünnes Messingblech zurück. Die Einzelteile werden dann be- und verarbeitet, bis sich Schritt für Schritt die ursprüngliche Idee in eine tragbare Tasche verwandelt.

„Lederkoralle“

Damenhandtasche aus Ziegenvelours



Malin Ringsberg

Schweden
geb. 1964

1982 – 1983

Forum Artschool, Malmö

1983 – 1984

Grundkurs Kunst, Stockholm

1984

Kurs in Textilkunst, Society of Crafts,
Stockholm

1985 – 1992

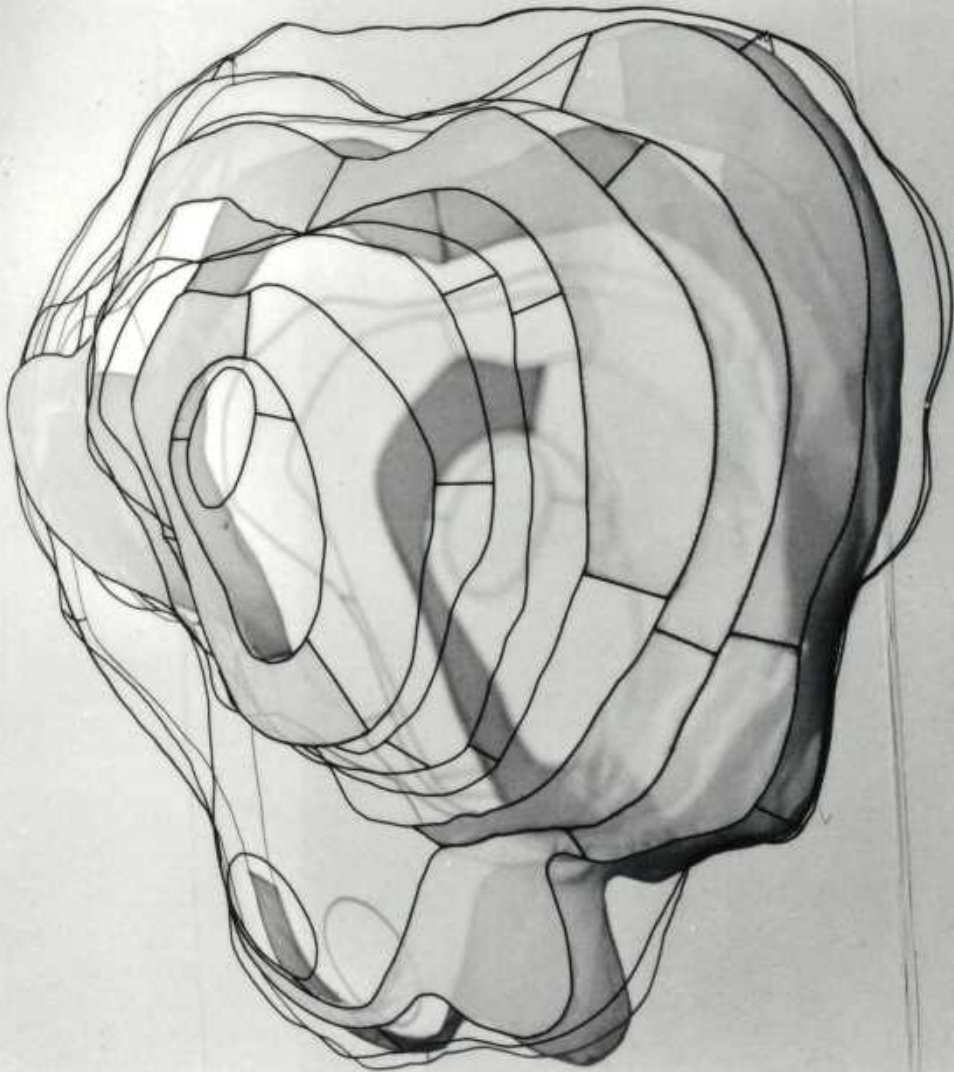
Master of Fine Arts in Textile Art & Design



Als Entwurf unserer äußeren Welt, als Reflex der Suche nach einer Struktur unserer Psyche ist dieses Wandobjekt gedacht. Die durchscheinende, zerbrechliche Struktur gibt dem Tageslicht Rhythmus und Bedeutung. Sie schafft Form und lebt von ihrem skelettartigen Aufbau. Eine Palette von Assoziationen entsteht beim Betrachten des Wandbehanges: sie umreißt Landkarten, Vorstellungen und Positionen unseres inneren Raumes, eine Zelle, menschliche Biologie, einen Stadtplan, die Form einer gespannten Brust, eine Metapher der Liebe, des Engagements im täglichen Leben und der Trauer.

Wandobjekt

geschweißte Eisenstruktur, Acrylstoff
175 × 145 × 32 cm



Merav Veber-Hadad

Israel

geb. 1966

1988 – 1992

Studium am Shenkar College, Ramat-Car,
Textilklassse

1992

Bachelor of Arts

seit 1992

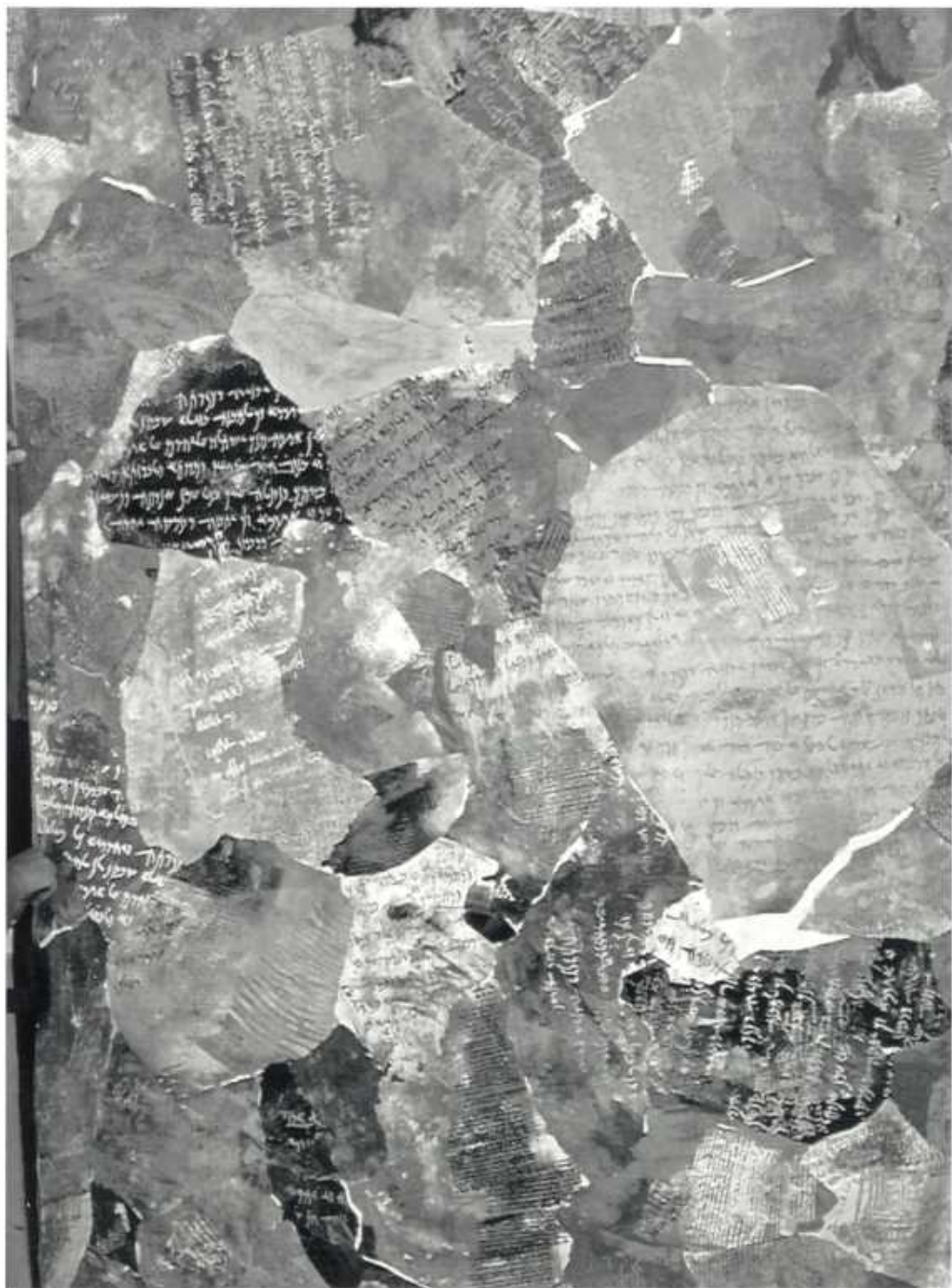
Designer im Art Department des Kinder-
fernsehens

Antike Keramik symbolisiert für die Textildesignerin ein Bindeglied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. In ihren Stoffen setzt sie diese Assoziationen um. Fragmente von antiken Pergamenten, Schriftrollen und Krügen werden präsent, der Betrachter fühlt sich an eine andere Zeit erinnert.



Dekostoff

Baumwolle, handgefärbt
150 × 220 cm



Françoise Ahlborn

58, rue Bellevue
7214 Bereldange
Luxemburg
für die Schweiz
(Metall S. 78)

Hagen Bäcker

Querstraße 18
O-3701 Danstedt
Deutschland
(Metall S. 80)

Claudia Baggiani

Via Barellai, 43
50137 Florenz
Italien
(Technik S. 20)

Sivan Barak

Amishav 22 Flat 8
Tel Aviv
Israel
(Textil S. 156)

Rik Barnsley

P.O. Box 617
Dickson, 2602
Australien
(Metall S. 82)

**Carlos Humberto
Mateus de Sousa
Bártolo**

Rua Particular da Tapa-
da de Sto. Antonio 37
4200 Porto
Portugal
(Möbel S. 106)

Åsa Berndtsson

Kruthusgatan 1
45071 Fjällbacka
Schweden
(Keramik S. 58)

Jilli Blackwood

24 Clevedon Road
Glasgow, G120PX
Großbritannien
(Textil S. 158)

René Bolzan

60 rue de Mondercange
4381 Ehlerange
Luxemburg
(Möbel S. 108)

Péter Borkovics

Zugligeti u. 11/25
1121 Budapest
Ungarn
(Glas S. 36)

Michael Boy

Herzogstraße 87
4000 Düsseldorf
Deutschland
(Metall S. 84)

Denis Brown

6 Meadow Avenue
Dundrum
Dublin 16
Irland
(Kalligraphie S. 56)

Markéta Burianová

Na výšinách 14
170 00 Prag 7
Tschechische Republik
(Glas S. 38)

Christof Burtscher

Seilbahnstraße 49
6773 Vandans
Österreich
(Möbel S. 110)

**Vittorio Cosimo
Cassano**

Via Giano della Bella 31
50100 Florenz
Italien
(Technik S. 22)

Orazio Ciaramella

Viale G. Verga 21
50135 Florenz
Italien
(Keramik S. 60)

Kirsten Clausager

Oehenschlaegersuade
16 5th
1663 Kopenhagen V
Dänemark
(Schmuck S. 132)

Katalin Csontos

Szalag u. 6.
1011 Budapest
Ungarn
(Keramik S. 62)

Carsten Dahl

Karlshøjvej 46 A
3390 Hundested
Dänemark
(Keramik S. 64)

**Isabel Dâmaso
Rodrigues**

Rua da Liberdade, 3 –
1° Esq.
2800 Almada
Portugal
(Möbel S. 112)

Pierre-Ivan Didry

67, rue Leyteire
33000 Bordeaux
Frankreich
(Technik S. 24)

Ildikó Dobešová

Osuského 36
85103 Bratislava
Slowakische Republik
(Textil S. 160)

Hil Driessen

Amsteldijk 26-a²
1074 HT Amsterdam
Niederlande
(Textil S. 162)

Bettina Elle

Solvangsvej 2
8400 Ebeltoft
Dänemark
(Textil S. 164)

„Eterna“**Lise Kolstad****Hildegunn Spjøtvoll****Rigmor Porsvik**

Ringstadbekkveien 62
1342 Far
Norwegen
(Holz S. 52)

Christian Federl

Viktoriaplatz 2
8000 München 40
Deutschland
(Möbel S. 114)

Christina Fröhlich

Bossikon 709
8340 Hinwil
Schweiz
(Textil S. 166)

Mariko Furuya

2-12-37, Narita-Nishi
Suginami-ku
Tokyo
Japan
(Keramik S. 66)

Helle Graabaek

Kystvejen 65 3 TV
8000 Aarhus C
Dänemark
(Textil S. 168)

Serge Guenet

57 Rue du Port
22190 Plerin
Frankreich
(Möbel S. 116)

Harald Hatschenberger

Landstraße 70/19
4020 Linz
Österreich
(Möbel S. 118)

Monika Hellwig

Apt. Postal 10
08860 Castelldefels
Barcelona
Spanien
(Schmuck S. 134)

Clare Henshaw

First Floor Flat
34 Claremont Road,
Bishopston
Bristol, BS78DH
Großbritannien
(Glas S. 40)

Günter Hesberg

Fürstenriederstraße 158
8000 München 21
Deutschland
(Technik S. 26)

Gisela Hoffmann

Hochbehälterweg 12
8501 Roßtal
Deutschland
(Textil S. 170)

Franziska von Holzen

Güterstraße 302
4053 Basel
Schweiz
(Technik S. 28)

Janicke Horn

Fredensborg VN 25 B
0177 Oslo
Norwegen
(Schmuck S. 136)

Andrzej Janiak

ul. Narutowicza 79 m. 18
90-138 Łódź
Polen
(Textil S. 172)

Daniel Johner

Goldbacherstr. 13
8700 Küsnacht
Schweiz
(Technik S. 30)

Leena Juvonen

Kääpäkusa 16 A
00760 Helsinki
Finnland
(Keramik S. 68)

Katariina Kärävä-Turppo

Kyläkirkontie 25
00370 Helsinki
Finnland
(Schmuck S. 138)

Nike Karlsson

Kattlunds Grötling 80
62011 Havadhem
Schweden
(Möbel S. 120)

Ildiko Kopas

Stolzingerstraße 12
8000 München 81
Deutschland
(Schmuck S. 140)

Ilkka Koskela

Antti Korpin tie 4 C 2
00600 Helsinki
Finnland
(Möbel S. 122)

Shana Leah Kroiz

2314 South Rd.
Baltimore,
Maryland, 21209
USA
(Schmuck S. 142)

Michaela Elisabeth Lange

Piaristengasse 5-7/37
1080 Wien
Österreich
(Textil S. 174)

Rui Marcelino Leal

Rua do Bonfim, 177
4300 Porto
Portugal
(Metall S. 86)

Gert Jan Leusink

Kleine Berg 55
5611 JT Eindhoven
Niederlande
(Möbel S. 124)

Marc Leuthold

413 West Cameron
Avenue
Chapel Hill NC, Z7516
USA
(Keramik S. 70)

Jonas Lindwall

Kilian Zollsgatan SB
21756 Malmö
Schweden
(Möbel S. 126)

Robert E. M. Lloyd

1301 N. Berkley Avenue
Urbana, Illinois 61801
USA
(Metall S. 88)

Siska Loraine

Jules Maloulaan 31
1040 Brüssel
Belgien
(Möbel S. 128)

Stefan Männli

Landsberger Straße 438
8000 München 60
Deutschland
(Technik S. 32)

Malte Meinck

Lindenstraße 74
4000 Düsseldorf 1
Deutschland
(Metall S. 90)

Tigrane Mesrobian

50, rue du Bruloir
95000 Cergy Village
Frankreich
(Glas S. 42)

Xavier Ines i Monclús

Psg. Valldaura n° 24 42º
08031 Barcelona
Spanien
(Schmuck S. 144)

Lee Ann Mostert

101, 15-4th St. N.E.
Calgary, Alberta T2E-3R4
Kanada
(Metall S. 92)

Pavel Mrkus

V oběanském domově 3
14000 Prag 4
Tschechische Republik
(Glas S. 44)

Jean-François van Mullem

Dendermondestraat 6
2018 Antwerpen
Belgien
(Schmuck S. 146)

Vesa Nilsson

Alhambranvej 1 St TH
1826 Fredriksberg L
Dänemark
für Finnland
(Metall S. 94)

Katrine Nylund

Fr. Meltzersgate 30
5007 Bergen
Norwegen
(Textil S. 176)

Carla Orrú

Via Giusti 3
09131 Cagliari
Italien
(Textil S. 178)

Zack Peabody

2 West 13th Street, RM
309
New York NY 10011
USA
(Schmuck S. 148)

Lotus Peles-Chen

15 Mazea St.
Tel Aviv
Israel
(Textil S. 180)

Bertrand Pincemin

9, Av. du Docteur
Lacroix
94270 Le Kremlin Bicetre
Frankreich
(Metall S. 96)

Daniel Piršič

U Uránie 12
17000 Prag 7
Tschechische Republik
(Keramik S. 72)

Anke Plöger

Benzenbergstraße 36
4000 Düsseldorf 1
Deutschland
(Metall S. 98)

Isabel Rieser

Thurwiesenstraße 14
8037 Zürich
Schweiz
(Textil S. 182)

Malin Ringsberg

Hornsgatan 112
117 26 Stockholm
Schweden
(Textil S. 184)

Joseph Salvenmoser

Vorderstadt 2
6370 Kitzbühel
Österreich
(Glas S. 46)

Gabriel Schneck-Steidl

Technik und Design
Planegger Straße 125
8000 München 60
Deutschland
(Technik S. 34)

Claudia Schobesberger

Webgasse 35/5
1060 Wien
Österreich
(Metall S. 100)

Bernice Schutte

Spaarndammerstraat
44-II
1013 SW Amsterdam
Niederlande
(Glas S. 74)

Keiko Sera

3-1-15-902, Yatsu.
Narashino-Shi
Chiba-Ken
Japan
(Schmuck S. 150)

Michal Staško

Vážska 24
Piešťany 92101
Slowakische Republik
(Möbel S. 130)

Lars Sture

8 London Fields Studios
11-17 Exmouth Place
London E8 3RW
Großbritannien
für Norwegen
(Schmuck S. 152)

Radek Švika

Slavičkova 16
58601 Jihlava
Tschechische Republik
(Holz S. 54)

Matti Tainio

Et. Rautatiekatu 16 a A 18
00100 Helsinki
Finnland
(Metall S. 102)

Anneke Teijink

Nieuwe Oostenburger-
str. 5-I-L
1018 ML Amsterdam
Niederlande
(Glas S. 48)

Michelle Blanche

Tilden
43 Ebdon Street
Ainslie Act 2602
Australien
(Schmuck S. 154)

Kazumi Tsuji

c/o U.C.W. to-10 Utatsu-
machi
Kanazawa-shi,
Ishikawa-ken, 920
Japan
(Glas S. 50)

Richard Vallis

14 Clerkenwell Green
London EC1RODP
Großbritannien
(Metall S. 104)

Merav Veber-Hadad

19 Hamagal St.
Ramat-Gan
Israel
(Textil S. 186)

Ulrike Weiss

12 passage des taillan-
diers
75011 Paris
Frankreich
(Keramik S. 76)

